Chymische Lehrsätze der Hohenschule zu MONTPELLIER,

Darinnen gelehret wird, wie die Artzeneyen, nach denen besten Gründen der

Naturlehre

bereitet, und wie jede derselben recht gebrauchet werden soll.

Aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet und

mit einem Register

vermehret

von

einem Liebhaber der Naturlehre.

Franckfurt
bey Johann Friedrich Fleischer
1755.

Vorrede des Uebersetzers.

Geneigter Leser,

Wolte ich auf diesen Blättern welche ich einer Vorrede zu gegenwärtigem Chymischen Tractat gewiedmet habe, umständlich zeigen und mit vielen Gründen erweisen, daß die Chymie die Mutter der Artzeneykunst mit Recht genennet, und kein Artzt vor geschickt genug angesehen werden könne der nicht auch in dieser Wissenschafft besonders eine gute Käntniß und Erfahrung habe: so würde ich gar

 zu

zu bekannte und längstens ausgemachte Wahrheiten vortragen. Jedermann glaubet dieses wer nur einige Einsicht in diesen Theil der Gelahrtheit hat.

Ich glaube auch nicht daß mir jemand widersprechen wird wenn ich sage, daß die Artzeneykunst durch die Chymie um ein groses seye bereichert worden, und daß eintzig und allein die Chymie uns in das innerste der Natur recht einführe und deren Geheimnisse entdecke. So gewiß aber dieses ist, eben so gewiß ist es auch, daß dieselbe eine der gefährlichsten Wissenschaften genennet werden kan, und hiervon will ich kürtzlich handlen.

Ein Artzt der richtige Lehrsätze von der Chymie erlernet hat, ist sehr glücklich, wenn er Zeit und Gelegenheit haben kan selbsten Hand anzulegen, oder wenigstens unter seiner sorgfältigen Aufsicht die Artzeneyen kan beriten lassen. Denn so vor-

treff-

trefflich und heilsam die Chymische Artzeneyen sind, so gefährlich ist auch deren Gebrauch wenn man nicht versichert seyn kan, daß bey derselben Bereitung alle mögliche Vorsicht, Behutsamkeit und der gehörige Fleiß ist beobachtet worden. Wie viele widrige und betrübte Folgen haben unrichtig oder aber nur nicht sorgfältig genug bereitete Artzeneyen verursachet, und wie unzählig viele dergleichen Fehler bedecket die Erde welche nicht eher als an jenem grosen Tag werden offenbar werden. Ein verständiger und gewissenhaffter Apothecker kan zwar allem diesem abhelffen und den Artzt hierinnen sicher stellen. Bedencket man aber wie wenige unter dieser grosen Zahl diese beide nothwendige Eigenschaften haben: so siehet man gar leichte wie übel ein Artzt daran ist wenn er sich lediglich auf einen solchen Mann verlassen muß, und wehe dem armen Patienten,

der öffters nicht von dem Artzt sondern von demjenigen der die Artzeney bereitet hat, methodisch hingerichtet wird. Der Krancke verliehret sein Leben, oder wird doch auf Lebenslang um seine Gesundheit gebracht, und der Artzt kommet um seinen guten Nahmen, ohnerachtet er nichts darbey versehen, sondern sein möglichstes gethan hat. Es ist also lobenswürdig und einem gewissenhafften und ehrliebenden Artzt selbsten vortheilhafft, wenn er sich entweder die Mühe giebet die Chymische Artzeneyen die er verordnen will, mit eigener Hand zu machen, oder aber, daferne seine Umstände solches nicht gestatten, gleichwol eine rechte Wahl unter denen Apotheckern trifft, und nicht jedem ohne Unterschied seine Recepte anvertrauet. Wer ein Gewissen hat, und nicht nur blos um Geld zu verdienen, sondern, wie es von einem redlichen Mann erfordert wird, aus

unabsichtlicher Liebe, seinem Nebenmenschen zu dienen den Vorsatz hat, wird auch hierinnen alle Vorsicht gebrauchen. Denn hat auch einer alles Mögliche gethan, und sowol die Schulwissenschafft als auch viele Erfahrung erlanget; so wird er, wenn ihn die Eigenliebe nicht davon zurücke hält, einsehen und gestehen müssen, daß dem ohngeachtet annoch Fehler mit unterlauffen, und daß sonderheitlich in der Artzeneykunst noch gar viele Unvollkommenheiten anzutreffen sind.

Man bemühet sich daher in denen Wissenschafften täglich höher zu kommen, und unsere Nachkommen werden mehr Vortheil von denen jetzigen Zeiten haben, als wir von denen Zeiten unserer Vorfahren. Denn man ist heut zu Tage nicht mehr so neidisch mit demjenigen was man etwa entdecket als

man vordiesem war da man aus allem ein Geheimniß zu machen pflegte, und solches lieber mit in das Grab nahme als seinen Nachkommen hinterliese. Ich halte dieses vor unrecht und vor eben so niederträchtig und schändlich, als dieses ist wenn jemand eines andern Entdeckung und Gedancken vor die seinige ausgiebet.

Der Verfasser dieses gegenwärtigen Tractats ist viel zu billig, als daß er dasjenige was in demselben enthalten ist, vor seine eigene Erfindung wolte angesehen haben. Er bekennet vielmehr in seinem kurtzen Vorbericht, daß nichts von dem seinigen darbey seye, sondern daß er nur dasjenige was sein Lehrmeister vorgetragen, sorgfältig gesammlet und aufgezeichnet habe und nunmehro gemein mache.

Er hat dieses Buch im Jahr 1750. zu Paris unter dem Titul Leçons de Chymie

Chymie de L'Université de Montpellier der Presse übergeben, und damit es unsern Landsleuten bekannter werde, habe ich selbiges nunmehro in unsere teutsche Muttersprache übersetzet.

Ich zweiffle nicht es werde dieses Buch seine Liebhaber finden, es ist gründlich, deutlich und sind hin und wieder besondere Vortheile und Handgriffe entdecket, welche zu besserer und bequemerer Bereitung der Artzeneyen nützlich seyn können, und die fast bey jedem besonderm Umstand hinzugefügete Anmerckungen zeigen daß es Gedancken eines erfahrnen und geschickten Mannes sind.

Solte die Schreibart in der Uebersetzung nicht so gerathen seyn, wie sie von einem Meister erfordert wird; so wird mir der geneigte Leser diesen Fehler desto lieber verzeihen, wenn ich selbsten bekenne, daß ich kein Meister bin,

sondern täglich mehr zu erlernen mich befleißige. Indessen versichre ich doch dieses, daß ich den Sinn des Verfassers unverfälscht getroffen und also das Wesentliche einer Uebersetzung beobachtet habe. GOTT seegne auch diese Arbeit die ich zu seiner Ehre und zum Nutzen des Nebenmenschen unternommen habe. Und du geneigter Leser lebe wohl. Im Jenner 1755.

Vorrede des Verfassers.

Leser,

In diesem Buche ist nichts von meiner eigenen Erfindung anzutreffen, und ich habe bey Verfertigung desselben weder Bücher noch Manuscripte zu Rathe gezogen. Es ist lediglich ein Hauffen warhaffter Gedancken über Chymische Bereitungen und Artzeneyen eines der klügsten Aertzte unserer Zeiten. Es sind Aussprüche die

aus

aus dessen Munde gegangen und wegen welcher ich mir nun die sieben Jahre da ich das Glück gehabt seinen Chymischen Lehrstunden beyzuwohnen, alle Mühe gegeben habe sie zu sammlen. Alle seine Schüler werden freywillig bekennen, daß sie beynahe alles was sie wissen, diesem berühmten Mann zu dancken haben, ich meines Orts bekenne dieses auch. Wir sind ihm gar zu viel schuldig, als daß wir ihm nicht wenigstens dieses Zeichen der Danckbarkeit geben solten.

Verzeichniß derer in diesem Buch enthaltenen Materien.

	Pag.
Von dem Salpeter	4
Spiritus Nitri	7
Arcanum duplicatum oder Sal de duobus	8
Von dem gemeinen Saltz	9
Spiritus Salis	12
Von dem Vitriol	13
Spiritus Vitrioli.	14
Von dem Schwefel	17
Spiritus Sulfuris	18
Von dem Sal Ammoniaco	19
Spiritus Volatilis Salis Ammoniaci	20
Sal alkali volatile Salis Ammoniaci	21
Aqua regis	22
Von dem Brandewein	ibid.
Spiritus vini	24
Aqua temperans Basylii Valentini	27
Spiritus aceti	28
Oleum tartari per deliquium	29
Analysirung der Pflantzen	31
Von dem Terpentin	33
Terpentin Spiritus und Oehl	35

Von

Pag.
Von der Jalappa 36
Tinctura Jalappæ 38
Resina Jalappæ 39
Von Wachholderbeeren 41
Wachholder Extract 42
Laudanum ibid.
Elixirium proprietatis Paracelsi 49
Von der Benzöe 52
Flores Benzoë 53
Wund- oder Arquebusade-Wasser 54
Das Hirschhorn 55
Spiritus, Oleum & Sal volatile Cornucervi 56
Sal volatile oleosum 59
Sal mirabile Glauberi ibid.
Syrupus emeticus Glauberi 61
Chermes mineralis 63
Lilium Paracelsi 65
Von dem Quecksilber 70
Bereitung des Zinnobers aus Quecksilber 89
Revivification des Quecksilbers ibid.
Mercurius sublimatus corrosivus 90
Wie man das Sublimat mit Meersaltz allein machen soll 92
Mercurius sublimatus dulcis oder Aquila alba. ib.
Aethiops mineralis 93
Der weise Præcipitat 94
Der roth präcipitirte Mercurius 96
Der gelbe Præcipitat oder Turpetum minerale. ib.
Von dem Antimonio oder Spießglas. 98
Von dem Antimonio crudo 99
Regulus Antimonii 100
Crocus metallorum oder Hepar Antimonii 103

Emeti-

	Pag.
Emetischer Wein mit Spießglas bereitet	104
Sulfur Antimonii auratum	106
Vitrum Antimonii	108
Antimonium diaphoreticum	110
Flores Antimonii	114
Butyrum Antimonii	115
Pulvis Algaroth oder Mercurius vitæ	122
Bezoardicum minerale.	123
Von dem Eisen.	125
Crocus Martis aperitivus	130
Crocus Martis adstringens	133
Tinctura Martis	135
Tartarus chalybatus	ibid.
Tartarus chalybatus solubilis	136
Flores Martis	137
Mars volatilis	138
Von dem Bley.	
Calcination des Bleyes	139. seq.
Liquor Saturni	144
Magisterium Saturni	145
Eine Kühlsalbe von Saturno	ibid.
Saltz oder Zucker von Saturno	146
Balsam von Saturno	148
Von dem Zinn.	
Wie das Zinn aufzulösen ist	149
Antihecticum Poterii	150
Von dem Kupfer.	
Wie man das Kupfer auflösen soll	152. seq.
Aes ustum oder gebrannt Kupfer	154
Ens Veneris, Salmiacblumen	155
Von dem Silber.	156. seqq.
Silbercrystallen	159

Lapis

Pag.
Lapis infernalis 160.
Von dem Gold.
Wie man das Gold auflösen soll 163
Crocus solis oder Aurum fulminans 164
Von dem Salpeter.
Sal prunellæ oder Mineralcrystallen 166
Sal polychrestum 168
Nitrum per Carbones fixatum 171
Liquor nitri fixi 173
Von dem Vitriol.
Ros vitrioli 174
Gilla vitrioli 175
Von dem Schwefel.
Flores sulfuris 175
Magisterium sulfuris 177
Balsamum sulfuris 179
Von dem Weinstein.
Weinsteincrystallen oder Cremor tartari 183
Sal alkali fixum tartari 186
Tinctura salis tartari oder Spiritus vini tartarisatus 187
Tartarus solubilis oder Sal vegetabile 188
Tartarus vitriolatus 190
Tartarus emeticus ibid.
Tartarus emeticus solubilis 193
Des Herrn Mathe aqua styptica 194. seq.

CURSUS CHYMICUS.

Die Chymie ist eine Kunst Cörper zusammen zusetzen und aufzulösen oder zu zertheilen. Durch die Auflösung oder Zertheilung der Cörper sondert und scheidet man die in jeden Cörpern miteinander vermischte und in einander steckende fünf Wesen (Substanzen) von einander; Diese Wesen nennet man die Principia, und diese sind das Phlegma oder Wasser, der Geist oder Mercurius, das Oehl oder Schwefel, das Saltz und endlich die Erde.

Das Wasser ist ein flüßig und durchsichtig Wesen, das weder Geruch noch Geschmack an sich hat.

Die Chymisten nennen dasjenige was bey ihren Arbeiten und Bereitungen in denen Gefäsen liegen bleibet, eine Erde. Diese Erde ist ein leicht zu zermalmender poroser Cörper, der kei-

nen Geschmack auch keinen Geruch an sich hat. In denen Cörpern aber ist die Erde nicht so beschaffen, sondern die vorerwehnte Eigenschaften erlanget sie allererst durch die Chymische Bereitungen, denn durch das Feuer wird sie verändert und in diese Gestalt gebracht.

Das Saltz ist ein fester Cörper welcher sich durch Wasser auflösen lässet und auch im Feuer flüßig gemacht werden kan. Es gibt zweyerley Gattungen ursprünglich Saltz daraus die andern alle entstehen, nemlich ein natürlich Saltz das ist, das Saure, und ein durch die Kunst bereitetes nemlich das Alkalische. Werden diese beyde Saltze mit einander vermischet, so entstehet das Mittelsaltz daraus.

Das saure Saltz wallet auf oder kommet in eine Bewegung wenn ein alkalisch Saltz darzu gebracht wird, und es färbet den Violensafft roth. Diese hier angeführte Kennzeichen aber sind nicht hinlänglich das saure Saltz von andern unterscheiden zu können oder dasselbe hierdurch zu characterisiren, denn es es gibt saure Saltze die mit andern sauren Saltzen vermischt ebenfals in ein Aufwallen kommen, und einige alkalische Saltze bringen dem Violensafft auch eine rothe Farbe zuwege. Will man aber das saure Saltz recht eigentlich beschreiben so kan man anderst nichts sagen, als es seye ein solches Saltz das die Natur und Wesen des Salpetergeistes (Spiritus nitri) Saltzgeistes (Spiritus salis) und des Vitriolgeistes (Spiritus vitrioli) an sich habe.

Die

Die Alkalischen Saltze wallen auch auf und kommen in eine Bewegung mit sauren Saltzen. Sie haben einen brenselichen und darbey beissenden Geschmack, und schmeltzen gar leichte von der Feuchtigkeit der Lufft. Der Nahme Alkali kommet von einer Pflantze die Kali genennet wird und viel dergleichen Saltz in sich hat, her. Es gibt zweyerley Gattungen Alkalischen Saltzes; einiges ist beständig (Fix,) wie zum Exempel das Nitrum fixum, das Sal tartari fixum und die Laugensaltze überhaupt; einiges ist flüchtig (volatil) als zum Exempel das flüchtige Urinsaltz und das Hirschhornsaltz.

Der Spiritus oder Mercurius ist ein flüßig, subtil, durchdringend und leichtes Wesen (Substanz) alleine dieses Wesen ist eigentlich kein Principium zu nennen, weilen es von andern Principiis zusammengesetzt ist. Denn zum Exempel aus dem sauren Saltz wenn es in einem Phlegma ausgebreitet ist, entstehet ein saurer Spiritus, dergleichen der Saltz- Vitriol- und Eßig-Spiritus &c. ist. Die Alkalischen Saltze wenn sie in einem Phlegma ausgebreitet oder aufgelöset sind, bringen dasjenige hervor was man flüchtige Spiritus nennet, dergleichen die Spiritus volatiles von Menschen-Blut, und die von Hirschhorn sind. Diejenige Spiritus welche sich leichte entzünden, sind nichts anders als ein sehr gereinigt Etherisch Oehl.

Das Oehl oder der Schwefel ist ein flüßig und fett Wesen (Substanz) welches in der Destillation nach dem Spiritu übersteiget. Es ist

zusammengesetzt aus einem Acido und einem mit demselben sehr genau verbundenen leicht zu entzündenden Wesen (Principium Phlogiston.) Nachdem nun diese beyde Principia bald so oder anderst unter sich, oder mit dieser oder jener Erde oder Wasser vermischet sind, und nachdem sie viel oder wenig subtil sind, so entstehen daraus, bald allerley Gattungen Hartz, Pecharten, bald allerley Metalle, bald flüßige öhlichte Materien, wesentliche Oehle, feurige und leicht zu entzündende Spiritus und dergleichen.

Man kan aber überhaupt von diesen Principiis nichts gewisses sagen, ausser daß diese Dinge welche man in der Chymie Principia zu nennen pfleget, keinen grosen Nutzen in der Artzeneykunst haben. Derowegen breche ich hiervon ab, und wende mich zu der Beschreibung der Chymischen Bereitungen selbsten, werde aber nur von solchen die am meisten im Gebrauch sind, und in der Artzeneykunst die besten Heilungsmittel darreichen, reden.

Der Salpeter.

Das Nitrum oder der Salpeter ist ein Mittelsaltz das aus der Erde gegraben wird, und bestehet aus einem sauren Saltz und einer Alkalischen Erde. Man findet denselben in Steinhauffen, alten Gemäuren, Ställen, heimlichen Gemächern und in dem Schutt alter Gebäude. Dergleichen Steine daran sich der Salpeter angesetzet hat, lauget man in Bitten oder Fässern so lange aus, bis man siehet daß das Wasser

davon recht gesätiget und geschwängert ist. Wenn dieses Wasser hierauf kalt wird, so schiessen grauliche Crystallen an, diese löset man hernach mit Wasser wieder auf, und lässet sie drey bis viermal aufs neue anschiessen, dieses nennet man drey oder viermal gereinigten Salpeter, dessen man sich alsdenn zum nöthigen Gebrauch bedienen kan. Zuweilen lösen die Apothecker diese Crystallen nochmals auf und lassen sie wieder anschiessen daß sie den Salpeter solchergestalt noch mehr reinigen wollen, welches aber eben nicht unumgänglich nöthig ist.

Der Salpeter verdünnet oder löset das Blut nicht auf wie die Teutschen Aertzte davor halten, sondern man hat im Gegentheil deutlich genug bewiesen und dargethan, daß er vielmehr verdicket. Will man hiervon einen Beweis sehen, darf man nur etwas Salpeter in einem Geschirr zu warmem Blut werffen, so wird man finden daß dasselbe gestehen und die wäßrige Feuchtigkeit desselben gerinnen wird. Hingegen aber hat dieses auch seine Richtigkeit daß er die Millich nicht coaguliret. Nächst diesem lehret die Erfahrung, daß der Salpeter sehr kühlet und ein kaltes Diureticum ist, welches vorträglich ist in Fällen da das Blut gar zu sehr ausgedehnet (expandiret) ist, in hitzigen Fiebern, in übermäßiger Hitze der Eingeweide, in brennendem Urin, in unmäßigem Durst, in Entzündung der Nieren und der Blase, wenn man den Urin wegen Entzündung der Nieren nicht lassen kan, in Entzündung der Kehle, in welchen Fällen

insgesamt derselbe augenblicklich temperiret. Im Eytersaamfluß (Gonorrhæa virulenta) aber ist er schädlich, weilen er die Lymphatische und schleimige Feuchtigkeiten welche von dem venerischen Eyter inficiret sind dick machet, worauf zwar der Saamenfluß sich ohnfehlbar stopfet, diese verdorbene Säfte aber in das Blut zurücke treten, woraus sodann die Franzosen entstehen. Der Salpeter ist auch in der Lungensucht, wenn Geschwüre in der Lunge vorhanden sind, und bey trockenem Husten, schädlich. Ueberhaupt ist er der Brust nachtheilig. Man gibt ihn meistentheils als eine Tisane zu einem auch 1 und einem halben Drachma in einem Maas Wasser zu trincken. Man thut ihn auch in Juleppe oder kühlende Träncke zu acht bis zwölf Gran. Man vermischet ihn auch mit Maulbeersafft. Endlichen auch thut man ihn unter Purganzen wenn man ihre Würckung in etwas mäßigen und vermindern will.

Das Wasser darinnen die Salpetererde ausgelauget wird und dergestalt voll Salpeter stecket daß Crystallen anschiessen können, nennet man das Mutterwasser des Salpeters. Wenn man diese Crystallen das erstemal auflöset und hernach wieder anschiessen lässet, so crystallisirt sich das darinnen steckende Meersaltz zuerst und solchergestalt scheidet man dieses von dem Salpeter. Dieses Mutterwasser ist also voller Salpeter und Meersaltz. Es ist dasselbe gut wider Flechten oder Zittermaale.

Spiri-

Spiritus Nitri.

Der Spiritus Nitri ist das in ein Phlegma ausgebreitet, und durchs Feuer und Beyhülfe eines Thons oder Boli von seiner Alkalischen Erde abgeschieden saure Salpetersaltz. Diese Abscheidung geschiehet vornemlich durch den Thon oder Bolum, denn dieses an die Salpetererde sehr genau verbundene Acidum vereiniget sich mit dem zugesetzten Thon oder Bolo, und dieser lässet hernach den sauren Salpeter-Spiritum leichtlich wieder fahren und in die Vorlage übergehen.

Hat man bey der Bereitung des Spiritus Nitri Alaun oder Vitriol darzugethan, so nennet man dieses Acidum, ein Aqua fort oder Scheidewasser.

Nimm ein Theil Salpeter und drey Theile wohlgetrockneten Thon, mische dieses untereinander, thue es in eine steinerne oder geschlagene gläserne Retorte, setze sie in einen verschlossenen Reverberierofen und mache eine grose Vorlage daran. Mache sodann ein gelindes Feuer darunter, daß das Phlegma nur Tropfenweis übersteiget. Wenn nun nichts mehr übergehen will; so giesse dieses Phlegma aus, lege die Vorlage wieder an, verstärcke das Feuer daß weise Dämpfe aufsteigen und erhalte dasselbe zwey Stunden in diesem Grad. Nachgehends verstärcke das Feuer noch mehr so werden die Dämpfe roth werden, und in dieser Hitze lasse es stehen bis nichts mehr übergehet.

Der Spiritus Nitri ist ein vortreflich Menstruum Metalle damit aufzulösen. Innerlich darf man ihn nicht gebrauchen weilen er allzu etzend und corrosif ist, ja man gebraucht ihn nicht einmal mehr äusserlich, weilen man an dessen statt nun bessere Mittel hat. Indessen könte man sich wol dessen bedienen, faul eyternd Fleisch damit wegzubeitzen. Mit Spiritu vini kan man ihn versüssen und ihm sein corrosifes Wesen benehmen und alsdenn kan man ihn innerlich gebrauchen als ein kalt Diureticum, da er denn die Ausführung der zähen und tartarischen Materien welche die Nierengefäse verstopft haben, befördert. In Gallencolicken da zähe und dicke Materien erzeuget werden; wenn der Magen durch allzuhäufige Ergiessung der Galle aufgetrieben wird und geschwellet; in Windcolicken, kan man von dieser Mixtur zu sechs bis dreysig Tropfen in einem Julep oder in abgezogenen Rosen, Portulac, Wegwart oder dergleichen Wassern eingeben, da es gute Dienste thun wird.

Arcanum duplicatum oder Sal de duobus.

Wenn man bey vorbeschriebener Bereitung des Spiritus Nitri, an statt eines Boli oder Thons, Vitriol oder Vitriolöhl genommen hat, so findet man unten in der Retorte eine Masse, welches die Alkalische Salpetererde, ein Acidum und die Vitriolerde zusammen ist. Diese Masse reiniget man, wenn man sie calci-

calciniret und forauf crystallisiret, und hierdurch überkommet man dasjenige das Arcanum duplicatum, Sal de duobus oder Sal de colcotar genennet wird.

Dieses ist ein Mittelsaltz und hat viele Aehnlichkeit mit dem Tartaro vitriolato. Es ist ein hitzig Diureticum, ein eröffnend und purgirend Mittel. Will man es als ein Diureticum gebrauchen, so ist die Dosis davon ein bis zwey Scrupel. Soll es eröffnen und auflösen, ist die Dosis anderthalb Scrupel auch ein gantz Drachma, und will man es als eine Purganz gebrauchen, ist die Dosis ein bis vier Drachma.

Das gemeine Saltz.

Von gemeinem Saltz gibt es dreyerley Gattungen, und diese sind, das Steinsaltz, welches man aus Bergwercken gräbt, das Quellen- oder Brunnensaltz und das Meersaltz. Diese Saltze sind Mittelsaltze, das ist sie sind aus einem sauren und einem Alkalischen zusammengesetzt.

Das gemeine Saltz widerstehet der Fäulung. Das Fleisch, welches sonsten der Faulniß gar sehr unterworfen ist, und frische Erdgewächse werden durch Saltz gut und brauchbar erhalten. Weilen es nun die Eigenschafft an sich hat daß es der Fäulung widerstehet, deswegen widerstehet es auch dem heissen Brand (Gangræna) überdas dringet es durch bis in das annoch gesunde Fleisch, greiffet dasselbe an, und reitzet die annoch gesunde Blut- und Wassergefäse

fäse daß sie sich alsdenn stärcker zusammenziehen, und durch dieses hefftige und öfftere Zusammenziehen werden die vereyterte, verdorbene, zähe und gestockten Säffte nicht allein ausgestossen, sondern es scheiden sich auch die bereits erstorbene Theile von denen noch lebenden, die Gefäse werden von der übelartigen Materie befreyet, und der Umlauf der Säffte welcher zuvor fast gäntzlich aufgehöret hatte, wird nun wieder vollkommen hergestellet.

Auf diese Art würcken auch alle andere Mittel die man wider den heissen Brand gebrauchet; das Saltz aber würcket weit stärcker als alles andere, desselben Würckung dauret viel länger ohnerachtet es nicht so subtil ist. Es ist demnach überhaupt gut wider den äusserlichen heissen Brand, wider Gangrænose excoriationen, und wider die Drüsen an den Hoten. Zuweilen bekommet man an einem Ort des Leibes ein starckes Jucken, hernach wird dieser Ort unempfindlich, lauffet auf, wird grün und blau und in kurtzer Zeit entstehet der heisse Brand daselbst. Bey so bewandten Umständen schläget man Leinewand die mit Wasser darinnen Meersaltz aufgelöset worden benetzet ist über und bindet es zu wie einen anderen Schaden, oder aber man waschet den Ort mit dergleichen Wasser aus.

Das Saltz in den Speisen mäßig gebraucht, ist dem menschlichen Cörper sehr nützlich, denn erstlich machet es eine gute Verdauung, indem es die Speisen im Magen in keine Fäulniß kommen

men lässet. Und bey einer guten Verdauung darf niemalen die geringste Fäulung noch auch eine Gährung seyn. Zweytens gehet es in das Blut, treibet dasselbe durcheinander lässet es nicht dick werden, (welches wol zuweilen geschiehet wenn man einige Zeitlang kein Saltz genossen hat) und erhält die Säffte in einer rechten und guten Flüßigkeit. Nimmt man es aber übermäßig zu sich, so machet es die Säffte zu flüßig und zu wäßrig.

Ueber das ist es ein hitzig Diureticum, ein eröffnend und purgirend Mittel. Wenn man es in starcker Dosi eingiebt, so greiffen die darinnen befindliche harte und grobe Theile die Nervenfäsergen der Gedärme an, machen daß sie sich zustarck und zu offt zusammenziehen und sich solchergestalt zu viele Feuchtigkeit aus denen Gedärmen ergiesset, wordurch die Abscheidung sich nach Proportion vermehret. Gibt man es aber in geringer Dosi, so sind desselben Theilchen zusehr zerstreuet und deren auch zu wenig, daß sie also dergleichen üble Folgen nicht verursachen können, sondern sie gehen in das Blut, durchschneiden dessen zähe Feuchtigkeiten, verdünnen dasselbe und machen daß es viel ungehinderter umlauffen kan, weilen sie die Blutkügelgen in eine rechte Proportion mit der Weite der Blutgefäse dadurch sie gehen müssen, bringen. Man mus also das Saltz ansehen als ein gut einschneidend und verdünnend Mittel. Will man es als ein hitzig Diureticum gebrauchen, so gibt man zehen bis 20. Gran davon ein.

ein. Soll es eröffnen ist die Dosis zu zwanzig bis dreyßig Gran, und wenn es purgiren soll ist die Dosis ein bis drey Drachmä. Man thut es auch unter Clistire davon diese viel stärcker würcken.

Saltz in Gurgelwasser aufgelöset ist vortreflich wider den stinckenden Athem wenn dieser Zufall von verstecktem faulem Speichel in erschlaften Speicheldriesen herrühret. Wenn das Zahnfleisch geschwollen ist, erweicht es, sind die Mandeln wegen eines zähen Schleims geschwollen, so lindert es. Sollte aber diese Geschwulst von einer Entzündung herrühren, welches man denn aus dem Schmertzen und der Hitze erkennen kan, so würde es keine Linderung verschaffen, sondern es ist handgreifflich daß es vielmehr das Uebel noch ärger machen mus.

Spiritus Salis.

Der Spiritus Salis ist das, durch das Feuer und den Thon von der Alkalischen Erde abgeschiedene und in ein Phlegma ausgebreitete Acidum des Saltzes.

Nimm einen Theil geröstet Meersaltz und drey Theile Thon, gib gelind Feuer, so wird der Spiritus Salis aufsteigen.

Der Spiritus salis an sich selbst ist ein Gifft, man kan ihn aber mit Spiritu vini versüssen, und alsdenn kan man ihn als eine gute Kühlung zu 9. bis 12. Tropfen eingeben. Aeusserlich gebraucht ist derselbe gut wider den heissen und kalten Brand, das faule und eyternde Fleisch wegzubei-

zubeitzen, wider alle, sonderlich aber scorbutische Geschwüre und dergleichen Zufälle. Es ist wohl zu mercken, der Spiritus salis stillet den heissen Brand weit besser als der Spiritus Nitri, und lässet das Fleisch viel leichter wieder zusammenwachsen als dieser.

Der Vitriol.

Der Vitriol ist ein aus einem Acido und einer metallischen Materie zusammengesetztes Mineral. Die verschiedene Metalle an welche man dieses Acidum verbunden findet, machen die verschiedene Gattungen des Vitriols. In dem grünen Vitriol ist das Saltz mit Eisen verbunden; in dem blauen mit Kupfer; in dem weisen mit Gallmey, oder mit einem mit Bley oder Zinn vermischten Eisenrost.

Denn durch gelindes Calciniren weis gebrannten grünen Vitriol nennet man auch weisen Vitriol. Calcinirt man ihn stärcker so wird er roth, alsdenn nennet man ihn rothen Vitriol oder Colcotar. Man findet denselben aber auch von der Natur bereitet, welches ein durch das unterirdische Feuer calcinirter Vitriol ist.

Weilen der Vitriol ein Corrosif ist, so wird er innerlich gebrauchet. Inzwischen wenn man keine andere Artzeneyen haben kan, wie zum öftern bey Armeen und im Felde sich zuträget, so kan man starcken Leuten den weisen Vitriol als ein Brechmittel in der rothen Ruhr zu einem Scrupel bis zu einem Drachma eingeben.

Aeus-

Aeusserlich gebraucht man den weisen Vitriol zum Blutstillen, man lässet ihn nemlich in Wasser zergehen, und schlägt dasselbe über den Ort wo es blutet. Er ziehet die offene Blutgefäse zusammen und verstopfet sie.

Das Sympathetische Pulver ist nichts anders als weiser Vitriol der im Monath Julio an der Sonne ist getrocknet worden. Man beitzet auch mit dem calcinirten blauen Vitriol die Hitzblattern und Pfinnen weg; Alleine zuweilen hat derselbe, ohnerachtet er calciniret ist, gleichwol annoch vieles Acidum bey sich, und dieses kan den Krebs verursachen. Wenn er gut calciniret ist, so ist er eine Blutstillung. Der blaue Vitriol ist unter allen Gattungen am corrosivesten und am wenigsten adstringirend. Der grüne ist corrosiver als der weise und doch weniger adstringirend. Und endlich der rothe ist am wenigsten corrosif, adstringiret aber mehr als alle andere Vitriole.

Man lässet grünen Vitriol in einem Topf im Feuer schmeltzen, lässet die darinnen befindliche Feuchtigkeit abrauchen bis die Masse weis wird, und dieses ist der bis zur Weise calcinirte Vitriol. (Vitriolum ad albedinem calcinatum.)

Spiritus Vitrioli.

Nachdem das saure Vitriolsaltz viel oder wenig concentrirt ist, und nachdem es in viel oder wenig Wasser ausgebreitet ist, nachdem machet es dasselbe viel oder wenig sauer, und hiernach wird es verschiedentlich benennet. Zum Exem-

Exempel der Vitriolthau (Ros vitrioli) ist nichts anders als ein Phlegma darinnen gar wenig Vitriolsäure ist. Der sulfurische Spiritus vitrioli (Spiritus vitrioli sulfureus) hat etwas mehr Acidum bey sich. In dem Spiritu acido vitrioli ist das Saltz mehr concentrirt, und in dem Vitriolöhl noch mehr, und wenn man von diesem Oehl annoch etwas von seiner Feuchtigkeit durchs Destilliren abziehet, so concentrirt sich das Acidum noch mehr und man bekommet sodann ein dickes gestandenes Oehl, dieses ist ein ungemein starckes Causticum.

Nimm grünen Vitriol calcinire ihn bis zur Weise, fülle eine beschlagene gläserne Retorte damit halb voll, setze sie in einen verschlossenen Reverberirofen, thue eine grose Vorlage daran, destillire die Feuchtigkeit in sehr gelindem Feuer Tropfenweis ab, und wenn nichts mehr übergehen will so giesse die Vorlage aus, so hast du das Phlegma oder den Vitriolthau, (Ros vitrioli.) Lege sorauf die Vorlage wieder an und verlutire die Fugen, gib nach und nach stärcker Feuer bis du siehest daß weise Dämpfe übersteigen, lasse es in diesem Grad der Hitze stehen bis die Vorlage wieder kalt und helle wird. Hierauf gib drey bis vier Tage sehr starck Feuer, lasse sodann die Retorte wieder kalt werden und mache das Lutum ab. Giesse den in der Vorlage befindlichen Liquorem in einen gläsernen Kolben, setze ihn in Sand, bedecke ihn mit seinem Helm, mache eine Vorlage daran und destillire ohngefähr 1. Sechstheil Feuchtig-

keit ab, so hast du den sulfurischen *Spiritum*. (Spiritum vitrioli sulfureum) Thue eine andere Vorlage an den Kolben, verstärcke das Feuer und destillire die Feuchtigkeit halb über, so bekommest du den *Spiritum Acidum Vitrioli*. Was in dem Kolben zurück bleibet, ist das Vitriolöhl. Treibest du dieses Oehl annoch drey bis 4. Tage im Feuer, so wird noch einige Feuchtigkeit auffsteigen, und du bekommest einen dicken Liquorem, dieses ist das dicke Oehl welches augenblicklich gerinnet.

Der Spiritus Vitrioli ist ein gutes, das Vitriolöhl aber ein noch besseres Menstruum. Man bedienet sich des einen oder des andern wenn man den Spiritum Nitri machen will, denn weilen das Acidum vitrioli schwerer ist als alle übrige Acida, so vertreibet es das Acidum des Salpeters gar leichte aus seiner Erde, und nimmt dessen Platz darinnen ein.

Der Spiritus Vitrioli ist ein kühlend Mittel in hitzigen Fiebern, in innerlicher Hitze, und in brennendem Urin. Die Dosis davon ist zu 6. bis 12. oder 13. Tropfen. Oder aber man tropfet in 3. oder 4. Gläser voll Wasser soviel Spiritum vitrioli bis dasselbe eine angenehme Säure davon bekommet, oder thut 5. Tropfen davon in einen Julep. Man kan ihn auch wider den Schaarbock in Gurgelwassern mit gutem Nutzen gebrauchen.

Lässet man das Vitriolöhl in freyer Lufft offen stehen, so ziehet es soviel Feuchtigkeit als es vermöge seines Cörpers annehmen kan, an

sich.

sich. In der Artzeneykunst gebraucht man dieses Oehl nicht.

Hat man Vitriol wie vorgemeldet destilliret, so wird man unten in der Retorte eine rothe Materie finden, und dieses ist ein vortrefflich Colcotar.

Dieses Colcotar ist eine adstringirende Martialische Erde. Man streuet es als ein Pulver auf Carpien, und thut es in die Wunden das Blut damit zu stillen. Man gibt es auch zuweilen aber sehr selten bey innerlichen Verblutungen zu einem Scrupel bis zu einem Drachma ein, hierbey hat aber der Alaun den Vorzug.

Der Schwefel.

Der Schwefel ist ein, aus einer Vitriolsäure und einer hartzigten viel entzündliches in sich habenden Erde zusammengesetztes Mineral.

Nimmt man Schwefel innerlich ein so kan man sich diesen Nutzen davon versprechen, daß er durch seine wesentliche Theile das Blut durchschneidet, dessen grobe Theile zertheilet, die Bewegung der festen und flüßigen Theile vermehret, und die wäßrige Theile des Bluts durch die Haut ausführet und absondert. Er treibet also Schweiß und ist ein Diaphoreticum. Er zerschiltzt den dicken Rotz und befördert den Auswurf. Er ist ein Mittel wider den Husten (Bechicum) und erweichet. Aeusserlich gebraucht, vertreibet er die Hautkranckheiten, als nemlich die Krätze, Flechten und dergleichen, wenn man

ihn in Fett oder Butter einrühret, oder auch wenn man ihn mit andern hierzu dienlichen Medicamenten abkochet. Soll er innerlich gebraucht werden, so stößt man ihn zu Pulver, waschet ihn und gibt ihn in einem Gelben vom Ey ein. Soll er Schweiß treiben, ist die Dosis ein bis zwey Drachmä, soll er den Husten stillen ist die Dosis ein Scrupel bis zu einem Drachma, und ist er in gewissen Umständen der Lungensucht und bey Engbrüstigkeiten dabey ein Auswurf vorhanden ist, sehr vorträglich.

Spiritus Sulfuris.

Der spiritus sulfuris ist ein in einem Phlegma ausgebreitet saures Saltz. Dieser spiritus hat eben die Eigenschaften wie der spiritus vitrioli, ausgenommen daß der spiritus sulfuris nicht so starck ist als der spiritus vitrioli, und dieses darum, weilen das Schwefelsaltz in dem spiritu sulfuris in mehrerem Phlegma ausgebreitet ist, als das Vitriolsaltz in dem spiritu vitrioli.

Will man den spiritum sulfuris machen, so zündet man Schwefel in einer Schüssel unter einer gläsernen Campane an, so verdicket sich der spiritus an denen Seiten der Campane und fället in das darunter gesetzte Gefäs herab.

Dieser spiritus kühlet ungemein bey innerlicher Hitze, in hitzigen Fiebern, übermäßigem Durst, und machet daß der Urin bey Nieren oder Blasenentzündungen, abgehet. Man tropft in einen Julep oder in eine andere beliebige Feuchtigkeit

tigkeit soviel davon ein, bis solcher eine angegenehme Säure bekommet, und kan man von diesem Tranck ein, zwey oder auch mehr Gläser voll auf einmal trincken.

Sal Ammoniacum.

Das sal ammoniacum ist ein halbflüchtig Mittelsaltz, und bestehet aus einem sauren Meersaltz und einem flüchtigen sal alkali urinoso. Es wird in Egypten aus verbranntem Unflath von Kamelen bereitet. Wenn nemlich dieser Koth verbrennet wird, so erzeuget sich aus dem Dampf ein Ruß, diesen sublimiren sie in einem Matracio im Ofen, und solchergestalt bekommen sie das sal ammoniacum. Weilen man dergleichen Saltz vordiesem bey dem Tempel des Jovis Ammonis in Lybien auch gefunden hat, so hat man es sal ammoniacum genennet.

Es ist dieses Saltz ein gelind eröffnend Mittel, dessen man sich bey Verstopfungen in dreytägig oder viertägigen Fiebern mit Nutzen bedienen kan. Man thut es vornemlich unter eröffnende Opiate zu sechs bis zehen Gran pro Dosi. Oder aber versetzt man jede Dosin Chinæchinæ mit 15. Gran von diesem Saltz wenn man abwechslende Fieber (Febres intermittentes) vertreiben will.

Aeusserlich gebraucht, resolviret es. Man lässet es in Wasser zergehen und gebraucht es solchergestalt bey dicken wäßrichen Geschwulsten (tumor oedematosus) wie auch wider den heissen Brand, in diesem Fall aber mus man das

Wasser mit diesem Saltz recht starck machen. Sollte aber der Brand auf den äussersten Grad nemlich ad sphacelum gediehen seyn, müste man dasselbe in gemeinem oder mit Campfer angemachtem Brandewein auflösen.

Spiritus volatilis Salis Ammoniaci.

Der spiritus volatilis urinosus salis ammoniaci ist das durchs Feuer und Kalch von seinem Acido abgeschieden sal alkali salis ammoniaci. Bey Verfertigung dieses spiritus nimmt man Kalch unter das sal ammoniacum, dann weilen das alkali fixum des Kalchs mehr Verwandtschaft hat mit dem Acido des salis ammoniaci als dessen spiritus volatilis, so vereiniget sich dasselbe mit diesem Acido, vertreibet den spiritum volatilem salis ammoniaci davon und stösset ihn aus.

Die Meersaltzsäure aber extrahiret man aus dem sal ammoniac eben auf die Art, wie das Acidum Nitri und das Acidum des Meersaltzes, nemlich mit Thon, einem Bolo, oder mit Vitriolöhl.

Hierbey mus ich anmercken, daß dieser spiritus volatilis, eben sowol wie alle andere spiritus volatiles, nichts anders ist, als ein mit einem flüchtigen sal alkali geschwängertes Phlegma. Die spiritus volatiles haben alle einerley Tugenden, und sind auch insgesamt in einerley Dosi zugebrauchen.

Dieser

Dieser spiritus volatilis ist ein sehr feurig Cardiacum, er gehet alsobald durch die Schweißlöcher des Mundes in das Geblüt ein. Bey Ohnmachten die von Verdickung des Bluts herrühren, thut er schleunige Hülffe, er machet das Blut augenblicklich wieder lebhafft und bringet es in eine Bewegung wenn es eine Disposition zum stocken und erstarren hat. Man gibt ihn zu zehen bis dreyßig Tropfen in einem Hertzstärckenden Tranck ein.

Sal Alkali Volatile Salis Ammoniaci.

Wenn man dieses Saltz machen will, muß man sich eines Mitteldings bedienen, welches nicht allein, wie der Kalch thut, das Acidum in sich ziehet, sondern das auch die Feuchtigkeit zurückhält, damit dieses sal volatile sich trocken absondert und aufsteiget. Hierzu nimmt man nun das sal alkali fixum tartari.

Thue sal alkali fixum tartari und sal ammoniacum von einem soviel wie von dem andern in einen gläsernen Kolben, setze einen Helm darauf und eine Vorlage daran, gib gelind Feuer und fange die spiritus welche übergehen in der Vorlage auf. Gib hierauf stärcker Feuer, so sublimirt sich das sal volatile wie ein Mehl und hänget sich in dem Helm an.

Dieses sal alkali volatile ist ein Schweistreibend Cordial, wie alle flüchtige Alkalische Saltze, und kan man sie insgesamt in einerley Dosi verordnen.

Aqua Regis.

Alle flüßige Materien welche das Gold auflösen, nennet man Aqua regis. Dieses ist nun entweder spiritus nitri darinnen sal ammoniacum aufgelöset ist, oder concentrirter spiritus salis.

Der Brandewein.

Alle flüßige und feurige Materien welche aus Vegetabilien die in einer Gährung gestanden haben, zum Exempel aus Weintrauben, Aepfeln, Kernen, Getraide und dergleichen ausgezogen worden sind, nennet man Brandewein.

Vor diesem, ja es ist noch nicht gar lange, nennete man alle Arten von Bewegungen in einem vermischten Ding, oder in etlichen zusammengemischten Materien darvon man die Ursache warum dergleichen Bewegung entstünde, nicht sagen konte, eine Gährung. Die Gährung des Weins, des Teigs, die Aufwallung und Aufblehung welche entstehet wenn zwey oder mehrere vermischte Dinge zusammen gethan werden, das Feuer, die Flamme, die gewaltsame Bewegung welche durch angezündet Schiespulver entstehet, die Fäulung, mit einem Wort alles dieses sollte eine Gährung seyn, und weilen man keine andere Erklärung geben konte, so muste das Acidum und Alkali an allen diesen Bewegungen Ursache seyn. Anjetzo aber verstehet man unter dem Wort Gährung weiter

ker nichts als eine mit oder auch zuweilen ohne Erhitzung entstehende innerliche Bewegung in einer Materie, wodurch ein hitziger und feuriger spiritus entspringet und erzeuget wird. Diese Gährung ist nun zweyerley nemlich entweder eine Weinartige, oder aber eine Eßigartige Gährung; unter der ersten verstehe ich die Gährung des Weins, Obstmosts, Biers und dergleichen, unter der andern aber die Gährung des Eßigs 2c. Wie und aus was Ursachen eine Gährung entstehet, will ich die Carthesianer und Neutonianer ausmachen lassen, denn dieses thut nichts zur Sache. Meines Erachtens sind die Hypotheses dieser beyden Secten auf einerley ungewissen Grund gebauet, und weder die eine noch die andere hat diese Sache richtig erwiesen. Durch die Gährung wird dieser feurige spiritus hervorgebracht oder vielmehr nur von denen Theilen in welchen er verborgen gelegen losgemachet, und die groben Theile in denen vermischten Dingen abgesondert, welche durch diese Bewegung aus ihrem Mittelpunct in die Circumferenz getrieben werden und sich theils auf den Boden des Gefäses theils an die Seiten desselben ansetzen die leichtesten aber sich als eine Haut über die Feuchtigkeit ziehen.

Der Wein ist eine Hertzstärckung, führet die böse Feuchtigkeiten ab und löset auf, er ist gut bey Geschwulsten die von Stockung der Lymphatischen Feuchtigkeit herkommen, und ist auch bey Brandschäden vorträglich. Er wird warm

aufgeschlagen. Der Brandewein hat eben die Tugenden er ist aber stärcker als der Wein.

Der gemeine Brandewein ist ein mit sehr subtilen geistreichen aus dem Wein durch die Destillation ausgezogenen Theilgen geschwängert Phlegma.

Spiritus Vini.

Der spiritus vini ist nichts anders als die von dem Phlegma völlig und dergestalt abgesonderte subtile geistreiche Theilchen, daß man nicht das geringste Phlegma, man mag auch Proben damit anstellen wie man will, darbey findet; ein solchergestalt rectificirter Spiritus wird sonsten auch alcool genennet. Alcool ist ein Arabisch Wort, und heisset soviel als eine ungemein zarte Sache. Einem sehr subtilen und gleichsam unbegreiflichen Pulver gibt man zwar diesen Nahmen auch, eigentlich aber ist diese Benennung dem spiritu vini zugeeignet, dergestalt daß wenn man schlechtweg Alcool saget, nichts anders als ein dergleichen vollkommen rectificirter spiritus vini darunter zu verstehen ist. Wenn man vor diesem ein solches alcool machen wollte, so destillirte man Brandewein etlichemal bis zur Hälffte über, schüttete die in dem Kolben zurückgebliebene Hälffte, welches pures Phlegma ist, jedesmal weg, und dieses thate man so offte bis die im Kolben zurückbleibende Hälffte eben so gut und starck war als die überdestillirte Hälffte. Diese Methode ist aber sehr mühsam, und man braucht alle diese Umstände

nicht,

nicht, sondern man kan es alles mit einemmal machen. Man destilliret nemlich den Brandewein in einem Kolben der eine lange krumme Röhre hat, solchergestalt kan das Phlegma mit dem Spiritu nicht übergehen, überdas thut man Meersaltz in den Kolben, welches das Wasser in sich ziehet und auffsteigen lässet. Das sal alkali fixum tartari thut zwar dieses auch, und man könte sich dessen anstatt des Meersaltzes eben auch bedienen, alleine viele von seinen Theilchen steigen mit dem Spiritu über und also bleibet dieser nicht so pur wie es doch billig seyn soll; nimmt man aber Meersaltz so ist dieses im geringsten nicht zu besorgen, sondern der Spiritus bleibet gantz rein. Um nun versichert zu seyn daß der spiritus vini vollkommen rectificirt seye: so rathen einige man solle denselben in einem silbernen Löffel anzünden, wenn er nun gantz verbrenne und nicht die geringste Feuchtigkeit in dem Löffel zurückliese, so wäre es ein Zeichen daß er recht gemachet seye. Diese Probe aber ist nicht hinlänglich, denn der Löffel wird durch den brennenden Brandewein heiß, und also kan die in dem spiritu vini etwa noch vorhandene Wäßrigkeit verrauchen. Andere wollen man solle Schiespulver in den Löffel thun und den Spiritum sodenn anzünden, würde nun das Pulver nicht zergehen sondern sich sogleich wenn der Spiritus abgebrannt wäre insgesamt entzünden, so wäre dieses ein Zeichen daß keine Wäßrigkeit mehr darbey seye; es kan aber bey dieser Probe eben so gehen wie bey der

vorigen, daß nemlich von der Hitze des Löffels die Feuchtigkeit abdünstet. Die eintzige sicher- ste Probe ist, man werffe sal alkali fixum tartari, das zuvor kleingestossen und am Feuer wohl abgetrocknet werden mus, in den spiritum vini, (man mus sich aber inacht nehmen, daß es, wenn man es abgetrocknet hat, von der Lufft nicht wieder feuchte wird, sondern man mus es gleich vom Feuer in den Spiritum werffen) giesset man nun den Spiritum wieder ab und dieses Saltz ist annoch eben so trocken als es war wie man es hinein warf; so ist der Spiritus gut und vollkommen rectificirt.

Der spiritus vini ist ein sehr subtil etherisch Oehl, welches zusammengesetzt ist aus einem sehr zarten Acido und einem feurigen Wesen, worbey ein klein wenig mit diesen beiden Stücken vollkommen vereiniget und mit denenselben sehr genau vermischt Wasser ist. Wenn man nun saget der spiritus vini seye gäntzlich von aller Wäßrigkeit befreyet, so will dieses nicht sagen ob hätte er gar kein Wasser mehr bey sich, denn er ist ja flüßig; sondern es will dieses nur soviel sagen, daß, ausser der nöthigen und rechten Proportion welche zwischen denen feurigen, subtilen, sauren und wäßrigen Theilen seyn mus, kein Phlegma mehr darbey seye, worvon das Schießpulver, sal alkali fixum tartari und dergleichen Materien, feuchte werden könten.

Der spiritus vini ist eine subtile Hertzstärckung und dringet geschwinde in die Schweißlöcher des Mundes und der Nase ein, er riechet

chet angenehm und lieblich, greiffet aber den Geruch ungemein an. Er ist vortrefflich alle Zufälle bey Nervenschäden auf einmal damit zu vertreiben. Diese Würckung thut er solchergestalt, er ziehet nemlich die zerrissene Fibern zusammen und machet den Nervensafft gerinnend, und deswegen werden diese Fibern hernach unempfindlich. Und auf eben diese Weise stillet er auch das Blut.

Einige wollen behaupten der spiritus vini seye ein Acidum, andere er seye ein Alkali; er ist aber keines von beiden, seine Würckungen beweisen es. Er löset das Hartz auf, färbet blau Papier nicht roth ꝛc. Er coaguliret das Blut, die Lympham, das Weise vom Ey. Spritzet man ein wenig spiritum vini in eine Ader eines lebendigen Hundes, so stirbt derselbe augenblicklich, weilen ihm das Blut gerinnet. Hieraus kan man abnehmen was der Brandewein und Wein, wenn man sie übermäßig gebrauchet, vor Folgen nach sich ziehen müssen. Durch dergleichen hitzige Geträncke wird das safftige und subtile im Blut ausgetrieben und dasselbe dick. Gleichwol sind diese Geträncke eine grose Hertzstärckung, weilen sie nicht auf einmal in die Masse des Bluts eingehen.

Aqua temperans Basylii Valentini.

Dieses ist ein mit spiritu vini versüßter spiritus salis. Man thut diese beyde spiritus zu gleichen

gleichen Theilen in ein Matracium, lässet es eine kurtze Zeit digeriren bis es sich nur recht vermischet hat. Diese Mixtur schmeckt ein wenig säuerlich, denn die sauren Theilchen sind darinnen gar nicht zerstöhret, sondern nur in das etherische sehr subtile Oehl des spiritus vini eingeschlossen und gleichsam eingewickelt, und dieses acidum das zuvor ein Gifft war, ist nun eine heilsame Artzeney und kalt Diureticum, welches unvergleichlich bey brennendem Urin ꝛc. ist. Es ist auch bey Bruchschäden wohl zu gebrauchen, da man es denn in weisem Wein eingibt, indem es denen erschlafften Fibern den Tonum wieder giebt und dieselbige anspannet.

Den spiritum nitri kan man auch mit dem alcool versüssen, man mus aber zu einem Theil spiritus nitri drey Theile spiritus vini nehmen. Hierbey entstehet eine Erhitzung wodurch das Matracium auf einmal so heiß wird, daß man es mit blossen Händen nicht halten kan.

Spiritus Aceti.

Der spiritus aceti ist das Phlegma welches bey Destillirung des Eßigs übergehet und mit desselben sauren Theilen angefüllet ist. Das grobe und stärckste acidum des Eßigs aber bleibet bey der Destillation unten in dem Kolben zurück.

Die teutschen Aertzte sagen der Eßig löse das Blut auf, ich weis aber nicht was sie vor Grund bey dieser Meinung haben. Er kühlet, stillet die allzustarcke Aufwallungen des Bluts, löschet

den Durst ꝛc. Man bedient sich dessen als ein Oxycratum (Tranck aus Wasser und Eßig) Er stillet alle Arten von Blutflüssen, alleine bey solchen die aus der Lunge kommen, gebraucht man ihn nicht. Er stillet das Blut wenn alle andere Mittel nicht helffen wollen, zum Exempel das Nasenbluten. Man machet ein Stück Leinewand in dem Oxycrato welches aus gleichen Theilen Eßig und Wasser bereitet ist, naß, und schläget es dem Patienten um die Schenckel, wordurch sich das Blut stillet. Nachfolgendes aber verdienet mehr Aufmercksamkeit, wenn nemlich nach der Gebuhrt das Blut des Uteri mit nichts gestillet werden kan, und also die Patientin ohnfelbar sterben müste, und man wickelt dieselbe in ein mit einem starcken Oxycrato eingetränckten Tuch bis an den Hals ein, so stillet sich dieses Geblüt augenblicklich und die Patientin wird gerettet. Dergleichen Zufall ereignet sich gar öffters.

Oleum Tartari per deliquium.

Dieses ist ein von der Feuchtigkeit der Lufft aufgelösetes sal alkali fixum tartari. Dieses Saltz nimmt so viel Feuchtigkeit aus der Lufft an sich, als schwer es selbsten ist, und wird also hierdurch noch einmal so schwer als es zuvor war.

Es ist dieses Oleum Tartari per deliquium ein gut stomachicum, denn es löset die saure und zähe Materie die sich im Magen befinden wodurch ein Eckel vor allen Speisen entstehet und

der

der Magen schlaff wird, auf. Vornemlich ist es gut beym Gicht und Podagra wobey gemeiniglich dergleichen Magenbeschwerungen sich auch einfinden, und die Gefäse wordurch die natürliche Ausführung geschehen soll von schleimichen Lymphatischen Feuchtigkeiten verstopft und schlaff werden. Diese zähe Materie löset es auf, stösset sie aus, öffnet diese Gefäse wieder, reiniget dieselbe und gibt ihnen den Tonum wieder, hierauf gehet die Verdauung wieder gut von statten und der Apetit stellet sich wieder ein. Ueberdas gehet es in das Blut, und ist unter die Aperientia zurechnen, denn es verdünnet das Blut, die dicke Lymphatische Feuchtigkeit, die grobe Theilchen im Nahrungssafft woraus das Gicht entstehet, und erleichtert also dem Krancken die Schmertzen ungemein. Mercke aber wohl wenn die geringste Schärffe zu spühren ist, darf man es nicht gebrauchen. Eben diese Vorsicht mus man haben, wenn man es in der Cachexie oder deren ähnlichen Zufällen innerlich gebrauchen will die Säffte zu verbessern. Man mischet es gemeiniglich zu vier bis zwölf Tropfen unter Purganzen, deren Theilchen es noch mehr zertheilet und sie würcksamer machet.

Man gebraucht es äusserlich wider die Flechten, Krätze, und Blattern, wenn an diesen Schäden keine Empfindung, keine Schmertzen, und fast gar kein Jucken und Schärffe zu spühren ist, und selbige mit einer Kruste überzogen sind. Diese Artzeney durchschneidet die saltzige böse Materie welche sich an einem solchen Ort festge-

festgesetzet hat, und löset dieselbe auf, sie dringet in das innerste der Haut ein, und zertheilet darinnen die grob und zähe Materie welche diese Gebrechen verursachet. Sie ist auch gut in dicker wäßricher Geschwulst (tumor oedematosus) wenn solche verhärtet und nicht zu erweichen ist.

Analysirung der Pflantzen.

In denen Pflantzen sind eben auch alle die Principia anzutreffen die man in der Chymie einem jeden Ding zueignet, nemlich Phlegma, Spiritus, Oehl, Saltz und Erde. Das Phlegma hat gar wenig Krafft der Pflantze in sich, gleichwol hat das Phlegma einer Aromatischen Pflantze auch etwas Aromatisches bey sich. Der Spiritus ist entweder Urinos, das ist, ein solcher der fast wie fauler Urin riechet, und diesen nennet man alkali volatilem; oder Sulfurisch, wie zum Exempel der spiritus vini und dergleichen Spiritus; oder aber Aromatisch. Der Aromatische spiritus vegetabilis ist nichts anders als das bey der Destillation Aromatischer Pflantzen zuerst übergehende Phlegma darinnen sich einige geistreiche einen Geruch an sich habende Theilchen einer dergleichen Pflantze befinden. Das Oehl nennet man ein wesentliches, wenn man es aus dem ausgepresseten Safft einer Pflantze ausziehet. Dasjenige Oehl welches bey der Destillation nach dem Spiritu übergehet, heisset das Etherische Oehl. Man extrahiret auch noch ein dickes und schweres Oehl aus den Pflantzen, dieses nennet man

das

das stinckende Oehl; das allerdickste Oehl aber bleibet in denen Kohlen stecken, und dieses giebt denen Kohlen die schwartze Farbe und machet daß sie brennen. Weilen aber dieses Oehl so dick ist deswegen geben die Kohlen keine rechte Flamme, im Gegentheil aber schlägt angezündet Holtz eine Flamme in die Höhe, weilen das Oehl welches das Holtz brennen machet sehr subtil und leichte ist. Ist das Oehl in denen Kohlen verbrannt, so werden sie zu Asche. In der Asche nun stecket das sal alkali fixum; ausgenommen in der Asche von Pflantzen die in einer Fäulniß gestanden haben, ist gar kein sal alkali fixum anzutreffrn, dieweilen ein spiritus volatilis aus dergleichen Pflantzen ist ausgezogen worden. Hierbey ist zu mercken, daß man aus scharffen und keinen Geruch an sich habenden Pflantzen wenn man sie verfaulen lässet, ungemein vielen spiritum alkali volatilem ausziehen kan. Ich will auch noch dieses erwehnen was die Academie der Wissenschafften zu Paris bereits angemercket hat, daß man nemlich von allen und jeden Pflantzen mehr saure als alkalische Säffte ausziehen kan. Ausser dem sal alkali fixo kan man von Pflantzen noch ein ander Saltz, das man ein wesentliches Saltz nennet, machen, dieses ist ein saures Saltz und wird nicht durchs Calciniren wie das Alkalische Saltz bereitet. Alle wesentliche Saltze sind saure Saltze. Sie scheiden sich, wie sich der Weinstein vom Wein absetzet, aus dem Safft der Pflan-

tzen wenn man denselben etliche Tage stehen und sich setzen lässet.

In dem ausgepresseten Safft der Pflantzen stecket mehr Krafft, als in dem Wasser darinnen man Pflantzen abgekochet hat, und in dergleichen abgekochtem Wasser ist mehr Krafft als in den destillirten Wassern, denn in diesen stecket gar wenige Krafft. Man gebrauchet die gebrannte Wasser auch nur zur Basi wenn man Träncke machen will, man mus aber jedesmal solche nehmen die der Würckung des Trancks nicht zuwider seyn können, zwar sind sie nur blose vehicula welche die Würckung eines damit bereiteten Trancks fast gar nicht, weder vermehren noch vermindern, und sind also von gar keiner Folge.

Der Terpentin.

Die Terpentine überhaupt sind ein flüßiges Hartz, welches aus gewissen Bäumen oder Stauden entweder freywillig, oder durch gemachte Einschnitte, fliesset. Die natürliche Balsame sind Gattungen von Terpentin, sind aber weit flüßiger und riechen lieblicher als der eigentlich sogenannte Terpentin. Die Terpentine die man vornemlich in der Artzeneykunst gebrauchet, sind der Venetianische, oder Meledanische, und der von Chio oder der sogenannten Mastix Insul kommet.

In geringer Dosi genommen ist der Terpentin ein Diureticum, in stärckerer Dosi aber eine Purganz. Er reiniget die Nieren von irdi-

schen tartarischen Materien die sich darinnen angesetzt haben. In dieser Absicht gibt man ihn zu einem halben bis zu zwey Drachmas ein. Er führet Geschwüre welche sich in den Urinwegen, in den Nieren, in der Blase, in dem Blasenhals, in den Gedärmen und andern innerlichen Theilen des Cörpers angesetzet haben, aus. Bey Lungengeschwüren aber gibt man ihn nicht, dieweilen er zu sehr erhitzet. Er thut bey venerischen Geschwüren in den Urinwegen, Wunder. Soll er dergleichen Geschwüre abführen so gibt man ihn in so starcker Dosi nicht, als wenn er diuretisch würcken soll. Man gibt ihn nemlich zu anderthalb Drachmas gemeiniglich aber nur zu einem Drachma. Bey andern innerlichen Geschwüren ist die Dosis 1. Scrupel bis 1. Drachma. Soll er purgiren ist die Dosis 3. Drachmæ.

Die andern hitzigen Diuretica vertheilen und zerstreuen sich in der Masse der innerlichen Feuchtigkeiten, durchschneiden und zertheilen dieselbe, lösen den Urin auf und machen daß sich derselbe in groser Menge vom Blut abscheidet. Der Terpentin aber zerstreuet sich nicht gäntzlich in denen Säfften, sondern einige Theilchen desselben dringen durch bis in die Urinwege und führen daselbst die Geschwüre aus. Man riechet auch den Terpentin in dem Urin. Daher kommet es daß man ihn (aber ohne Grund) unter die Lithontriptica (den Stein zerbrechende Artzeneyen) rechnet. Hierbey mus ich anmercken, daß es gar kein warhafftes Lithontripticum giebt, indeme keine Artzeney in der Welt vermögend

ist

ist einen in den Nieren oder in der Blase wircklich festgesetzten Stein zu zermalmen oder zu zerbrechen.

Man nimmt den Terpentin in ein oder zwey Eyerdottern aufgelößt ein. Der Eyerdotter ist das eigentliche Menstruum des Terpentins, und ist fehig denselben augenblicklich wenn man ihn damit vermischet, aufzulösen. In spiritu vini lässet er sich zwar auch auflösen, wenn man ihn darinnen digeriren lässet, es gehet aber sehr langsam her. Dieses kan man also in der Theorie von der Auflösung der Cörper sich anmercken, denn man findet in dieser Materie noch gar viele Ungewißheit. Der Terpentin welcher von Chio kommet ist viel gelinder als der Venetianische, derowegen würde ich diesen letztern lieber nehmen wenn er diuretisch würcken soll und den andern zum Abführen innerlicher Geschwüre.

Terpentin Spiritus und Oehl.

Der Terpentin Spiritus ist ein saurer Spiritus welcher bey der Destillation zuerst übergehet. Das Etherische Oehl kommet hernach, und ist anfänglich hell und durchsichtig, nachgehends gelb und endlich roth. Was in dem Kolben zurück bleibet ist das Colophonium.

Der Spiritus ist ein hitzig Diureticum, man kan ihn zu 6. bis 12. Tropfen einnehmen. Das Oehl ist auch ein hitzig aber viel kräfftiger Diureticum und zugleich ein Cordial, und ist dem Blut ungemein vorträglich. Man kan es in eben der Dosi wie den Spiritum einnehmen.

Dieses Oehl ist vortrefflich bey Verwundungen wenn Nerven verletzt sind, denn es ziehet die Nerven zusammen und brennet sie, und lindert alle Schmertzen. Eben so gut ist es, auch wenn Tendines verletzt sind, indem es den bereits erstorbenen Theil von dem noch lebenden absondert, welches man den tendinem abschiefern heisset.

Das Colophonium befördert die Heilung der Wunden indem es die Feuchtigkeiten in sich ziehet. Man streuet es auf die Wunden wenn sie erst den Eyter genugsam ausgestossen haben. Lieber aber gebraucht man hierzu den gebrannten Terpentin, welcher dem Colophonio ähnlich ist.

Die Jalappa.

Die Jalappa ist ein Purgirmittel welches vornemlich die wässerichte Feuchtigkeiten abführet (Hydragogum) und stehet in der Classe der mittelmäßigen aber doch starcken Artzeneyen. Das Hartz welches in der Jalappa stecket ist dasjenige so purgiren machet, ist dieses von dem Holtz geschieden, so hat dasselbe weiter gar keine Krafft mehr in sich. Dieses Hartz erscheinet in allen Gattungen von Winden (convolvulis) in der Gestalt eines weisen Saffts, wie zum Exempel in der Wolfsmillich. (Tithymalus.) Ist dieser Safft eingetrocknet so ist er das Hartz.

Ohnerachtet nichts als nur der spiritus vini das wahre Menstruum der Hartze ist, so lösen dennoch die Säffte der ersten Verdauung (als welche Seifenhafft sind) die Hartze auch, doch aber sehr langsam auf. Weilen sie nun nicht so

lange

lange in dem Magen bleiben, daß sie von diesen Säfften aufgelöset werden könten, so thun sie auch in dem Magen keine Würckung, sondern gehen unaufgelöset in die Därme fort; und auch hier thun sie ihre Würckung nicht sogleich, sondern einige Theilchen gehen in das Blut ehe sie noch genugsam geschmoltzen sind und also die Gedärme haben angreiffen können. Dasjenige was hiervon in das Blut gegangen ist, sondert darinnen viele wäßriche Feuchtigkeiten ab, welche sorauf sich an denen Seiten der Gedärme eben so häuffig zu dem Ausgang anschicken, als dieser ihr Gang durch die unmittelbare Würckung der andern Theile des Hartzes aufgeschlossen und eröffnet worden ist. Diese in denen Gedärmen zurückgebliebene Hartztheilchen machen daß sich dieselbe zu gleicher Zeit stärcker zusammenziehen, wodurch der in denen Gedärmen befindliche Safft ausgepresset und die Gefäse durch welche die Ausführung geschehen soll eröffnet werden. Folglich sind alle Hartze Hydragoga, oder solche Mittel welche sonderheitlich die wässeriche Feuchtigkeiten abführen, massen sie sich in der ersten Verdauung schwerlich auflösen.

Die Jalappa thut gute Dienste in der Wassersucht und Cachexie, woferne solche von allzugroser Erschlaffung der festen Theile und durch allzuviele Wäßrigkeit verursachte Tregheit und Ersterbung der flüßigen Theile ihren Ursprung hat, obschon der Patient sonsten keine starcke Natur hat. Hierauf aber mus man besonders

Achtung geben, denn sollte bey der Wassersucht einige Schärffe und Fieberbewegungen verspühret werden, so ist die Jalappa sehr schädlich. Vor Leute die eine sehr starcke Natur haben ist dieselbe auch sonsten bey andern Zufällen nützlich, zärtlichen, trockenen und mit einem dicken Geblüt behafteten aber ist sie allezeit höchst schädlich. Man kan diese Wurtzel als ein Pulver zu 8. bis 25. Gran in Conserven, Säfften oder auch in einer andern beliebigen Feuchtigkeit eingeben.

Tinctura Jalappæ.

Die Jalappentinctur ziehet man aus, wenn man die Jalappa mit spiritu vini digeriren lässet. Fraget man wie es möglich seye, daß die Hartztheilchen in spiritu vini als einem so leichten Cörper, gleichwol hängen bleiben und nicht zu Boden fallen: so antworte ich es ist dieses aus zweyerley Ursachen möglich, und zwar erstlich weilen ein jedes dieser Hartztheilchen durch sein Menstruum ungemein klein gemachet und auseinander gedehnet wird, also eine grössere Oberfläche bekommet, folglich von vielen Theilchen des Menstrui berühret wird welche dieses schwere Theilchen oder Kügelein solchergestalt halten und tragen können. Zweytens weilen in allen flüßigen Cörpern, sie mögen noch so subtil uud zart seyn, die Theilchen gleichwol fest aneinander hängen und sich nicht so leichte von einander trennen lassen, daß auch einige Gewalt erfordert wird wenn diese sich genau anein-

ander

ander schliessende Theilchen getrennet werden sollen, da nun dieser Widerstand weit stärcker ist als der Druck der Schwere der darinnen schwimmenden und sehr zertheilten Theilchen, so können dergleichen schwere Cörper in leichten flüßigen Materien schwimmen und schweben ohne zu Boden zu sincken.

Diese Tinctur thut die nemliche Würckung wie die Jalappa selbsten, und kan man zu einer halben bis zwey Untzen davon einnehmen.

Resina Jalappæ.

Will man das Jalappen Hartz ausziehen, so destillirt man die Jalappentinctur bis auf 1. Viertheil über, und giesset auf das zurückgebliebene eine Viertheil Wasser so wird ein weiser Safft daraus. Diese weise Farbe wird sich nach und nach verliehren wenn die Hartztheilchen in dem Gefäs zu Boden fallen. Giesset man nun das Wasser ab und trocknet die zu Boden gefallene Theilchen so wird das Hartz daraus. Auf diese Art machet man die Hartze insgesammt.

Das Wasser wird weis, weilen die Hartztheilchen näher zusammen kommen und zu grössern Kügelein werden, und alsdenn können sie in weiser Gestalt sichtbar werden. Warum werden aber diese Theilchen im Wasser dicker und fallen sorauf zu Boden? Antwort, der spiritus vini vermischet sich gar gerne mit dem Wasser, da nun dieses Kügelein in einer flüßigen Materie die ihr eigentlich Menstruum nicht ist, nemlich

lich in Wasser anjetzo sich befinden, so bleiben sie nicht mehr von einander getrennet, sondern es fället immer eines auf das andere und werden solchergestalt immer grösser und schwerer als eben so viel flüßige Materie ist die sie austreiben, folglich müssen sie zu Boden fallen.

Das Jalappenhartz ist von stärckerer Würckung als diese Wurtzel in ihrer Substantz (folglich mus man dasselbe auch in geringerer Dosi verordnen) weilen die Jalappa blos durch ihre Hartztheile würcket. Diese Hartztheile sind nun zwar nicht die eintzige wesentliche und elementarische Theile der Jalappa, denn man extrahiret auch noch andere Principia aus derselben, sie sind nicht das gantze Wesen woraus diese Wurtzel bestehet, denn ein Stück dergleichen Hartz ist dem übrigen der Wurtztel nicht vollkommen ähnlich; Man kan aber doch diese Theile die zweyte wesentliche und ursprüngliche Theile dieser Wurtzel nennen.

Die Hartze werden in dem Magen schwerlich aufgelöset, weilen die Magensäffte nicht starck genug sind selbige schleunig aufzulösen. (Der spiritus vini aber ist vermögend solches zu thun.) Daher kommet es daß das Jalappahartz vornemlich in denen Gedärmen seine Würckung thut, und auch hierzu wird Zeit erfordert, daß sich diese Hartztheilchen in denen Gedärmen recht auflösen. Derowegen scheinet es zuweilen ob thäte es gar keine Würckung, weilen sogleich häuffige Ausleerung erfolget, selbige aber bald wieder völlig aufhöret und hernach wieder erfolget.

get. Dieses kommet aber daher, weilen einige kleine Fäsergen oder Theilchen Hartz sich geschwinde auflösen, die andere grösere Theile und Kügelgen mehrere Zeit haben müssen bis sie sich auflösen und die Fibern der Gedärme angreiffen und reitzen können. Zuweilen entstehet nach dem Gebrauch dieses Hartzes ein anhaltend Grimmen und Schneiden in denen Gedärmen, dieses hat seinen Ursprung daher, wenn ein in etwas groses Stück Hartz sich neben an die Seiten der Gedärme anhänget und von einer Valvula aufgehalten wird, selbiges diesen Ort des Darms immerfort reitzet und solange angreiffet bis es völlig erweichet und aufgelösset ist. Dieses Hartz verordnet man statt der Wurtzel selbst zu einerley Endzweck und in allen den Umständen in welchen man diese zubrauchen nöthig findet, es purgiret stärcker und durchschneidet die zähe Materien besser als die Wurtzel. Anstatt 30. Gran Wurtzel darf man nur 10. Gran Hartz nehmen. Gemeiniglich gibt man es zu 3. bis 9. Gran in einer Conserve ein.

Wachholderbeeren.

Wachholderbeeren in Wasser abgekocht gibt ein hitzig stomachicum, in starcker Dosi gebraucht ist es ein hitzig diureticum. Dieser Tranck wird also gemachet. Lasse eine Handvoll Wachholderbeeren in zwey oder drey Gläsern Wasser kochen. Dieser Tranck resolviret bey kalten, wässerichen und oedematoesen Geschwulsten, und ist nützlich den Grind bey klei-

nen Kindern damit zu waschen wenn man ihn gebrauchen will, machet man ihn ein wenig warm.

Wachholderextract.

Wenn man einen starck gemachten Wachholderbeertranck bis zur Honichdicke abrauchen lässet, so hat man den Wachholderextract. Oder aber man thut wenn man die Wachholderbeeren destilliret hat, das Marck dieser Beeren unter eine Presse, lässet den ausgedrückten Safft durchlauffen und hernach bis er die Consistenz eines Extracts bekommet abrauchen.

Dieser Extract ist ein sehr gelind hitzig diureticum, davon die Dosis 2. bis 3. Drachmæ seyn kan. Am gewöhnlichsten gebraucht man ihn nur als ein hitzig stomachicum und in dieser Absicht wird er bey solchen die einen schwachen Magen haben starck gebraucht, man gibt ihn zu einem Scrupel bis zu einem Drachma oder auch zu anderthalb Drachmas ein.

Laudanum.

Die Türcken nennen den Safft welcher aus denen in der Türckey wachsenden geritzten Magsaamenköpfen lauffet Maslach, diesen behalten sie aber vor sich, und schicken uns einen aus der gantzen Magsaamenpflantze gemachten Teig, dieser ist aber wenn er gereiniget ist eben so gut wie ihr Maslach. Diesen Teig nennet man Opium, und das gereinigte Opium wird von denen Autoribus Laudanum benennet. Das

Opium ist hartzicht und gummihafft. Man mus also diese zwey in ihrer Natur von einander unterschiedene Dinge mit unterschiedenen, ihnen homogenen Menstruis auszuziehen suchen, weilen diese beide Stücke eines so gut wie das andere dasjenige in sich haben was zu einer heilsamen Artzeney erfordert wird, dergestalt daß das mit spiritu vini ausgezogene Hartzichte vor sich alleine keine gute Würckung thun würde eben so wenig wie das mit Wasser ausgezogene Gummihaffte vor sich allein, sondern sie müssen beysammen seyn wenn sie den gewünschten Effect thun sollen.

Willst du nun die Tinctur machen so nimm kleingeschnitten Opium so viel du willst, zum Exempel ein halb Pfund, thue es in ein Matracium, giesse soviel rectificirten Brandewein darauf daß er 3. oder 4. Fingerbreit drüber stehet. Lasse es in heissen Sand digeriren bis der Brandewein recht schwartz gefärbet ist. Giesse diese Tinctur ab, und wieder Brandewein über das nemliche Opium, und wenn dieser auch wieder saturirt ist, giesse ihn ebenfalls ab. Sodann giesse Regenwasser über dieses Opium und ziehe die andere Tinctur aus. Schütte alsdenn diese zwey Tincturen untereinander und lasse es abrauchen bis es so dick wird als ein Extract. Dieses ist das dicke Laudanum oder Laudanum opiatum.

Dieses solchergestalt bereitete Laudanum gebraucht man nun in der Artzeneykunst. Weilen dasselbe aber den Magen schwächet, Eckel verursachet und die Verdauung hindert; so machet

chet man verschiedene Præparata daraus, und ein jeder verständiger Artzt kan, wenn er nur die Materie woraus eine Artzeney zubereitet werden kan besitzet, nach seiner Einsicht alsdenn die Artzeney verfertigen wie er selbige zu seinem Gebrauch am besten findet. Am meisten gebraucht man des Sydenhams Laudanum liquidum, und dieses wird folgendergestalt verfertiget.

Nimm Canarien, oder auch nur Frontignaner Muscatellerwein, dieser ist auch gut hierzu, 16. Untzen, Opium 2. Untzen, und Orientalischen Saffran 1. Untze. Weilen man aber befunden hat daß diese Portion Saffran zu starck ist und zu sehr erhitzet, so nimmt man dessen nur eine halbe Untze und Gewürtznelcken und Zimmetrinde von jedem 1. Drachma. Lasse dieses zusammen in einem Marienbad 24. Stunden digeriren, giesse es sodann allmählig ab und filtrire es, so hast du des Sydenhams laudanum liquidum.

Das Laudanum hat zuforderst und vornemlich die Tugenden daß es schlafen machet, diaphoretisch würcket und Schweiß treibet. Desselben effectus secundarii sind, daß es die Schmertzen stillet, weilen durch den Schlaf alles erschlaffet und gleichsam erstirbet, und folglich alle Empfindung aufhöret; daß es die übrige Absonderungen (secretiones) vermindert und aufhält, und das Erbrechen, die Ausführung durch den Stuhlgang 2c. stillet. Will man desselben Würckung erklären, so darf man nur die Folgen welche es verursachet be-

trach-

trachten. Denn nach dem Gebrauch desselben gehet der Pulß geschwinder und stärcker, die Hitze nimmt mercklich zu, hierauf erfolget ein Schweiß; hieraus mus man also den Schluß machen, daß es das Blut ausdehnet. Keine andere Würckungen sehe ich weiter von ihm, und also mus ich zeigen welchergestalt denn hierdurch der Schlaf verursachet werden könne. Ich erkläre dieses folgendergestalt. Wenn das Blut so sehr und fast in einem Augenblick ausgedehnet wird, (ich habe in einer halben Viertel- oder längstens in einer Viertelstunde nach dem Gebrauch des Laudani diesen Effect wahrgenommen) so gehet es durch die allerkleinste Blutgefäse sehr langsam durch, und weilen die Absonderungsgefäse hierdurch ebenfalls leiden, so wird zu wenig Nervensafft aus dem Blut abgeschieden. Denn das ist eine unwidersprechliche Wahrheit daß die Absonderungen eine gleiche Verhältniß haben mit dem Durchlauf des Bluts durch die kleinste oder Haararterien. Ueberdas werden die Absonderungsgefäse durch die um dieselbe herliegende solchergestalt ausgedehnte und gleichsam gantz verstopfte Blutgefäse gedrückt, zusammengepresset und ausser ihrer natürlichen Stellung gebracht, und daher kommet es daß man nach dem Gebrauch des Laudani in einen Schlaf verfallen mus.

Dieses ist also gewiß daß die übrige Absonderungen nach dem Gebrauch des Laudani nicht so häuffig als es natürlicher Weise seyn soll, vor sich gehen können. Warum aber die Absonderung

derung welche durch die Haut geschiehet dardurch vermehret nemlich Schweis erreget wird, mus ich nun auch zeigen. Die Blutgefäse liegen in der Haut nicht so feste an den Glanduln, die Haararterien und Absonderungsgefäse welche in der Haut sich befinden werden nicht gepresset noch zusammengedrücket, folglich können sie sich auch nicht so leichte verstopfen. Weilen nun viele Materie durch das Laudanum in dem Blut abgeschieden worden, selbige aber durch die andere Absonderungswege nicht ausgehen kan, so ergiesset sie sich häuffig durch die Haut, weilen sie in derselben weniger Widerstand und Hinderung findet. Nachdem nun dergleichen Materie in dem Blut in Ueberfluß vorhanden ist, nach dem geschiehet auch diese Ausführung häuffig, welches nach dem Gesetz der Absonderungen in einer Verhältniß stehet, ich meine, ist viele Materie in dem Blut abgeschieden so ist der Schweiß auch starck, ist weniger Materie in dem Blut vorhanden, so entstehet dieser Ausfluß auch nicht so häuffig. Diese Würckung des Laudani wehret 6. bis 7 Stunden.

Das Laudanum ist jedesmal wenn man Schlaf verursachen, Schmertzen stillen, oder allzuhäuffige Absonderungen aufhalten will, mit gutem Nutzen zu gebrauchen. Man verordnet es aber auch zuweilen wenn die nöthige Absonderung zu wenig vor sich gehet in der Absicht dieselbe dadurch zu vermehren und zu befördern. Man mus aber hierbey wohl unterscheiden; wenn der Schmertzen von einem Krampf entstehet, oder

doch

doch Krampfbewegungen darbey sind, wie öffters bey Nachwehen, so befördert es die Absonderungen; ausser diesem aber vermindert es die Absonderungen noch mehr. Es vertreibet auch die Convulsionen, kommen aber selbige von Stockung des Bluts im Gehirn her, so ist es schädlich, weilen es die Stockung vermehret. Man versetzet auch Schweißtreibende Träncke mit diesem Laudano, welche hierdurch besser würcken, und gibt es dem Patienten allemal des Abends ein.

Uebrigens ist dieses richtig, je stärcker der Patient ist, je besser kan er die Würckungen des Laudani vertragen; imgleichen, je stärcker die Schmertzen sind, desto häuffiger sind die evacuationen und desto stärcker mus man die Dosin machen, doch setze ich dieses allezeit zum voraus, wenn die Natur des Patienten so starck ist, daß er es ausstehen kan. Von dem dicken Laudano ist die Dosis zu einem halben bis zu anderthalb Gran. Die gewöhnlichste Dosis ist 1. Gran. Des Laudani liquidi bedient man sich lieber als des Laudani opiati, zumal wenn man es eine Zeitlang nach einander verordnen mus, dieweilen dieses, wie ich oben schon gesaget habe, den Magen verderbet, welches bey dem flüßigen Laudano aber nicht zu befürchten ist, weilen es mit stomachicis versetzt wird, auch nicht solange im Magen liegen bleibet wie jenes. Zwantzig Tropfen von dem Laudano liquido rechnet man gegen einen Gran Laudani opiati. Diese vorstehende Doses sind nur vor solche die

dessen

dessen nicht gewohnt sind. Bey andern welche dessen schon mehrmal genommen, mus man sich erkundigen wieviel sie sonsten zunehmen pflegen, denn es gibt Leute die ausserordentlich viel zum Exempel 30, 50. ja wol 60. Gran Laudanum auf einmal einnehmen.

So starck nun auch diese Dosis immer ist, so ist selbiges doch nicht vermögend solchen Leuten die daran gewöhnt sind, Schlaf zu machen, sondern sie nehmen es vielmehr um munter zu werden, an Geist und Leib lebhaffter zu seyn und ihren Geschäfften besser obliegen zu können. Gebrauchen sie es nicht, sind sie niedergeschlagen, träge und unvermögend etwas zu thun. Dieses kommet nun daher, weilen durch den starcken Gebrauch des Opii das Blut nach und nach gantz zertheilet und seiner wäßrichten Feuchtigkeit beraubet wird und also denen Adern keinen Widerstand mehr thun kan, worauf diese lummer, schlaff und gantz schrumpflich werden, folglich alles matt und krafftlos wird. Dergleichen Leute sind beständig unruhig und träge, und dieses treibet sie an ihre Zuflucht wieder zu dem Laudano zu nehmen, sich damit wieder zu stärcken, munter und lustig zu werden.

Anstatt daß es nun solche Leute schläffrig machen sollte, so werden sie vielmehr munter und lebhafft davon, denn weilen sich ihr Blut nicht mehr so starck ausdehnen kan, so wird die Absonderung des Nervensaffts auch nicht verhindert; es wird durch diese Artzeney in keine stär-

ckere Bewegung gebracht, als nur in so starcke, daß die lummer und schlaff gewordene Gefase wieder angespannet, der Nervensafft abgeschieden und in alle Theile des Leibes ausgebreitet werden kan, wordurch der gantze Cörper hernach lebhaffter und stärcker wird. Gleiche Bewandniß hat es mit denen Weinsäuffern, welche, (da im Gegentheil andere die des Weins nicht gewohnt sind, wenn sie nur wenig trincken davon schläffrig werden) nicht vergnügt, munter noch aufgeweckt und lustig seyn können, sie haben denn getruncken. Alleine diese sowol als jene verderben sich und gehen zu Grunde, entweder vertrocknen sie gantz und bekommen die Darrsucht, oder aber sie bekommen die Wassersucht und dergleichen tödliche Zufälle. Gleichwol aber mus ich dieses sagen, daß das Landanum in der Artzeneykunst ein groses Hülffsmittel ist. Es hilfft uns Dreyviertheil Kranckheiten heilen, und wenn man dieses nicht hätte, wäre man öffters übel dran.

Elixirium proprietatis Paracelsi.

Elixir ist ein Arabisch Wort und bedeutet soviel als ein Ferment. Ueberhaupt nennet man eine jede geistreiche sehr saturirte Tinctur ein Elixir. Dergleichen Tincturen zu machen bedient man sich gemeiniglich des spiritus vini, zuweilen nimmt man aber auch saure Spiritus hierzu. Die Materien woraus man diese Tincturen ausziehet, sind Hartze und deren ähnliche Dinge.

Das Elixirium proprietatis Paracelsi ist eine aus Myrrhen, Aloes und Saffran bereitete Tinctur. Hier hast du die Art wie solches gemachet wird.

Nimm Myrrhen und Aloës succotrinæ von jedem 2. Untzen, Orientalischen Saffran eine Untze. Giesse spiritum vini drauf daß er drey bis vier Finger breit drüber gehet, lasse es drey oder vier Tage digeriren, sodann giesse das Flüßige behutsam ab.

Zuweilen thut man auch noch spiritum sulfuris oder vitrioli darzu und zwar in der Proportion, daß man zu jedem Pfund spiritus vini, eine halbe Untze dieses Acidi nimmt, und alsdenn heisset es Elixirium cum acido. Dieses Elixir machet man auch noch auf eine andere Art. Nemlich giesse auf obengenannte Materien ein Theil Oleum Tartari per deliquium und lasse es zusammen zwey oder drey Tage in Digestion stehen, sodann thue zwey Theile spiritum vini darzu, lasse es noch 12. Stunden digeriren, und giesse den spiritum vini hernach behutsam ab. Schütte wieder spiritum vini drauf daß er drey queer Finger hoch drüber gehet, lasse es digeriren, giesse den Spiritum wieder ab, endlich wiederhole alles dieses zum drittenmal. Alsdenn destillire alle diese Tincturen zusammen, so hast du ein Elixir das so dick ist wie Süßmandelöhl. Dieses nennet man Elixirium alkalisatum. Man kan anstatt des spiritus vini auch rectificirten Brandewein hier-

zu

zu nehmen, es wird aber alsdenn das Elixir nicht so starck.

Damit man die Tugenden dieses Elixirs recht erkennen und einsehen möge, mus man nur die Tugenden derer Stücke woraus es bereitet wird, betrachten. Die Myrrhen ist ein Hartz, welches aber in seinen natürlichen Eigenschafften von andern Hartzen gantz unterschieden ist, es löset sich sehr ungerne auf, seine Theilchen sind zwar ungemein zart und klein, dem ohngeachtet aber sehr hart. Es ist ein vollkommen Attenuans, es erhitzet, machet lebhafft, ist ein hitzig stomachicum und ein emmenagogum. Die Aloes ist ein schwaches Purgans von der dritten Classe, sie ist sehr hitzig, und reitzet zuweilen die guldene Ader. Der Saffran ist ein emmenagogum und hitzig stomachicum. Hieraus und auch aus der Erfahrung siehet man daß dieses Elixir ein vortrefflich hitzig stomachicum ist. Es belebet den Magen gleichsam wieder gantz aufs neue wenn er gleich gäntzlich erstorben und durch dicken Schleim oder zähe scharffe und saure Säffte erschlaffet ist. (Denn wenn die Magensäffte scharf und sauer werden, so werden sie auch zähe und klebrich.) Soll es als ein stomachicum gebraucht werden, so ist die Dosis davon zu 6. bis 10. oder 15. Tropfen. Es ist auch ein durchdringend Cordial, dessen Würckung man sehr lange spühret, es erhitzet das Blut weit länger als das Lilium dessen Würckung viel geschwinder wieder aufhöret.

Dieses Elixir ist ein emmenagogum und bringet die Weibliche Reinigung wieder zum Fluß, wenn solche wegen allzutregem und erstorbenem Geblüt in Unordnung gekommen und die Blutgefäse gepresset und zusammengedrückt sind daß das Blut nicht durch kan. Es hilfft in dergleichen Zufällen weilen es das Blut verdünnet. Es ist auch ein Aristolochicum, das ist, es machet daß die Lochia, wenn sie aus vorerwehnten Ursachen sich verstopft haben, wieder fortgehen. In diesen letzteren Zufällen kan man dasselbe zu 10. bis 25. Tropfen eingeben. Das elixirium alkalisatum ist weit durchdringender als die andern.

Die Benzoe.

Die Benzoe ist ein Hartz das aus grosen Bäumen welche in Indien wachsen, tropfet. Man bringet sie in grosen Stückern nach Europa. Bricht man ein solches Stück Benzöe entzwey so siehet man innenwendig weisliche Flecken welche wie klein zerbrochene Stücker Mandelkerne aussehen, und dieses ist das reineste Hartz welches in der andern ebenfalls hartzichten Materie stecket. Sie mus in etwas süßlich schmecken, und ohne daß man sie anzünden darf einen lieblichen Geruch von sich geben.

Die Benzoe ist ein mittelmäßig erweichend Mittel wider den Husten (bechicum) und nützlich zu gebrauchen wenn die Lymphatische Feuchtigkeit zähe und dick ist, dabey keine Entzündung sondern vielmehr eine Erkältung zu spühren ist,

wie

wie in gewissen Catharren und in Engbrüstigkeit dabey ein Auswurf vorhanden ist. Sie ist auch ein Abstergens und führet bey Lymphatischen suppurationen der Lunge die böse Feuchtigkeiten aus. Man kan sie mit ein wenig Zuckercandit zu 10. Gran bis zu einem halben Drachma einnehmen.

Flores Benzoë.

Unter dem Wort Flores verstehet man in der Chymie die subtilste wesentliche Theile der Vegetabilien oder Mineralien welche durchs Feuer zertheilet und also leicht geworden sind und im Feuer als ein Mehl sich sublimiren.

Will man die Flores Benzoë haben so thut man gröblich gestossene Benzoe in einen irdenen Topf, stürtzet über selbigen eine Papierdutte und setzet ihn in ein gelindes Feuer, so werden sich die Flores sublimiren und an die Papierdutte anhängen. Man darf das Feuer ja nicht zu starck machen, sonsten steigen Oehltheilchen mit auf und machen die Flores gelblicht.

Diese Flores sind ein viel besser und würcksamer Bechicum als die Benzoe selbst. Man verordnet sie nur in Engbrüstigkeit dabey ein Auswurf, welcher nicht recht von statten gehen will, vorhanden ist, keinesweges aber bey der Lungensucht, zu 2. bis 8. oder 9. Gran in ein wenig Rosenconserva oder in einer sonst beliebigen Feuchtigkeit.

Das Wund = oder Arquebusade-Wasser.

Das Wundwasser ist ein mit Theilchen vieler Kräuter geschwängerter Brandewein. Die mehreste Kräuter welche hierzu genommen werden sind kräfftig und hitzig, die andern gelinden Kräuter die darzu kommen dienen zu weiter nichts als die Stärcke der erstern einigermassen zu dämpfen, damit dieses Wasser nicht zu starck, sondern zum gehörigen Gebrauch eben recht wird. Wenn es bereitet werden soll, so weichet man diese Kräuter in weisen Wein ein, und destillirt es hernach.

Dieses Wundwasser zertheilet ungemein und ist gut in Wunden wo eine Zerschmetterung vorhanden ist, wo sich geronnen Geblüt unter die Haut gesetzet hat, in Wunden welche von Schiesgewehr herkommen, da allemal an dem Ort wo die Kugel oder das Bley durchgefahren ist eine Zerschmetterung vorhanden ist, und da folglich jederzeit hier eher als bey allen andern Wunden der Brand entstehen kan. Weilen es nun bey Wunden die von einem Geschoß herkommen, sonderheitlich gut ist, deswegen wird es Arquebusade-Wasser genennet. Es ist ferner dienlich in kalten schmertzhafften Flüssen, in kalten rheumatischen Zufällen, wenn ein Glied oder Theil des Leibes absterben will, in offenen Schäden wenn der Brand zuschlagen will. Bey dergleichen Wunden und Schäden

bringet

bringet es die suppuration zuwege und machet sie wieder lebendig. Man schlägt es über den schadhafften Ort mit doppelt oder auch mehr übereinander gelegte mit diesem Wasser wohl eingetränckte Leinwand.

Das Hirschhorn.

Das Hirschhorn ist ein gelind und schwach Diaphoreticum welches gut ist in Kinderblattern, Kinderflecken, Hautkranckheiten und Febribus malignis, wenn bey diesen Kranckheiten das Blut dick, die festen Theile erstorben und der Pulß schwach ist. Man verordnet das geraspelte Hirschhorn als einen abgekochten Tranck den man wie eine Tisane trincken lässet. Man thut 2. Untzen geraspelt Hirschhorn in 2. Maas Wasser und lässet es 6. bis 7 Stunden kochen. In dem Hirschhorn ist weiter nichts das eine Medicinalische Eigenschaft hätte, als nur das in denen harten Röhrchen befindliche und darinnen verhärtete Marck. Wenn das Hirschhorn sehr alt und vertrocknet ist, so tauget es nichts mehr und hat gar keine Krafft. Man verordnet es auch als eine Gallert, entweder aus Noth, wenn es nemlich der Krancke nicht als einen Tranck einnehmen will, oder auch wenn es der Artzt so vor gut findet. Dergleichen Gallerte haben sowol die Krafft aus dem Fleisch davon man sie bereitet als auch aus dem Hirschhorn in sich. Sie haben einige diaphoretische Eigenschafft und würcken sehr gelin-

de, machen auch überhaupt weniger Wallung als die Brühen.

Spiritus, Oleum & Sal volatile Cornucervi.

Man thut geraspelt Hirschhorn in eine Retorte und destillirt es nach der Kunst. Das Phlegma kommet zuerst, dieses giesset man hinweg weilen es zu nichts tauget, hernach kommet der Spiritus, endlich das Oehl, und das Saltz hänget sich neben an die Vorlage an. Diese überdestillirte Materien mischet man untereinander, thut sie in einen Kolben mit einem langen Hals, setzet einen blinden Helm darauf und sublimiret das Saltz in gelindem Feuer.

Das Oel von dem Spiritu zu scheiden, so giesset man dasjenige was nach der sublimation des Saltzes in dem Kolben übrig geblieben ist, in einen mit Löschpapier bedeckten Trichter, so bleibet das stinckende Oehl zurück und der Spiritus lauffet durch.

Das Phlegma gehet bey der Destillation zuerst über, ohnerachtet das sal volatile viel leichter ist als selbiges, weilen die flüchtigen Saltze erst durch das Feuer erzeuget werden. Bis nun also das sal volatile cornu cervi erzeuget ist, so hat indessen das Phlegma Zeit gantz alleine überzugehen. Wenn sorauf das sal volatile sich erzeuget, so steiget es mit dem Wasser das sich noch nicht alles überdestilliret hat, auf, und hieraus entstehet der spiritus volatilis. Ist nun kein Phlegma mehr zurück so steiget dieses Saltz mit

mit dem Oehl über, und weilen dieses viel schwerer ist, so fället es in der Vorlage zu Boden, da sich indessen das Saltz an den Seiten derselben anhänget.

Diese drey Principia sind, sie mögen aus dem Thierreich hergenommen werden woher es nur ist, gantz von einerley Beschaffenheit, und man kan sie auf die nemliche Art aus allen festen Theilen der Thiere ausziehen. Bey denen flüssigen Theilen von Thieren ist lediglich nur dieses unterschieden, daß man anfänglich sehr viel Phlegma bekommet, übrigens verfähret man eben so wie bey der Bereitung dieser Principiorum aus denen festen Theilen.

Der spiritus volatilis cornu cervi ist ein mit dem flüchtigen sal alkali und etherischen Oehl geschwängert Phlegma. Er hat die nemliche Tugenden wie andere spiritus volatiles, er erfrischet nemlich das Blut und machet es augenblicklich lebhafft, und ist also nützlich zu gebrauchen in der Schlafsucht, in febribus malignis wenn der Umlauf des Bluts zu langsam gehet. Sollten aber dergleichen Zufälle mit Krampfbewegungen verknüpft seyn oder gar hiervon herrühren, so wäre es nicht rathsam selbigen zu gebrauchen. In Hysterischen Umständen ist er auch sehr vorträglich. Die Dosis davon ist zu 10. bis 30. Tropfen in einen Hertzstärckenden Tranck einzunehmen.

Das sal volatile hat die nemliche Tugenden wie die alkalische Spiritus. Man lässet dergleichen Saltz in die Nase schnupfen, hierdurch

werden die Nerven der membranæ pituitariæ starck erschüttert, und weilen diese membrana sehr nahe an dem Gehirn liegen; so empfindet selbiges diese Bewegung alsobald auch sehr starck, dergestalt daß hierdurch augenblicklich eine sehr grose Menge Nervensafft, dessen Bewegung zuvor gantz aufgehöret hatte oder doch zu langsam gewesen war, sich, weilen die Gänge desselben nach dem Hertzen zu am besten gebahnet sind, nach dem Hertzen ergiesset. Ueberdas gehen viele Theilchen dieses Saltzes sogleich durch die Schweißlöcher der membranæ pituitariæ, dringen in das Blut ein und bringen solches in eine Bewegung. Innerlich gibt man es zu 3. bis 15. Gran ein, da es denn eben diese Würckung thuet.

Die Würckung des stinckenden Oehls dauret länger, derowegen ist es in Hysterischen Umständen besser und vorträglicher als das sal volatile, weilen hier Zeit erfordert wird wenn das Blut in Bewegung gebracht werden soll. Man gibt es, wenn die Krancke in eine Ohnmacht zu verfallen scheinet, zu 3. bis 8. Tropfen in einem Hertzstärckenden Tranck ein, oder aber man lässet sie es nur in die Nase schnupfen. Man kan sich dessen in der Schlafsucht auch bedienen.

Das philosophisch præparirte, oder besser gesaget calcinirte Hirschhorn ist ein bloses Caput mortuum. Es ist dieses ein vortrefflich absorbens bey allzuvieler Säure und Schärffe des Magens, ist aber diese Materie zu zähe und zu dick,

dick, so hilfft es nicht. Die Dosis hiervon ist zu einem Scrupel bis zu einem Drachma.

Sal volatile oleosum.

Nimm 9. Theile sal ammoniacum, 3. Theile sal alkali fixum tartari und ein Theil Zimmetöhl, mische es untereinander, thue es in einen gläsernen Kolben und sublimire das sal volatile nach der Kunst.

Es hat dieses sal volatile oleosum einerley Tugenden mit denen spiritibus alkali volatilibus. Es ist eine sehr feurige Hertzstärckung, aber nicht so penetrant als das schlechte sal volatile. In Hysterischen Umständen gibt man es zu 3. bis 12. oder 15. Gran ein. Man lässet es auch in die Nase schnupfen um das genus nervosum damit zu erschüttern.

Sal mirabile Glauberi.

Thue 3. Theile geröstet Meersaltz in einen Schmeltztiegel, giesse ein Theil Vitriolöhl darauf, lasse den spiritum salis verrauchen, so bleibet nichts mehr als das Acidum des Vitriols welches sich mit der alkalischen Erde des Meersaltzes vereiniget hat in dem Tiegel übrig. Dasjenige was in dem Kolben übrig bleibet wenn man spiritum salis nach Art des Glauberi machet, das ist, wenn man Vitriolöhl darzu genommen hat, ist diesem jetztbeschriebenen Saltz vollkommen ähnlich und einerley mit demselben.

Nimm

Nimm also entweder dieses oder jenes, calcinire es und gib hernach so starck Feuer daß es im Tiegel wie Wasser fliesset. Sodann lasse dieses Saltz in kochendem Wasser zergehen, filtrire es, lasse es abrauchen bis es eine Haut bekommet und lasse es crystallisiren, es werden gar schöne Crystallen anschiessen. Dieses Saltz mus folgende Eigenschafften haben. Wenn man es nemlich in Eßig, Wein, Bier oder Wasser wirfft, so gefrieren diese Feuchtigkeiten augenblicklich. Dieses Saltz aber wie man es sonsten nach der gemeinen Art machet, thut dieses nicht, weilen man es nicht schmeltzen lässet.

Es ist dieses Saltz ein vortrefflich eröffnend Mittel besonders in der Wassersucht und Cachexie, da die wäßrichte Feuchtigkeit (serum) mit dem Blut nicht recht vermischet ist und die Gefäse erschlaffet sind. Glauberus verordnet es zu 2. Drachmas bis zu einer Untze, gegenwärtig aber gibt man die Dosin nicht stärcker als von einem Scrupel bis zu anderthalb Drachmas weilen es nicht geschmoltzen wird und also viel acidum vitrioli annoch darinnen ist welches ihm einige Schärffe machet. Man mus bey dessen Gebrauch sehr behutsam und vorsichtig seyn, denn zuweilen bekommet man solches das starck calcinirt ist, zuweilen aber auch weniger calcinirtes, und nachdem es nun starck oder nicht starck calciniret ist, nachdem ist es auch starck oder gelinder. Ich habe einsmals nur 20. Gran davon verordnet in der Meinung daß es recht bereitet wäre, und der Krancke bekam

kam davon entsetzliche Hitze. Eben deswegen mus man bey Verordnung auch vieler anderer Chymischen Artzeneyen gar vorsichtig und auf seiner Huth seyn, weilen diese Artzeneyen in ihrer Stärcke gar verschieden sind je nachdem sie der Artiste bereitet hat. Obiges Saltz gibt man in eröffnenden oder auch nur andern schlechten Brühen ein.

Syrupus emeticus Glauberi.

Nimm Flores Antimonii eine Untze, Cremor Tartari zwey Untzen und Zuckercandit sechs Untzen. Stosse diese 3. Stücke zu Pulver, mische sie untereinander, thue sie in ein Matracium, giesse 2. Pfund Regenwasser drüber, setze ein Digerirglas auf das Matracium und lasse es 12. Stunden kochen, so wirst du eine rothe Tinctur bekommen; diese filtrire weil sie noch gantz heiß ist. Giesse das Filtrirte in einen Alembicum und destillire die Feuchtigkeit ab, bis die Tinctur Honigdick wird. Diese Materie thue in einen Kolben und giesse 1. Pfund spiritus vini drauf, lasse es in Sand 7. bis 8. Stunden oder auch noch länger digeriren, so bekommest du wieder eine rothe Tinctur, solche giesse ab, filtrire sie und destillire sie in einem gläsernen Alembio solange bis sie so dick als ein Syrup wird: so hast du den syrupum emeticum oder extractum vomitivum Glauberi.

Es ist dieses ein sehr gelind Brechmittel, welches man aus seiner Bereitung abnehmen kan; Denn der Cremor tartari schwächet die Emeti-

sche

sche Krafft des Spießglases und der Zuckercandit schwächet solche noch mehr. Dieses Brechmittel thut seine Würckung jedesmal, da im Gegentheil andere Brechmittel öffters den erwünschten Effect nicht thun. Es kan zwar auch dieses Brechmittel zuweilen fehl schlagen, dieses geschiehet aber gar selten. Es ist dasselbe in solchen Fällen wo man die Natur nicht starck angreiffen darf, wie zum Exempel bey kleinen Kindern, gantz alten Leuten, in Brustbeschwerungen, bey Leuten die entweder von Natur oder wegen ihrer Kranckheit schwächlich sind, ungemein nützlich zu gebrauchen. Vier Tropfen hiervon sind einem Gran Tartari emetici in der Würckung gleich. Dieser Syrup würcket viel gelinder als der Tartarus emeticus, und woferne man diesen auch nach Proportion des Syrups in geringerer Dosi eingeben wollte; so würde er doch die Natur mehr angreiffen und in Bewegung bringen, gleichwol aber so gute Würckung nicht thun als dieser Syrup, zum Exempel 1. Gran vom Tartaro emetico würde mehr Wallung und Hitze verursachen als 6. oder 7. Tropfen Syrup. Die Dosis davon ist zu 4. bis 30. Tropfen; vor kleine Kinder zu 1., 2., 3. oder 4. Tropfen in ein wenig Wasser oder in einer andern zu denen Umständen der Kranckheit sich schickenden Feuchtigkeit. Dieser Syrup wird sehr starck gebraucht. Er führet auch durch den Stuhlgang ab wenn man Purganzen damit versetzet, sie werden hiervon stärcker

und

und würcksamer, dieses thun aber andere Brechmittel auch.

Chermes mineralis.

Nimm 4. Pfund Spießglas, schlage es in kleine Stücker, Liquorem alcahest (dieses ist Liquor nitri fixi) 1. Pfund, Brunnenwasser 8. Pfund. Lasse dieses zusammen 2. Stunden kochen, so bekommest du eine rothe Tinctur. Diese Tinctur giesse sachte ab, filtrire es und lasse es sich setzen; so wird ein roth Pulver niederfallen. Giesse sodann das wäßrichte ab, thue das Pulver in ein Filtrum, giesse heiß Wasser darüber, so wird es den Geschmack verliehren, und mache es hernach trocken. Endlich thue es in eine Schüssel giesse zwey bis dreymal spiritum vini drüber und lasse ihn jedesmal wieder abbrennen; so hast du den Chermes mineralem, oder der Carthäuser Goldpulver oder den sulfur antimonii.

Aus jeztbeschriebener Bereitung kanst du abnehmen daß dieser Chermes mineralis und der sulfur antimonii auratum einander gantz ähnlich sind, ersterer ist aber nicht so Emetisch als dieser, denn das alkali und Feuer zertheilen die Reguliniſche Theilchen, welche in dem Schwefel annoch befindlich sind ungemein sehr und eben deswegen weilen dieser Schwefel sehr zertheilet ist, erscheinet er roth. Der spiritus vini den man drüber abbrennen lässet, zertheilet selbige noch mehr, und solchergestalt wird ein sehr gelindes Brechmittel daraus. Dieses Brechmittel

mittel thut öffters gar sehr unterschiedene Würckung, nicht sowol nachdem man viel oder wenig davon eingiebt, sondern auch hauptsächlich nachdem der Krancke dem man solches eingiebt sonsten beschaffen ist; denn wenn man auch soviel davon, als man zum Erbrechen nöthig hat eingiebt, und es trifft nichts in dem Magen an, so führet es durch den Stuhlgang ab; findet es auch in denen Gedärmen nicht genug oder wol gar keine Materie, so gehet es in das Geblüt und würcket daselbst diaphoretisch. Diese Beobachtung kan man sich fast bey allen Brechmitteln gesagt seyn lassen, aber dieses davon ich jetzo rede ist doch am veränderlichsten in seiner Würckung. Ist die Dosis davon starck, so machet es Erbrechen, ist sie mittelmäßig, führet es durch den Stuhlgang aus, ist die Dosis noch geringer so würcket es diaphoretisch, und wenn man die Dosin gar gering machet, so zertheilet es nur das Blut. Als ein Brechmittel ist die gemeine Dosis davon zu 3. bis 6. Gran; als eine Purganz zu 2. bis 4. Gran. Zwey oder 3. Gran treiben Schweiß. Ein Gran von 4. zu 4. Stunden oder ein halb Gran von 2. zu 2. Stunden eingenommen machen weiter keine merckliche Bewegung in dem Cörper sondern zertheilen nur das Geblüt, und solchergestalt ist es trefflich gut bey Halsgeschwüren (Angina) und Entzündung der Lunge, (Peripneumonia) da man ohne sonst starcke Bewegung zu verursachen das Blut flüßig machen mus. In solchen Zufällen giebt man drey oder viermal des

Tages

Tages einen Gran von 4. zu 4. Stunden, und fähret solchergestalt 2. oder 3. Tage fort, so werden sich dergleichen Kranckheiten heben. Woferne keine verdorbene Säffte in denen Eingeweiden vorhanden sind, so kan man alle Entzündungen dämpfen, wenn man nur das Blut in seinen natürlichen Umlauf bringet; öffters aber mus man dergleichen schadhaffte Materie zuvor ausfegen und hernach thut dieser Chermes in vorgenannten Zufällen sehr gute Würckung. Zu Pariß wird er zum Ausführen sowol über sich als unter sich, mit vielem Nutzen sehr häuffig gebraucht, in der Landschafft aber, wo ich wohne, kan man nicht so gut damit fortkommen, weilen die Leute ein sehr hitzig Temperament und dabey viel Schärffe in sich haben, derowegen gebraucht man ihn auch hier zu Land zum Ausführen nicht. Ich gebrauche ihn aber zum verdünnen und zertheilen gar gerne, weilen ich ihn in vorangezeigten Fällen sehr gut gefunden habe.

Lilium Paracelsi.

Nimm 1. Pfund Hufnägelspitzen, thue selbige in einen Schmeltztiegel und lasse sie im Ofen recht glühend werden, sodann thue 2. Pfund ungarisch Spießglas darzu, decke den Schmeltztiegel zu, gib starck Feuer, daß alles zusammen völlig fliesset, hernach giesse es in einen mit Fett ausgeschmierten Gießpuckel, lasse es darinnen kalt werden und schlage die Schlacken davon ab.

Nimm diesen Regulum stosse ihn zu Pulver mische 2. Untzen rohen Weinstein und 4. Untzen sal nitri darunter. Mache einen Schmeltztiegel glühend, trage dieses Pulver insgesamt Löffelweis hinein, und decke jedesmal wenn du einen Löffelvoll hineingethan hast den Schmeltztiegel wieder wohl zu, thue auch den zweyten Löffelvoll nicht eher hinein bis der erste Löffelvoll zuvor recht zerschmoltzen ist, und so fahre fort bis dein Pulver alles drinnen ist. Wenn nun alles recht im Fluß stehet, so giesse es in einen Gießpuckel und scheide die Schlacken, wie das erstemal von dem Regulo.

Nimm ein halb Pfund klein geschnitten rein Kupfer thue es in einen Schmeltztiegel und lasse es recht glühend werden, stosse deinen vorgemeldeten Regulum zu Pulver und werffe ein Pfund davon auf das glühende Kupfer, decke den Schmeltztiegel zu und lasse es so lange im Feuer stehen bis alles wie Wasser fliesset. Hernach giesse diese Materie wie zuvor in einen Gießpuckel aus.

Nimm von diesem blaulichen Regulo ein Pfund, Salpeter 3. Pfund und tode Kohlen 3. Drachmas, stosse diese 3. Stücke klein und mische es alles untereinander. Lasse einen Schmeltztiegel glühend werden, werffe eine kleine tode Kohle hinein, und schütte einen Löffelvoll von obigem Pulver in den Tiegel, decke denselben zu bis die Detonation vorbey ist und es nicht mehr rauchet, und solchergestalt fahre fort bis alles Pulver eingetragen ist. Wenn es

nun

nun recht geflossen und helle ist: so giesse es wie zuvor in einen Gießpuckel aus damit du einen Regulum bekommest, solchen stosse zu Pulver, thue es in ein Matracium und giesse 2. Maas spiritum vini drüber. Setze es in eine Sandcapelle oder in einen Backofen, lasse es 14 Tage in der Hitze stehen, rühre es von Zeit zu Zeit um und endlich filtrire es.

Dieses sehr hitzige und kräfftige Cardiacum thut seine Würckung augenblicklich, aber die Bewegung welche es in dem Cörper machet dauret nicht lange, sondern gehet bald wieder vorbey. Es zertheilet, verdünnet und bringet das Blut in Bewegung. Andere Cardiaca deren subtile Theilchen mit einem Oehl umgeben und gleichsam darinnen eingewickelt sind, zeigen ihre Würckung längere Zeit als dieses, weilen sich die subtile Theilchen erst nach und nach von dem Oehl losmachen müssen, bey diesem aber verhält sichs gantz anderst, denn dessen Theilchen sind von aller fremden Materie frey.

Die Vorurtheile welche man von dem Lilio etwa haben mögte, mus man gäntzlich verbannen. Die meisten Aertzte glauben, es mache zu viele Wallung und lasse jederzeit etwas zurücke, dieses ist aber grundfalsch, ich habe allezeit das Gegentheil gefunden, und ein gewisser Vorfall der mir vor einiger Zeit begegnet ist, bestärcket dieses was ich sage noch besser. Ich muste nemlich einsmals in Zeit von einer Stunde eine halbe Untze davon eingeben. Ich sahe daß der Krancke, wenn nicht schleunige Hülffe

geschaffet würde, sterben muste, dieweilen das Geblüt bey ihm gantz gestocket und dick geworden war, derowegen muste ich etwas wagen und ihm eine so starcke Dosin davon eingeben. Ich bildete mir selbsten ein ich würde wenn ich den folgenden Morgen zu meinem Patienten kommen würde, denselben in groser Hitze antreffen, und hatte mir deswegen vorgenommen ihm Emulsionen, junge Hühnerbrühe oder dergleichen geben zu lassen, ich fand ihn aber so ruhig, als wenn er gar nichts hätte eingenommen gehabt. Er wurde völlig wieder gesund, und hat auch nachgehends nicht die geringste Hitze noch ausserordentlichen Durst ja mit einem Wort gar nichts gespühret, ich mus gestehen daß mich dieses selbsten befremdet hatte. Mercke also hierbey, wenn Noth vorhanden ist und die Gefahr erfordert es, so ist es allezeit besser ein wenig zu viel von einem Cardiaco einzugeben als zu wenig, denn wenn der Krancke wieder ausser Gefahr ist und er sollte etwan annoch Wallung und Hitze im Geblüt spühren, so hat man hernach allemal noch Zeit genug ihm solche mit jungen Hühnerbrühen, Julepen, Emulsionen und dergleichen, zu dämpfen; im Gegentheil aber wenn man zu wenig davon eingiebt mus der Krancke sterben, und bekommet gar keine Hülffe. Es mus aber allemal augenscheinliche Todesgefahr vorhanden seyn wenn man so etwas wagen will.

Noch eines andern Vorurtheils mus ich Erwehnung thun. Weilen man diese Artzeney gemeinig-

meiniglich eingiebet wenn es mit dem Krancken auf das Aeusserste gekommen ist und ihme so zu sagen der Tod auf der Zunge schwebet: so bilden sich Unwissende und Unverständige ein, es wäre allemal wenn man dieses Mittel verordnet bey dem Krancken alle Hoffnung verlohren. Es ist wahr man verordnet es in diesem Fall, indessen wird man es doch fernerhin auch noch mehr verordnen und sich an dieser Leute Meinung nicht kehren. Ja man mus, wenn ein hitzig und kräfftig Cardiacum zu gebrauchen nöthig befunden wird, vornemlich wenn Lebensgefahr vorhanden ist, wenn man gestockt und dick gewordeN Geblüt ohne Zeitverlust wieder beleben und zum Umlauf bringen mus, in Ohnmachten und Schlaffsucht, jederzeit dieses Lilium vor allen andern erwählen Man lässet es in einer Feuchtigkeit, zum Exempel in Wein, Pomerantzenblüthwasser, oder in einem Hertzstärckenden Tranck jedesmal zu einem Löffelvoll einnehmen, oder wenn Noth vorhanden ist, gibt man alles auf einmal ein. Man darf es nicht alleine eingeben, sondern mus es mit einer Feuchtigkeit vermischen, denn sonsten würde es, ehe es hinunter käme alles nacheinander im Munde verfliegen. Ich kan versichern es lässet nicht so viel Wallung zurück als ein eintzig Glas Wein das einer getruncken hat. Es ist zwar wahr daß es sehr starck würcket, und daß man desselben Effect jederzeit sehr deutlich wahrnehmen kan, die Bewegungen aber die es in dem Cörper verursachet, hören gar bald und gäntzlich wieder auf.

Die Dosis davon ist zu zehen biß hundert Tropfen; die gewöhnlichste Dosis sind zwantzig, dreyssig oder viertzig Tropfen. Aber in ausserordentlichen Fällen kan die Dosis auch ausserordentlich starck seyn.

Das Quecksilber oder Mercurius.

Das Quecksilber ist ein silberfarben, flüßig und sehr schweres Wesen (Substanz.)

Es wird sowol in der Artzeneykunst als auch in allerley andern Künsten starck gebrauchet. Es tödet die Würmer indem es in die massam humorum dieser Thiere eindringet, solche zertheilet, auflöset in Bewegung bringet und ihre Gefässe zerreisset. Am stärcksten aber wird es in der Artzeneykunst wider die Franzosen gebrauchet; es ist das beste, oder besser gesaget, das eintzige specificum das man in der Artzeneykunst hat. Andere Artzeneyen die man wider diese oder jene Kranckheit specifica nennet, schlagen öffters fehl, der Mercurius aber thut in den Franzosen allemal gute Würckung, wenigstens thut er das Seinige hierbey allezeit.

Berengarius aus Carpiville im Modenesischen gebürtig, welcher daselbst Artzt und Professor zu Bologna war, hat durch eine Analogie zuerst erfunden, daß das Quecksilber eine Antivenerische Tugend in sich habe. Dieser Mann wurde zu der Armee Carl des Achten als sie Neapolis belagerte, beruffen, weilen fast dieses gantze Krie-

ges-

gesheer von einer venerischen Seuche zu Grunde gerichtet wurde und ausstarbe, und zwar zeigte sich diese Kranckheit an diesen Leuten vornemlich äusserlich an der Haut woselbst sie übelartigen fetten Grind und fette Blattern bekamen. Nun wuste dieser Artzt daß man den Grind, Flechten und andere Hautkranckheiten mit Quecksilber vertreiben könte; Derowegen nahm er auch hier das Quecksilber zu Hülffe, weilen er sähe daß alle andere Mittel die er verordnete vergeblich waren und nichts helffen wollte. Mit dem Quecksilber war er glücklich, es sturben ihm aber doch noch viele Leute, weilen er es damals mit solcher Behutsamkeit noch nicht zu gebrauchen wuste, als man nachgehends nach und nach gelernet hat selbiges zu gebrauchen. Dem ohngeachtet hat er die Bereitung des Quecksilbers so wie man es noch bis diese Stunde zu gebrauchen pfleget, erfunden, und deswegen wird es auch die Neapolitanische Salbe genennet.

Die Franzosen sind nichts anders als eine Verhärtung der Lymphatischen Feuchtigkeit, das will so viel sagen, daß entweder die Lymphatische Feuchtigkeit welche annoch in dem Blut ist, oder die sich bereits in die Lymphatische Gefäse abgesondert hat, dick geworden ist. Es gibt aber verschiedene Gattungen von Lymphatischen Verhärtungen, denn anderst ist die Verhärtung der Lymphatischen Feuchtigkeit in scorbutischen Zufällen, anderst in Kropfschäden und wieder anderst in Cachectischen Umständen. Bey denen Franzosen ist die Lympha nicht gantz und

gar dick und verhärtet, und ist das keine Folge daß diejenige welche mit dieser Kranckheit behafftet sind, auch vorgedachten Kranckheiten unterworffen seyn müssen; sondern diese Verdickung bestehet in kleinen sehr subtilen und sehr harten Concretionen welche in der Masse der Lymphatischen Feuchtigkeit überhaupt herumschwimmen, und die kleinste Gefäse verstopfen. Erstlich sage ich sind diese Kügelein sehr subtil, weilen sie in denen Gefäsen des Nahrungssaffts, in der Substanz der Knochen und Nerven, und in denen kleinsten Lymphatischen Gefäsen anzutreffen sind. Und in diesen Gefäsen haben sie sich erzeuget oder aber haben bis in dieselbe eindringen und gehen können. Zweytens sind sie sehr hart, weilen nichts sonsten als lediglich eintzig und allein das Quecksilber sie zertheilen und auflösen kan. Die stärckste Schweißtreibende Mittel können ihnen nichts anhaben. Will man nun wissen wie und auf was Art diese Concretionen entstehen: so antworte ich, aus dem Eyter entstehen sie. Wie entstehen sie aber eigentlich? Andere sagen, es coagulire ein acidum fixum die Säffte; alleine damit saget man nicht mehr, als es seye eine dickmachende Materie vorhanden, folglich wissen diese die Sache nicht deutlicher zu erklären als die welche die erste Meinung beybehalten und sagen sie entstünden aus dem Eyter.

Dieser Eyter greiffet das Blut eigentlich nicht an, und wenn auch hieraus Kranckheiten welche von einem verdorbenen Blut ihren Ursprung neh-

nehmen, entstehen, und das Blut wircklich einigermassen verdorben wird; so ist die eigentliche Ursache dieser Zufälle doch nur lediglich der Veränderung der Lymphatischen Feuchtigkeit und deren Gebrechen zuzuschreiben, das Blut aber an und vor sich wird von diesem Eyter nicht angegriffen noch vergifftet, sondern der Fehler stecket in der Lymphatischen Feuchtigkeit. Dieses will ich mit Nachfolgemdem noch deutlicher erweisen. Erstlich behält, bey einem Menschen der die Franzosen wircklich hat, und übrigens doch gesund ist, das Blut seine gute Eigenschaften vollkommen, er bekommet keine Zufälle die von einem Fehler des Bluts am wenigsten aber daß solches von dem Eyter angegriffen seye, zeugen, dergestalt daß ein solcher der die Franzosen gehabt hat nach wie vor nicht kräncklich wird und zu Kranckheiten nicht stärcker geneigt ist als wie ein anderer der Zeitlebens diese Seuche nicht an sich gehabt hat. Zweytens wenn einem solchen durch andere Zufälle eine Kranckheit die von verdorbenem Geblüt ihren Ursprung hat, zustösset; so lässet sich eine solche Kranckheit durch andere dienliche Artzeneyen heben, und es würde ihm sehr schädlich seyn, wenn man auch hierwider Antivenerische Mittel gebrauchen wollte.

Wie ich schon gesaget habe, das Quecksilber ist das Specificum wormit man alle venerische Kranckheiten sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, vertreiben kan. Es ist zwar wahr, daß man venerische Kranckheiten wenn sie noch nicht tief eingewurtzelt sind, zum Exempel einige Gat-

tungen Dripper, auch mit einem abgekochten aus Antivenerischen Vegetabilien bereiteten Tranck vertreiben kan; zuweilen aber thut ein solcher Tranck nur eine Scheincur und stopfet wol, hebet aber das Uebel nicht. Das Queck-silber ist das eintzige Specificum, denn es ist ausser demselben in dem gantzen Naturreich kein Cörper anzutreffen welcher alle die Eigenschaff-ten beysammen hätte die selbiges wircklich hat. Erstlich ist es nach dem Gold der schwereste Cör-per. Es kan also wegen seiner Schwere in ei-ne stärckere Bewegung gebracht werden als an-dere Cörper, weilen ein Theilchen Quecksilber wenn es auch in der äussern Gestalt nicht grös-ser ist als ein eben so groses Theilchen eines an-dern Cörpers, doch mehr Materie in sich hat oder (welches einerley ist) schwerer ist, als ein eben so groses Theilchen eines andern Cörpers. Zweytens ist kein flüßiger Cörper in der gantzen Welt, dessen flüßige Theilchen so klein und sub-til und gleichwol so sehr schwer wären, als die Theilchen des Quecksilbers. Es kan also, wei-len seine Theilchen so gar subtil sind in die klein-sten Gefäse unsers Cörpers eindringen, und durch eine mit seiner Schwere proportionirte Bewegung, kan es die venerische Concretionen der Lymphatischen Feuchtigkeit zerstöhren und auseinander treiben, und also die Franzosen ver-treiben. Denn, wie schon gesaget, die Fran-zosen sind nichts anders, als sehr kleine und sehr harte Concretionen in der Lymphatischen Feuch-tigkeit welche in denen kleinsten Gefäsen in allen

Glied-

Gliedmasen unsers Cörpers sich aufhalten. Man findet diese Concretionen in der Haut, im Fleisch, in allen Eingeweiden, in denen Knochen und Nerven. Aus der darbey entstehenden Excrescentia carnis siehet man daß dergleichen Concretionen in denen Adern wordurch der Nahrungssafft gehet, stecken; die Exostosis zeiget, daß deren auch in denen kleinen Gefäsen welche in die Knochen gehen, befindlich sind, und aus der Lähmung der Glieder bey der venerischen Seuche kan man abnehmen, daß deren auch in denen Nerven sind. Man darf also nur diese Verstopfungen heben, so ist die venerische Seuche vertrieben. Dieses thut nun das Quecksilber. Ein jeder anderer Cörper würde, wenn er nur die oben angezeigte Eigenschafften an sich hätte, eben so gut wie das Quecksilber diese Lymphatische Versammlungen zerstöhren. Wenn man zum Exempel das Gold so flüßig, als das Quecksilber ist, machen könte; so würden dessen aufgelößte Theilchen, weilen sie noch schwerer sind als die Theilchen des Quecksilbers, diese Verstopfungen der Gefäse noch weit leichter heben; löset man aber das Gold auf, so bekommet man eine von Gold und seinem Menstruo zusammengesetzte Materie welche weit andere Eigenschafften hat als das Quecksilber. Man trifft also keinen Cörper in der Welt an, der vor sich alleine alle die Eigenschafften des Quecksilbers an sich hat.

Man mag das Quecksilber zubereiten wie man nur will, so kan man, wenn es innerlich eingenom-

genommen wird, gleichwol die venerische Concretionen nicht damit zerstöhren; denn es gehet nicht allein nur etwas davon stückweis durch die Millich-Adern und das übrige durch den Stuhlgang wieder fort, sondern es kan jenes auch nicht, weilen es nur in denen dicken und grosen Blutgefäsen mit dem Blut hindurch rollet, bis in die gantz kleine Gefäse, allwo doch venerische Concretionen sich auch aufhalten, eindringen, und also suchet es nur die weiteste und gröste Gefäse mit dem Blut zu durchwandern. Man appliciret es aber durchs Einreiben. Hierdurch schleichet es in die kleinsten Gefäse ein, oder besser zu reden, dringet es durch die Schweißlöcher der Haut ein. Durch das Einreiben wird es ungemein zertheilet und bleibet nicht mehr in Tröpflein beysammen. Unterweges wenn es so durch die kleine Oeffnungen gehet, würcket es schon, hernach mischet es sich in das Blut, und zwar vermischet es sich mit demselben vollkommen und begiebt sich nicht mehr in Tropfen zusammen, sondern wird von eben der Gewalt und durch eben das Druckwerck wordurch die Feuchtigkeiten in unserm Cörper zertheilet und herumgetrieben werden, eben auch völlig und gäntzlich zertheilet und aufgelöset. Es durchwandert also alle und jede Absonderungsgefäse, und indem es in die Lymphatische Gefäse starck eindringet, so durchschneidet, erweichet und zertheilet es durch seine Bewegung und Umlauf die in denen gantz kleinen Gefäsen dick gewordene und verhärtete Lymphatische Feuchtigkeit.

Wenn

Wenn man das Quecksilber zum Einreiben gebrauchen will, muß man es zuvor von seinen fremden Theilen reinigen. Dieses gereinigte Quecksilber nennet man, von Zinnober revivicirtes Quecksilber. Dieses tödet man mit Terpentin, das will so viel sagen, man lässet es in Terpentin einziehen, und machet diese Masse mit Fett wieder weich daß eine Salbe daraus wird Zum Exempel, nimm 4. Untzen von Zinnober revivicirtes Quecksilber, 3. Drachmas Terpentin, 8. Untzen ungesaltzen Fett und mache eine Salbe daraus S. a.

Das Verfahren bey der Frantzosencur verändert sich bey jedem Patienten und muß nach der Beschaffenheit desselben eingerichtet werden. Ich will aber doch dasjenige was überhaupt bey dieser Cur beobachtet werden muß, allhier anmercken. Vor allen Dingen muß man den Krancken zu dieser Cur vorbereiten, und dieses bestehet darinnen, daß man erstlich die Blutgefäse durch eine Aderlaß ausleeren muß; Denn weilen das Quecksilber das Blut sehr ausdehnet, so muß man ihm, damit nicht etwa eine Entzündung oder andere Unordnung entstehen kan, hierzu Platz verschaffen. Zweytens: Hierauf muß man den Patienten purgiren lassen; denn weilen man das Baden und andere die Säffte versüssende Mittel hernach nöthig hat: so müssen, soll anderst dieses gute Würckung thun, die Gedärme und der Magen recht gereiniget seyn. Drittens: Nach dem Purgiren, feuchtet man den krancken Cörper an und versüsset seine

ne Säffte durch das Baden und versüssende Mittel, wenn man schon keine Trockenheit oder Schärffe bey dem Patienten mercket. Denn nichts in der Welt feuchtet das Blut mehr an und giebt demselben mehr Wäßrichkeit als die schlechte Hausbäder, hierdurch überkommet es ungemein viele Wassertheilchen und wird hiervon flüßiger als von sonst irgend einer Artzeney. Diese Bäder kommen mir vor wie unendlich viele Bäche welche sich in das Blut ergiessen und es wäßrich machen. Würde man auch ungleich mehr Tisane, als Wasser durch die Haut eindringet, trincken, so würde das Blut dennoch hierdurch nicht so angefeuchtet werden, als durch das Badwasser. Das Wasser so man trincket ist mit dem Blut nicht homogen, vermischet sich also in denen Blutgefäsen mit demselben gar ungemein; denn weilen es sich in die Blutgefäse fast auf einmal ergiesset, und das darinnen befindliche viele Blut durchdringen soll, so widerstehet ihm dessen klebrichtes Wesen als welches mit der Menge des Bluts proportionirt ist, und machet der Vermischung desselben mit dem Blut so viele Hindernisse, daß es nur über dem Blut durch die Adern bis zu denen Nieren durchlauffet, und sich daselbst wieder aus denen Adern abscheidet ehe es, wenn ich so sagen darf, Zeit gehabt hat sich mit dem Blut recht zu vermischen. Hingegen aber vereiniget sich das Wasser welches durch die Schweißlöcher der Haut eindringet, und gleichsam in unzählig viele sehr subtile Fäsergen welche durch

diese

diese kleine Gefäse in die grössere gehen, zertheilet ist, weit besser und leichter mit der Masse der innern Säffte, weilen diese in denen kleinen Gefäsen mehr zertheilet, dünner und in nicht so groser Menge vorhanden sind, als in denen grössern Gefäsen, und also dem Wasser nicht soviel Widerstand thun können. Diese Wassertheilchen welche sich solchergestalt mit denen innern Säfften sehr genau vermischen, machen dieselbe noch wäßrichter, versüssen sie und machen sie flüßiger, auch die festen Theile machen sie biegsamer und gelencker, und machen also daß sich alles besser auseinanderdehnen und der Bewegung und Würckung des Quecksilbers ausweichen kan, und hindern daß die Säffte nicht so leichte in übermaßige Wallung kommen, eintrocknen oder zu scharf werden können; denn es ist gewiß, daß das beste Blut durch die starcke Bewegung, Unruhe und Triebe welche das Quecksilber in dem Cörper verursachet, scharf werden kan.

Wenn nun diese Vorbereitung geschehen ist, so lässet man einige Zeit hernach dem Krancken noch einmal zur Ader; denn 2. oder 3 Tage zuvor ehe man anfänget das Quecksilber zu gebrauchen, muß man die Blutgefäse noch einmal ausleeren, damit das Blut solchergestalt, wenn es hernach von dem Quecksilber ausgedehnet und in starcke Bewegung gebracht wird, desto mehr Platz haben möge. Man lässet den Krancken auch noch einmal purgiren, damit der Magen und Gedärme auch recht ausgefeget

gefeget und gereiniget werden, und nichts vorhanden seye, was die Verdauung verhindern könne, welche ohnehin durch die starcke Bewegung des Quecksilbers und so zu sagen gäntzliche Umkehrung der Säffte gar leichte gestöhret werden kan. Es würde dieses auch gantz ohnfehlbar erfolgen, wenn der Magen und Gedärme nicht recht wohl gereiniget, und etwa noch einige böse Materien die eine üble Verdauung verursachen können, darinnen vorhanden wären, und dieses würde eine grose Unordnung und Zerstöhrung anrichten, denn es würde ein Fieber darzu schlagen, folglich müste man das Einreiben des Quecksilbers aussetzen, und also würde die Heilung dieser Seuche dadurch verzögert und aufgehalten. Das durch das Quecksilber in so starcke Bewegung gebrachte und gleichsam gantz umgekehrte Blut, würde sich sodann in dem Cörper ungleich austheilen, die Absonderungen würden folglich gar nicht oder doch wenigstens unordentlich von statten gehen oder aber vermindert werden, und das Quecksilber würde nicht in alle kleine Gefäse oder doch unordentlich und in eines mehr als in das andere eindringen.

Wehrend der Vorbereitung darf der Krancke gekochtes und gebratenes Fleisch, aber keine Ragous essen, und muß Wasser, gar wenig Wein aber darunter trincken.

Nach dieser Vorbereitung schreitet man zu dem Einreiben des Quecksilbers. Keine feste und sichere Regul kan man nicht geben wieviel man

man eigentlich Quecksilber bey dieser Franzosen-Cur verbrauchen muß. Denn von manchen glaubet man sie würden viel Quecksilber vertragen können, weilen sie eine starcke und feste Natur zu haben scheinen, und diese können öffters gar wenig davon vertragen; andere hingegen, ohnerachtet sie von schwächlicher Beschaffenheit sind, können zuweilen vielmehr vertragen. Nichts destoweniger aber muß man auf das Temperament und übrige Beschaffenheit des Krancken wohl Acht geben wenn man das Einreiben anfänget. Damit man nun keine Wagschafft begehe, so reibe man anfänglich nicht zu starck und nur wenig Salbe auf einmal ein, und warte einen, zwey oder drey Tage bis man wieder einreibet, hernach aber halte man mit dem Einreiben länger an, damit man soviel Quecksilber in den Cörper bringe als vonnöthen ist den Eyter auszuführen.

Denn man muß hierbey zweyerley widrige Folgen zu vermeiden suchen. Einmal wenn man zu viel Quecksilber auf einmal gebrauchen oder selbiges zu starck einreiben, mit einem Wort wenn man in zu kurtzer Zeit zu viel Quecksilber in das Blut treiben würde: so würde der Krancke dadurch zu sehr in die Hitze gebracht werden; ein Fieber, Entzündung des Halses, zu häuffige Salivation, Schweiß und starcker Durchfall würden sich einstellen, man würde also den Krancken entweder aus denen Tüchern darinnen er eingewickelt ist thun müssen, oder er würde einem unter der Hand sterben, wenigstens wür-

den dergleichen Zufälle, wenn er ja nicht sterben sollte, der Heilung der Franzosen, aus denen bereits angeführten Ursachen, hinderlich und schädlich seyn. Man muß also nur wenig Quecksilber auf einmal nehmen, jedoch aber auch mit dem Einreiben lang genug änhalten, dämit soviel Quecksilber als nöthig ist, eingeben kan. Denn es würcket dennoch genug ohnerachtet nur wenig auf einmal in den Cörper eingetrieben wird, wenn man nur seine Würckung damit unterhält, daß man immer von Zeit zu Zeit wieder etwas einreibet. Das Quecksilber wird in dem Cörper im geringsten nicht zerstöhret oder verändert, und solange es darinnen ist, arbeitet und würcket es auch. Wollte man nun diese jetzt gegebene Regul mißbrauchen und sich fürchten man mögte zu viel Quecksilber gebrauchen, so würde man auf den andern Irrweg gerathen und Unheil anstifften. Nemlich wenn man zu gelinde und auch nicht lang genug einreiben, mit einem Wort nicht genug Quecksilber in den Cörper bringen würde: so wäre zu besorgen daß man die Franzosen gar nicht vertreiben würde. Und dieses geschiehet gar offte, wenn nemlich der Artzt entweder zu furchtsam ist, oder aber mit dem Krancken zu säuberlich verfahren will, und also allzugelinde einreibet, daß der Krancke gar keine Beschwerung und Ungemächlichkeit davon empfindet und fast gar nicht spühret, daß er in einer Cur begriffen ist.

Man muß also die Mittelsträsse gehen und weder zu viel noch zu wenig hierinnen thun. Die

ein-

einßige Regul die uns bey dieser Cur den rechten Weg führen kan ist diese; Der Krancke muß einige Empfindung und Ungemächlichkeit bey dieser Cur spühren, das ist, man muß die Würckung des Quecksilbers sehen und gewahr werden, es muß nemlich entweder einige Salivation erfolgen, oder Ausdünstung, oder ein gelinder Durchfall kommen (wiewol dieser Zufall gemeiniglich sehr beschwerlich ist) oder der Urin muß starck abgehen. Unter allen diesen ist die Salivation der beste Erfolg, und selten bleibet sie auch aus, sondern dieses ist der gewöhnlichste Weg dadurch die Ausleerung (evacuatio) geschiehet. Man darf aber auch den Krancken durch allzustarckes saliviren nicht in Lebensgefahr stürtzen, wie man es vordiesem machte, denn dadurch geschwellen die Speucheldrüsen und die Zunge ausserordentlich starck und der Krancke stehet schon mit einem Fus im Grabe; es ist genug wenn man nur aus vorerwehnten Zeichen die Würckung des Quecksilbers wahrnehmen kan.

Diese jetztgenannte Ausleerungen (evacuationes) aber zerstöhren den Eyter nicht, derselbe wird auch nicht hierdurch ausgestossen. Denn es könte ein solcher Patient völlig geheilet werden, wenn er schon nicht salivirte, ausdünstete, einen Durchfall bekäme, noch starck harnete; denn man darf nur die Concretionen in der Lymphatischen Feuchtigkeit zerstöhren, derselben ihre natürliche Flüßigkeit wieder geben und machen daß sie wieder ungehindert umlaufen kan, so hat man die venerische Seuche völlig gehoben. Weilen

len man aber von diesem Effect nicht anderst als durch äussere Zeichen vergewissert werden kan; so ist es gut wenn man diese Zeichen vor Augen siehet; denn die venerische Zufälle können vergehen und auch nach einiger Zeit, ja einige Jahre hernach wieder kommen. Also sind die Ausleerungen welche das Quecksilber verursachet nur Zeichen oder Merckmale daraus man erkennen kan daß es seine Würckung thuet, und hieraus siehet man nur daß das Quecksilber den Eyter zerstöhret und vernichtet.

Sollte nun etwa die salivation zustarck werden, daß man besorgen müste es mögte eine Entzündung im Mund oder Schlund entstehen, darüber der Krancke des Todes seyn könte; so muß man das Einreiben alsobald einstellen und nicht eher wieder anfangen als bis dieser Zufall nachgelassen hat. Am wunderbaresten ist, daß zuweilen, wenn man das Quecksilber zum vierten oder fünftenmal eingerieben hat, eine starcke salivation erfolget, der Mund und Schlund entzündet wird, da man denn das Einreiben so lange einstellet bis dieser Zufall wieder aufhöret, daß sage ich, ohneracht man nachgehends wieder sehr viel Quecksilber auf einmal einreibet, dennoch kein dergleichen beschwerlicher Zufall sich mehr ereignet. Dieses kommet aber daher, weilen alsdenn das Blut schon recht aufgeschlossen und so zertheilet ist, daß es nicht mehr so starck ausgedehnet und dadurch neue Zufälle verursachet werden können.

Einige wollen behaupten, wenn der Speuchel von einem solchen Menschen sehr stincke, so

würde

würde der venerische Eyter mit demselben ausgeführet, deswegen halten sie es auch vor ein gut Zeichen wenn derselbe recht übel riechet. Man reibe aber einem gantz gesunden Menschen einige Zeit Queckfilber ein, so wird dessen Speuchel eben auch stincken; denn der Speuchel wird hierdurch starck in die Drüssen des Mundes getrieben, versteckt und häuffet sich daselbst, bleibet auch einige Zeit darinnen und wird stinkend, denn der Speuchel ist ohnehin eine solche Feuchtigkeit, die, wenn sie einige Zeit an einem etwas warmen Ort liegen bleibet, leichte in die Fäulniß gehet und meistentheils einen sehr üblen Geruch von sich giebt. Ich sage hierbey noch einmal, man hat gar nicht nöthig den Eyter auszuführen, sondern es ist genug wenn man der Lymphatischen Feuchtigkeit nur ihre natürliche Flüßigkeit wieder verschaffet; und die Franzosen können ohne salivation vertrieben werden.

Daß bey der Franzosen-Cur die Ausleerung (evacuatio) meistens durch die salivation geschiehet und diese sich sehr häuffig einstellet, auch die übrige Excretiones wehrend dieser Zeit fast gäntzlich aussenbleiben, dieses kommet daher, weilen die innern Säffte und Feuchtigkeiten, welche durch die Arbeit des Queckfilbers sehr untereinander getrieben, starck beweget und zertheilet werden, sich in die Gänge in welche sie am leichtesten kommen können, ergiessen, und dieses sind die Speuchelgänge. Durch die Feuchtigkeit die sich dahinein ergiesset, werden diese Gänge immer mehr erweitert und eröffnet, folglich

lich können die folgende Feuchtigkeiten noch ungehinderter durchkommen und also finden dieselben je länger je weniger Widerstand an diesen Orten und ergiessen sich also immer häuffiger dahinein.

Solange nun diese Cur wehret, darf der Krancke kein Fleisch essen, weilen er dasselbe schwerlich würde verdauen können, und dasselbe bey denen übrigen Umständen des Krancken eine üble Verdauung verursachen würde, woraus alsdenn betrübte Folgen entstehen müssen. Ueberdas gibt das Fleisch und die Fleischbrühe einen Safft welcher das Blut starck belebet, und dieses will man bey der Cur nicht haben. Kühlende, gemeiniglich von Gerste bereitete Tisane oder auch rein Brunnenwasser gibt man dem Krancken zu trincken, der Wein aber muß gantz wegbleiben. Zu essen gibt man ihm Brodmus, Suppen, frische Eyer, einmal des Tages auch wol öffter Millich, man muß sich aber wol vorsehen, daß man ihn, wie einige Aertzte zulassen, nicht zu viel Millich essen lässet, denn dieses ist schädlich und verhindert wircklich die vollkommene Heilung der Franzosen, weilen das Blut hierdurch zu schwer und trege wird, folglich in keine genugsame Bewegung gebracht werden kan, und also die Würckung des Quecksilbers gehindert wird. Denn die innere Feuchtigkeiten müssen in starcker Bewegung seyn und geschwinder als sonst in ihrem natürlichem Zustand umlauffen, damit das in dieselbe gebrachte Quecksilber desto stärcker umgetrieben und hier-

hierdurch gleichsam gezwungen wird die Versammlungen in der Lymphatischen Feuchtigkeit zu zerstöhren und zu vernichten.

In Ansehung der Einreibung muß ich annoch dieses anmercken, das man mehr auf die Grösse der Theile des Menschlichen Leibes die man reibet, sehen muß, als auf die Menge des Quecksilbers das man verbrauchet; denn je grösser der Platz ist welcher gerieben wird, je mehr Quecksilber dringet in den Cörper ein, weilen es solchergestalt in desto mehr Schweißlöcher eingehen kan. Es gehet mit dem Fett und Terpentin vermischet in den Cörper, und scheidet sich nicht eher von diesen Materien als bis es in die innere Gefäse kommet; das Fett sowol als der Terpentin zerschmeltzen sodann gar bald und das Quecksilber befindet sich also in sehr kleinen von einander abgesonderten Kügelein blos und ledig von denen damit vermischt gewesenen Materien, und diese sehr kleine Theilchen können folglich sehr leichte in die kleinsten Gefäse eindringen, die daselbst befindliche Concretionen durch ihre Gewalt die sie vermöge ihrer Schwere haben, durchbohren, zernichten und durchschneiden. Je schwerer nun diese Kügelgen sind, je mehr Gewalt und Stärcke haben sie auch.

Ferner muß ich annoch einen gewissen Umstand hierbey anmercken, nemlich daß ich einsmals eine venerische Gelbsucht welche schon 7. bis 8. Jahre angehalten hatte mit denen Mercurialpillen in 2. oder 3. Tagen vertrieben habe. Dieses sind aber ausserordentliche Fälle welche

man wider die tägliche Erfahrung nicht als eine Regul annehmen darf.

Will man das Quecksilber wider die Würmer gebrauchen, so darf man es nicht roh eingeben, denn es gehet sonsten zu geschwinde durch den Leib und bleibet nicht länger als ohngefähr eine viertel oder längstens eine halbe Stunde im Magen und Gedärmen; sondern man tödet ein Theil Quecksilber in zwey Theilen Zucker und gibt es so ein.

Nimm 1. Drachma von Zinnober revivificirt roh Quecksilber, 2. Drachmas feinen Zucker, reibe beides in einem gläsernen Mörsel wohl untereinander bis das Queccksilber getödet ist, du kanst, daß es sich besser töden lässet, 6. bis 7. Tropfen Süßmandelöhl darzu thun. Von diesem Pulver gibt man zu 8. bis 20. oder 25. Gran ein. Man gebrauchet in dergleichen Fällen auch andere aus Quecksilber bereitete Artzeneyen, zum Exempel den Mercurium dulcem, Aethiopem mineralem, oder die Panaceam. Sonsten machte man auch ein Mercurialwasser, man hengete nemlich ein Säcklein voll Quecksilber in Wasser; dieses Wasser aber hat in Wahrheit nicht die geringste Krafft vom Quecksilber an sich. Das Wasser kan das Quecksilber wol nicht auflösen und kan auch in demselben nicht schwimmen denn es ist viel zu schwer.

Ueberhaupt verdünnet das Quecksilber die dick gewordene Lymphatische Feuchtigkeit, will man es aber hierzu gebrauchen, so darf keine Schärfe in der Lympha seyn. Will man Ueberbeine

(Lupia)

(Lupia) oder Drüssen damit vertreiben, so amalgamirt man es mit dünngeschlagenem Bley und thut es auf den Schaden.

Bereitung des Zinnobers aus Quecksilber.

Lasse 3. Theile Quecksilber durch ein Stück Gemsenleder auf ein Theil geschmoltzenen Schwefel Tropfenweis fallen, rühre es mit einem Spatel um und töde solchergestalt das Quecksilber Sublimire dieses in gehörigen Gefäsen und gib per gradus Feuer, so hast du Zinnober.

Revivification des Quecksilbers.

Nimm ein Theil kleingeriebenen Zinnober, vermische ihn mit 3. Theilen an der Lufft gelöschten Kalch sehr wohl. Thue dieses in eine Retorte und setze sie in einen Reverberirofen. Mache eine mit Wasser angefüllete Vorlage daran, gib gelind Feuer, däß weise Dämpfe übersteigen, hernach verstärcke das Feuer bis die Materie glühet; so gehet das Quecksilber in die Vorlage über. Wenn alles übergegangen ist, so wasche dasselbe so offt, bis das Wasser gantz rein und hell bleibet.

Dieses solchergestalt revivificirte Quecksilber ist vollkommen rein. Denn wenn sich dasselbe als ein Zinnober sublimiret, so bleiben die darbey gewesene fremde Theile unten in dem Gefäs liegen, und steiget nichts auf als Quecksilber

und Schwefel. Die Schwefeltheilchen verbinden sich sehr genau mit dem Queckſilber, derowegen verflieget es nunmehro nicht so als wenn man es vor sich alleine ins Feuer bringet, sondern der Schwefel bindet es, lässet es nicht davon fliegen und sublimirt sich mit demselben. Die Spitzen welche man in dem Zinnober siehet kommen von der Zusammenfügung seiner Theilchen her, und die rothe Farbe von dem Schwefel der sich über die Quecksilbertheilchen ausgebreitet und dieselbige überzogen hat. Damit nun der Schwefel von dem Quecksilber wieder möge abgeschieden werden, so muß man ein solches Mittelding haben welches mit dem Schwefel mehr Verwandtschafft hat als das Quecksilber. In dem Kalch ist ein dergleichen Mittelding, nemlich dessen Alkali. Das Eissen hat auch viele Verwandtschafft mit dem Schwefel und die fixa alkalica noch mehr. Die Unreinigkeiten des Quecksilbers welche etwa noch in dem Zinnober geblieben sind, werden durch das Eissen oder durch die Alkalica zurückgehalten und das Quecksilber gehet gantz rein über, und sollten ja noch einige fremde Theilchen drinnen seyn, so werden solche durch das öfftere Waschen vollends weggebracht.

Mercurius sublimatus corrosivus.

Nimm Quecksilber und eben soviel spiritum nitri, thue es zusammen in ein Matracium, setze es in heisen Sand und lasse dasselbe darinnen auflösen. Alsdenn lasse die Feuchtigkeit ab-

rauchen

rauchen daß nur eine weise Masse übrig bleibet. Diese mache zu Pulver und mische ohngefähr 2. Drittheil ad albedinem calcinirten Vitriol und eben so viel abgeröstet Meersaltz darunter. Endlich thue alles dieses zusammen in ein Sublimirgefäs und verfahre wie du weist.

Bey dieser Bereitung verbindet sich das acidum vitrioli mit der absorbirenden Erde des Meersaltzes, weilen dasselbe mehr Verwandtschafft mit dieser hat als mit seiner Martialischen Erde, und das acidum nitri verbindet sich mit der Martialischen Erde des Vitriols, weilen dieses mehr Verwandtschafft mit derselben hat als mit dem Quecksilber und lässet das Quecksilber fahren mit welchem sich alsdenn das acidum des Meersaltzes verbinden mus. Das sublimatum corrosivum ist also nichts anders als ein durch spiritum nitri aufgelössetes und mit spiritu salis vereinigtes Quecksilber. Und dieses kan man hiermit erweisen, weilen weder der spiritus nitri noch auch der spiritus vitrioli, wenn der spiritus salis nicht darzu kommet, das Quecksilber sublimiren können. Aber der spiritus salis kan es ohne spiritus vitrioli sublimiren, wenn es nur durch spiritum nitri aufgelöset ist, denn dieses acidum und das acidum vitrioli lösen dasselbe viel besser auf als das acidum des Meersaltzes, dieses aber, nemlich das acidum des Meersaltzes kan, da es an sich selbst halbflüchtig ist, selbiges sublimiren.

Wie

Wie man das Sublimat mit Meersaltz allein, machen soll.

Nimm ein Theil mit spiritu nitri aufgelöset Quecksilber und vier Theile geröstet Meersaltz, thue es in ein Matracium und verfahre wie du weist.

Das sublimatum corrosivum innerlich gebraucht ist ein Gifft, äusserlich ein vortrefflich ätzend Mittel Kropfschäden damit wegzubeitzen. Nimm sublimatum corrosivum, pulverisirt Laudanum und Brodbrosamen, mache Scheiben daraus und lege es über den Schaden, wenn nun alles bis auf das gesundeste Fleisch weggebeitzet ist, so thue es wieder davon und heile den Ort wie eine andere Wunde wieder zu. Das sogenannte Aquam phagedaenicam oder das Aetzwasser machet man folgendergestalt. Thue ein halb oder ein gantz Drachma sublimatum corrosivum in ein Pfund Kalchwasser. Man bedient sich dessen eyterende oder solche Geschwüre da der Brand zugeschlagen damit auszuwaschen und zu reinigen.

Mercurius sublimatus dulcis, oder Aquila alba.

Nimm 4. Theile sublimatum corrosivum, 3. Theile roh Quecksilber und reibe diese beide Stücke so lange untereinander bis du kein Quecksilber mehr siehest.

Subli-

Sublimire es alsdenn dreymal. Es darf keinen Geschmack haben und wenn man es lange Zeit auf der Zunge liegen låsset, muß man doch keinen Geschmack empfinden, widrigenfalls müste es noch öffters sublimiret werden. Die Ursache warum das sublimatum corrosivum nunmehro allen Geschmack verlohren hat, ist diese, weilen das acidum in eine weit grössere Menge Quecksilber ausgebreitet und auch viel acidum bey dem öfftern Sublimiren verrauchet ist.

Dieser mercurius dulcis ist eine gelinde Purgantz, tödet die Würmer, und weilen er in das gehet, so kan er in der venerischen Seuche eine Schein-Cur (Palliative) thun. Man giebet ihn zu 12. bis 25. Gran in Stückern in Brodteig ein. Er hat in remissiori gradu die Tugenden des Quecksilbers an sich. Wenn er nur zweymal sublimiret ist, so purgiret er sehr hefftig, ist aber solchergestalt sehr verdächtig und gefährlich, und wenn er unter eine Pomade gemischet wird, ist er gut wider grindichte Flechten. Man thut unter eine Untze Pomade, ein Drachma von diesem Mercurio dulci.

Aethiops mineralis.

Dieses ist mit Schwefelblumen getödet Quecksilber. Es hat der Aethiops mineralis zwar die Tugenden des Quecksilbers an sich, sie sind aber bey ihm gar sehr geschwächet. Er treibet Schweiß wenn man zu 10. bis 25. Gran davon in einer Conserve stückerweis einnimmt. Thut auch eine Schein-Cur in der venerischen Seuche.

Der

Der weise Præcipitat.

Löse in einem Gefäs 2 Untzen Quecksilber in 3. Untzen spiritus nitri auf. In einem andern Gefäs lasse eine halbe Untze Meersaltz in 6. Untzen Brunnenwasser zergehen. Diese beide Solutionen giesse zusammen, so wird ein weises Pulver niederfallen. Giesse das Wasser behutsam ab und wasche dieses Pulver zu wiederholtenmalen bis es keinen Geschmack mehr hat.

Wenn spiritus nitri und Meersaltz zusammen kommen, wird ein aqua regis daraus, das aqua regis aber kan das Quecksilber im geringsten nicht auflösen, folglich kan es dasselbe bey dieser Bereitung auch nicht in sich behalten, sondern, nachdem es von denen Theilchen des hierbey gebrauchten vehiculi nemlich des spiritus nitri zerfressen und durchnaget ist, fället es wieder. Dieses Præcipitat bestehet aus denen wesentlichen Theilchen des Quecksilbers, darinnen Theilchen vom spiritu nitri und Meersaltz annoch stecken.

In starcker Dosi genommen ist es ein Gifft, in schwacher Dosi und mit Zucker vermischet, würcket es bald als ein Brechmittel, bald auch unter sich, ist aber allezeit verdächtig, und verwerffe ich es zum innern Gebrauch gäntzlich. Wollte man es bey Chancres, Drippern oder Franzosen eingeben, so müste der Krancke eine starcke Natur haben. Aeusserlich zu gebrauchen, kan man ein Drachma hiervon in eine Untze ungesaltzen Fett einreiben. Mit dieser Salbe kan man

man grindichte Flechten, die Krätze und venerische Geschwüre vertreiben.

Es stehen viele in denen Gedancken man könte mit diesem Præcipitat die Franzosen vertreiben, alleine es ist gewiß und warhaftig und die Erfahrung zeiget es, daß keine aus dem Quecksilber gemachte Bereitung, es mag der Mercurius dulcis oder corrosivus seyn, vermögend ist, diese Kranckheit aus dem Grunde zu heben. Es ist wahr, durch dergleichen Mittel vergehen zuweilen die venerische Zufälle auf einige, ja wol gar auf lange Zeit, sie kommen aber hernach desto hefftiger wieder, und alsdenn kan meistentheils der Eyter nicht mehr ausgeführet werden, weilen durch dergleichen Scheinmittel nur die annoch flüßige und weiche venerische Concretionen ausgeführet werden, die bereits verhärtete aber, welche sich in denen kleinsten Gefäsen, in welche die Theilchen dieser Artzeneyen nicht kommen, also selbige auch nicht genugsam in Bewegung bringen können, festgesetzet haben, stecken bleiben. Diese Concretionen sind nun nach dem Gebrauch solcher Artzeneyen in so groser Anzahl nicht mehr vorhanden, daß die venerische Zufälle an den Tag kommen und gespühret werden könten, mit der Zeit aber vermehren und vergrössern sie sich wieder, werden so hart und setzen sich so feste, daß man sie, wenn die venerische Zufälle sich wieder zeigen, auch mit denen besten und trefflichsten Mitteln nicht mehr zertheilen und wegschaffen kan. Derowegen kan man einen solchen mit dem der-

gleichen

gleichen Curen schon sind vorgenommen worden, keine Hülffe versprechen, und wir wollen dergleichen Scheinmittel denen Quacksalbern überlassen, nicht allein weilen sie an sich selbst sehr gefährlich und hefftig sind, sondern auch weilen die venerische Zufälle, nach deren Gebrauch, gewißlich allemal weit hefftiger und stärcker wiederkommen und hernach nicht mehr vertrieben werden können.

Der roth präcipitirte Mercurius.

Löse Quecksilber in spiritu nitri auf, thue es in ein Matracium, lasse es abrauchen bis nur ein weises Pulver liegen bleibet, dieses wird sorauf gelblicht und wenn du das Feuer verstärckest roth werden.

Dieses rothe Præcipitat ist noch verdächtiger als das weise, und zum innerlichen Gebrauch ein wirckliches Gifft. Man gebrauchet es äusserlich bey allerley Geschwüren das nätzende und sudernde Fleisch, vornemlich aber bey venerischen Geschwüren und beym Chancre die dicke Kruste damit wegzubeitzen. Gemeiniglich thuet man 1. Drachma hiervon unter eine Untze Unguentum Basilicum. Zuweilen gebraucht man es auch gantz alleine, es ist aber sehr hitzig.

Der gelbe Præcipitat, oder Turpetum minerale.

Löse 4. Untzen Quecksilber in 16. Untzen Vitriolöhl auf, destillire die Feuchtigkeit davon,

daß

daß nur ein weises Pulver zurück bleibet, giesse über dasselbe laulicht Wasser, schütte solches hernach ab und wieder anderes darüber, und edulcorire solchergestalt durch offtmals wiederholtes Waschen dieses Pulver, mache es sodann trocken, so wird es gelb aussehen.

Hierbey muß ich anmercken, daß der spiritus nitri und das acidum vitrioli (es ist gleichviel ob man das Oehl oder den concentrirten spiritum vitrioli hierzu gebrauchet) das Quecksilber dergestalt figiren, daß dasselbe, wenn es mit diesen acidis aufgelöset worden ist, ein starckes Feuer vertragen kan und doch nicht wegflieget; ist es aber in spiritu salis marini aufgelöset, so ist es flüchtig; ist es gar nicht aufgelöset so flieget es im Feuer ebenfalls gar leichte davon.

Dieses Turpetum minerale verursachet gemeiniglich ein hefftiges Erbrechen, wenn es zu 2. bis 6. Gran eingenommen wird. Leute von rauher und starcker Beschaffenheit bekommen kein Brechen aber desto stärckern Durchfall davon. Wenn man es in vorbenannter Dosi Leuten die eine starcke Natur haben in 4. Tagen 3. bis 4. mal eingiebet, so kan man die venerischen Zufälle damit vertreiben, sie kommen aber nach der Hand auch wieder und sind nachgehends sehr hartnäckig und können auch hernach schwerlich völlig und aus dem Grunde gehoben werden. Zärtliche Leute kan man damit um das Leben bringen. Andere geben in etlichen Tagen 2. oder 3. Gran davon ein, die salivation damit zu erwecken, und wollen behaupten (es ist aber

grundfalsch) man könne hierdurch die Franzosen vertreiben.

Das Antimonium oder Spießglas

Das Spießglas ist ein Halbmetall, das im Feuer geschmoltzen werden kan, aber sich nicht hämmern lässet, und ist überhaupt aus einem groben dem gemeinen gantz ähnlichen Schwefel und einigen Regulinischen Theilen zusammen gesetzet. Man bekommet zuweilen eben so viel gemeinen Schwefel daraus als Regulum. Der Regulus ist die metallische Substanz des Spießglases. Dieser Regulus nun, ist, wie alle andere Metalle, zusammengesetzet aus einem zarten Schwefel oder feuerfangenden und leicht zu entzündenden Principio und einer glashafften Erde. Das leicht zu entzündende Principium giebet ihm, gleichwie allen andern Metallen, die metallische Form, und wenn dieses Principium denen Metallen durch das Feuer geraubet wird, so werden sie zu einer glashafften Erde, setzt man aber dieser Erde solches wieder zu, so bekommet sie die metallische Form welche sie zuvor hatte, wieder. Und dieses leicht zu entzündende Principium kan man aus dem Vegetabilischen, Animalischen oder Mineralischen Reich, aus Kohlen, Fett, oder gemeinem Schwefel bereiten.

Das Spießglas frisset alle Metallen ausgenommen das Gold, wenn man es nemlich mit

Metal-

Metallen im Feuer fliessen lässet, so verschlinget es dieselbe, und daß ich es noch vernehmlicher mache; einestheils fliegen sie im Rauch davon und das übrige verwandelt sich in einen Kalch und bleibet keine Spuhr von der vorigen Gestalt dieser Metalle mehr übrig, ausgenommen das Gold greiffet es gar nicht an. Hieraus siehet man daß dieses die eintzige Materie ist womit man das Gold reinigen kan, weilen hierdurch alle Zusätze anderer Metalle die etwa bey dem Gold sind, zerstöhret und abgeschieden werden können. Dieses ist eine gantz besondere Eigenschafft des Spießglases welche man wohl mercken muß.

Das Antimonium crudum.

Das pulverisirte rohe Spießglas ist ein eröffnend und diaphoretisch Mittel. Wenn man es in seiner Substanz zu einem Scrupel bis zu einem Drachma einnimmt so eröffnet es zwar, beschweret aber den Magen gar sehr. Trifft es daselbst scharffe Materien an, so machet es Erbrechen, und wenn es in das Blut kommet, so zertheilet und verdünnet es dasselbe. Will man es zum Schweißtreiben gebrauchen, so hänget man es in einem Säcklein in eine Schweißtreibende Tisane, alleine die Tisane ziehet gar wenig Kraft aus dem Spießglas aus und wenn man es auch 24. Stunden därinnen kochen liese. Man bereitet auch eine Artzeney daraus welche schon vielen Lermen in der Welt gemachet hat. Hier hast du selbige.

℞. Antimonium Crud.
Croc. Mart. aperitiv aa. Gr. XXV.
Diagryd. Gr. I.
M. F. pulv.

Dieses ist eine sehr hefftige und starcke Artzeney.

Aeusserlich kan man mit pulverisirtem Spießglas Geschwüre abtrocknen und reinigen. Wenn man saget das Spießglas (oder auch eine andere Artzeney) habe die Eigenschafft an sich ein Geschwür oder offenen Schaden abzutrocknen, so redet man uneigentlich und drücket die Sache nicht so aus wie sie eigentlich verstanden werden muß, denn diese Materien trocknen eigentlich nicht ab, sondern sie reitzen und greiffen nur das äusserste der Gefäse an, diese ziehen sich alsdenn zusammen, lassen die Feuchtigkeit auslaufen, stossen den Eyter aus und bekommen ihren tonum wieder, und also trocknen sich diese Gefäse selbst ab.

Regulus Antimonii.

Nimm Antimonium crudum, rohen Weinstein und gereinigten Salpeter, von einem soviel wie von dem andern, stosse es alles klein und mische es untereinander. Trage es Löffelweis in einen glühend gemachten Schmeltztiegel ein, und decke jedesmal wenn du einen Löffelvoll eingetragen hast, den Schmeltztiegel mit seinem Deckel wieder zu bis die Detonation vorbey ist. Wenn alles darinnen ist, so verstärcke das Feuer, und wenn es recht im Fluß gestanden

den hat so giesse es in einen eisernen vorher mit Fett ausgeschmierten und warm gemachten Gießpuckel, schlage etlichemal neben an den Gießpuckel so wird sich der Regulus präcipitiren. Wenn er kalt ist so schlage die Schlacken davon ab, stosse ihn klein und lasse ihn in einem Schmeltztiegel wieder schmeltzen, hernach werffe ein wenig Salpeter darauf, endlich giesse ihn in einen mit Fett ausgeschmierten eisernen Gießpuckel, und lasse ihn kalt werden, so hast du den Regulum.

Bey dieser Bereitung machet sich ein Schießpulver durch die Vermischung des Schwefels, Weinsteins und Salpeters. Der Weinstein alkalisirt sich durch das Feuer, der Salpeter wird ein in etwas alkalisches Mittelsaltz, ein sal polychrestum. Alle diese alkalica zertheilen, durchschneiden und verdünnen den Schwefel und scheiden ihn von denen Regulinischen Theilchen, und diese werden hierdurch emetisch.

Die halbmetallische, harte, grobe und wesentliche Theile des Reguli sind emetisch, und diese werden durch die seiffenhaffte Feuchtigkeit des Magens gar leichte von einander getrennet. Sie thun ihre Würckung eben auf die Art wie die Theilchen anderer emetischen Artzeneyen, nemlich entweder stossen sie an die Fibern und streiten mit denenselben, oder die Fibern stossen an diese Theilchen, weilen unsere Fibern in beständiger Bewegung und Unruhe sind. Den Regulum gebraucht man nicht gerne zu einem Brechmittel, weilen er nicht so starck ist als die

andern aus Antimonio bereiteten Artzeneyen, und weilen man nun schon in der Gewohnheit hat sich dieser letztern zu bedienen. Den Tartarum emeticum könte man auch mit dem Regulo machen, er würde aber nicht so starck werden als wenn man ihn mit der Hepar Antimonii machet, wie denn dieser auch nicht so starck ist, als der welchen man mit dem Vitro Antimonii bereitet. Wäre der Tartarus emeticus mit Regulo gemachet, so könte man ihn zu 2. bis 10. Gran eingeben. Man könte auch einen respective eben so starcken emetischen Wein daraus machen, wenn man 2. bis 3. Untzen davon in ein Maas Wein thäte. Sonsten machet man auch von Regulo Schaalen wie von einem andern Metall, und lässet mehrentheils weisen Wein über Nacht darinnen stehen. Dieser Wein ziehet einige Theilchen aus dem Regulo und wird dadurch emetisch. Man bedient sich aber dessen gar selten, doch wenn man keine andere Artzeneyen haben kan, ist er nicht zu verachten. Man machet auch aus dem Regulo die sogenannte immerwehrende oder perpetuirliche Pillen, welche wie Bleykugeln aussehen, man kan eine solche Pille öffters und mehr als einmal zum Purgiren durch den Stuhlgang gebrauchen. Diese Pillen lassen etwas von ihren Theilchen in denen Gedärmen fahren, und also verursachen diese Theilchen das Purgiren. Sind sie nun einige Zeit gebrauchet worden und das Aeussere ist von denen Säfften der Eingeweide zu starck überzogen daß nicht genugsame Theil-

chen mehr daraus ausgehen können, so schmiltzt man sie um und giesset sie wieder von neuem. Man gebrauchet sie aber nicht leichte, es wäre denn, daß man die Gelegenheit nicht haben könte andere Artzeneyen zu bekommen.

Crocus Metallorum oder Hepar Antimonii.

Nimm roh Spießglas und Salpeter zu gleichen Theilen, stosse beides klein und mische es untereinander, thue es in einen eisernen Gießpuckel, auf denselben stürtze ein irden Geschirr das in der Mitte ein Loch hat, werffe durch dieses Loch eine glühende Kohle hinein. Wenn die Detonation vorbey ist, so schlage etlichemal an die Seiten des Gießpuckels, lasse ihn erkalten, nimm den Regulum heraus, schlage die Schlacken davon, pulverisire ihn, wasche dieses Pulver öffters in laulichtem Wasser und versüsse es also. Dieses ist der Saffran oder Crocus metallorum.

Bey dieser Bereitung würcket weit mehr Salpeter in das Spießglas als bey der Bereitung des Reguli. Es entstehet auch hierbey ein Schießpulver durch den Salpeter und Schwefel. Der Salpeter wird hier fast gantz Alkalisch und wird ein sal polychrestum; er durchschneidet und zertheilet hier den Schwefel mehr als in dem Regulo; er würcket auch in das leicht zu entzündende Principium des Spießglases und treibet einen zimlichen Theil desselben aus. Da-

her kommet es daß dieser Regulus halb vitrificirt ist. Und daß der Salpeter einige Theile dieses feuerfangenden Principii ausgetrieben hat, kan man hieraus sehen, weilen, wenn man diesem einigermassen vitrificirten Regulo dergleichen feuerfangend Principium wieder zusetzet, er zu einem ordentlichen Regulo wieder wird. Will man nun diesen Saffran völlig zu Glas machen; so darf man ihn nur noch mehr ausbrennen lassen und ihm also das übrige von seinem feuerfangenden und leicht zu entzündenden Principio vollends benehmen. Dieser Regulus hat die Farbe wie gekochte Leber und deswegen wird er auch die Leber des Antimonii (Hepar Antimonii) genennet. Wird er zu Pulver gestossen, so siehet dieses Pulver gelb aus, und heisset deswegen Saffran oder Crocus metallorum. Er ist viel emetischer als der gemeine Regulus, und die Dosis davon ist zu 2. bis 6. Gran, dem aber ohngeachtet wird er wenig gebrauchet. Man machet aber den emetischen Spießglas-Wein daraus und den Tartarum emeticum und dieses sind die Antimonialia welche man am meisten gebrauchet.

Emetischer Wein mit Spiesglas bereitet.

Gemeiniglich nimmt man 2. oder 3. Untzen Crocum Metallorum und 3. Pfund guten weisen Wein, rühret dieses Pulver mit ein wenig Wein wohl durcheinander, thuet es hernach in

in den übrigen Wein und lässet es im Kalten extrahiren. Den Crocum lässet man in dem Wein solange bis dieser gantz verbrauchet ist, und nimmt nur immer den hellen und lautern Wein zum Gebrauch oben weg, ausgenommen in gewissen Fällen. Man mag soviel Crocum in den Wein thun als man will, so nimmet dieser doch nicht mehr von demselben an, als bis er saturiret ist, und folglich wird er auch nicht emetischer davon. Die halbmetallische wesentliche Theilchen des Spießglases welche in dem Wein unsichtbar herumschwimmen, geben demselben die emetische Krafft. In dem Croco sind diese Theilchen viel emetischer als in dem Regulo, weilen der Schwefel mehr von ihnen ausgezogen und abgeschieden ist.

Dieses Brechmittel wird starck gebrauchet, es thuet nicht allein seine Würckung augenblicklich, sondern ist auch sicher und unschädlich, es ist vortrefflich gut bey Schlagflüssen, Schlafsucht, Hinfälligkeit und Ohnmachten, in welchen Zufällen man gleichsam in einem Augenblick die menschliche Machine durch gewaltsames Anstossen und Schütteln wieder in ihre Bewegung bringen muß. Ohnerachtet nun dieses Anstossen und Schütteln in Ansehung seiner selbst starck und hefftig ist, so ist es doch in Ansehung eines solchen Patienten nicht hefftig, dieweilen bey demselben alles erstorben, erschlaffet und unempfindlich ist, und also darf man nicht befürchten daß man in allzustarcke Bewegung bringen mögte; in denen Fällen aber wobey der Magen

starck angefüllet ist, zum Exempel in Febribus malignis und andern dergleichen ist dieses eher zu befürchten und hat man da Ursache vorsichtig zu seyn, daß man nicht zu viel Bewegung und Wallung verursache. Die Dosis von diesem Wein ist eine, zwey, drittehalb bis drey Untzen. Gemeiniglich giebet man einem erwachsenen Menschen in der Schlafsucht 2. Untzen darvon zu trincken. Dieser Wein ist ein weit stärcker und hurtiger würckend Emeticum als der Tartarus emeticus; der Wein an sich ist eine Hertzstärckung und erfrischet die Lebensgeister und die emetische Krafft würcket mit demselben besser, als wenn keiner darbey ist. In schleunigen Fällen wenn Gefahr in dem Verzug zu befürchten ist, ist er weit besser als der Tartarus emeticus. Man thuet ihn auch entweder helle oder trüb zu anderthalb bis 3. Untzen unter Clystire. Ich verstehe unter dem Worte trüb, wenn man das Glas aufgeschüttelt hat daß der zu Boden gesetzte Crocus sich mit dem Wein vermischet und denselben trübe machet. Man giebet ihn auch alsdenn trüb zu trincken, und zwar in gleicher Dosi wie den hellen oder auch mehr nachdem es die Umstände erfordern, wenn der helle keine Würckung thun will.

Sulfur Antimonii auratum.

Willst du den Sulfur Antimonii auratum machen, so koche die Schlacken die du vom Regulo abgesondert hast in Wasser. In diesen

sen Schlacken stecket der grobe Schwefel des Spießglases und die oben pag. 101. genannte alkalischen Saltze. Diese Alkalica zertheilen wehrend dem Kochen den Schwefel noch besser. Filtrire dieses gekochete Wasser hernach und giesse Eßig oder ein ander schwach Acidum zum Exempel schwachen spiritum vitrioli oder dergleichen darzu. Durch dieses acidum und die alkalica entstehet allhier ein Mittelsaltz, ein Mittelsaltz aber kan den Schwefel nicht zertheilet und in Wasser schwimmend erhalten und deswegen präcipitiret er sich und fället zu Boden.

Die Basis dieses Schwefels ist zwar der gemeine Schwefel, es ist aber nicht lauter Schwefel, denn er ist emetisch. Die Dosis davon ist zu 2. bis 6. Gran. Er ist in etwas emetischer als der Chermes, und seine emetische Kraft kommet von denen Reguliniſchen Theilchen welche annoch in denen Schlacken geblieben sind. Denn wenn der Regulus sich formiret und erkaltet, so haben die Reguliniſchen Theilchen nicht so viel Zeit daß sie sich alle von dem Schwefel absondern können, sondern es bleiben deren noch einige in demselben stecken, selbige sind aber durch das Feuer und durch die alkalischen Saltze sehr zertheilet und subtilisiret. Man kan die in denen Schlacken annoch befindliche Reguliniſche Theile durch Lauge oder auch auf andere Art ausziehen. Dieser sulfur antimonii auratum wird in der Artzeneykunst wenig gebrauchet.

Vitrum

Vitrum Antimonii.

Calcinire kleingestossen Spießglas über gelindem Feuer, so wird es zu einem Kalch werden, weilen es seines groben Schwefels und des leicht zu entzündenden Principii durch das Feuer beraubet wird, als welche nach und nach verbrennen, sich verzehren und darvon fliegen. Hernach setze diesen Kalch in ein Schmeltzfeuer, so wird das Verbrennliche vollends verzehret und in die Lufft gejaget, der Kalch schmiltzt und wird zu einem gelbröthlichen Glas. Zur Ueberzeugung daß dessen leicht zu entzündendes Principium darvon geflogen ist, darf man dieses Glas nur wieder schmeltzen und ihm eine leicht zu entzündende Materie, man kan sie nehmen aus was vor einem Reich daß man will, am besten ist es wenn man sie aus dem mineralischen Reich nimmt, wieder zusetzen, so wird ein Regulus daraus. Man kan aus dem Regulo auch ein Glas machen, und hierbey ist die Arbeit viel kürtzer als wenn man es aus rohem Spießglas machet, weilen man bey dem Regulo nicht so viel Schwefel auszutreiben hat.

Das Vitrum Antimonii ist viel emetischer als der Crocus oder Hepar Antimonii weilen dieses letztere nur halb vitrificiret ist. Man darf nicht glauben daß dieses Glas nicht noch besser vitrificirt werden könte; allerdings kan dieses geschehen, man kan das leicht zu entzündende Principium noch besser austreiben, wenn man es nemlich noch einmal oder auch noch öffter in Feuer

setzet und fliessen lässet. Dessen feste, harte und grobe Theile sind Ursache daß es emetisch würcket und nicht sein Schwefel wie einige glauben. Vielmehr ist es deswegen sehr emetisch, weilen es vom Schwefel sehr gereiniget ist und nicht viel oder wol gar keinen mehr bey sich hat, und die Hepar Antimonii ist nicht so emetisch weilen annoch viel Schwefel darbey ist. Man kan von diesem Glas zu ein bis zwey Gran eingeben.

Den emetischen Wein kan man aus dem Glas eben auf die Art machen wie aus der Hepar, und alles was ich von dem emetischen Wein oben gesaget habe, das muß man auch bey diesem aus dem Glas gemacheten beobachten, ausgenommen daß dieser viel stärcker und kräfftiger ist als der aus der Hepar bereitete. Die Ursache warum dieses nothwendig seyn muß, habe ich bereits gesaget. In Paris wird er starck gebrauchet aber in geringerer Dosi als der von der Hepar gemachte. Hier zu Lande aber gebrauchet man meistens den letzteren. Von dem aus Glas gemacheten verordnet man ein Drittheil weniger pro Dosi als von dem andern. Gleichen Unterschied in der Dosi beobachtet man bey dem Tartaro emetico der mit der Hepar Antimonii bereitet ist, und dem der mit dem Vitro ist gemachet worden.

Anti-

Antimonium Diaphoreticum
oder
Calx Antimonii, oder Diaphoreticum minerale.

Dieses Diaphoreticum kanst du folgendergestalt machen. Nimm ein Theil Spießglas und drey Theile gereinigten Salpeter, stosse beides klein und mische es untereinander. Lasse einen Schmeltztiegel glühend werden, trage obiges Pulver Löffelweis hinein, und zwar jedesmal wieder einen Löffelvoll wenn die Detonation vorbey ist. Hast du nun das Pulver insgesamt in den Tiegel gethan, so verstärcke hernach das Feuer und wenn es 2. oder 3. Stunden in solcher Hitze gestanden hat, so lasse diese Materie in heissem Wasser einen Tag weichen, giesse das Wasser sorauf behutsam ab, wasche dieses weise Pulver in laulichtem Wasser so offte bis es allen Geschmack verliehret und endlich trockne es.

Hierbey mercke. Zu dieser Bereitung kommet viel mehr Salpeter als zu allen andern Antimonialien, dieser Salpeter verwandelt sich in ein sal polychrestum, und dieses scharfe Mittelsaltz wird durch das Feuer, das nach der projection verstärcket und viel grösser gemachet wird als bey der Bereitung anderer Antimonialium, noch mehr alkalisiret. Das Feuer und dieses Saltz verzehren und vertreiben den Schwefel und machen daß er im Rauch darvon fliegen muß;

muß; Dieser Rauch stincket und ist wegen seines vitriolischen Acidi der Lunge sehr schädlich, denn dieses greiffet dieselbe an und verursachet Husten. Ueberdas zertheilet und verdünnet dieses Saltz und das Feuer die in dem Tiegel zurückbleibende Regulinische Theilchen, und folglich werden diese Theilchen so subtil und leichte daß sie die Nerven und Fibern des Magens nicht reitzen und anstossen können. Sie gehen also in das Blut, zertheilen und verdünnen dasselbe und verursachen Schweiß wenn nur das gehörige darbey beobachtet wird, das ist, wenn diese Artzeney in gehöriger Dosi verordnet und gebrauchet wird.

Nun muß ich auch noch anmercken daß Boerhaven saget, das Antimonium diaphoreticum thue gar keine Würckung und dringe in die Milch-Adern nicht ein. Er erweiset aber diese Meinung mit nichts und giebet auch keine Ursache an warum er dieses glaubet. Dieses Vorurtheil kan nun wol daher kommen, entweder weilen er keinen grosen Gebrauch von dieser Artzeney gemachet und deren Würckung niemals selbsten angesehen hat, massen er die Recepte in seiner Studierstube geschrieben, selten aber selbsten vor die Kranckenbetter gekommen ist, oder aber weilen er die Dosin davon nicht starck genug gemachet hat, denn er verordnete nicht mehr als 10. bis 30. Gran, gemeiniglich aber nur 15. Dem seye nun wie ihm wolle, er hat unrecht, und wir wollen die Würckung dieser Artzeney besser und genauer betrachten. Ferner saget er,

die diaphoretische Krafft dieser Artzeney komme nur von dem darbey befindlichen Salpeter her, und nichts als nur dieser gehe in das Blut. Ich kan aber nicht sehen wie Salpeter in dem Antimonio diaphoretico wie ich es mache, bleiben kan, massen dieses ja so offte gewaschen wird, bis es gar keinen Geschmack mehr hat. Es ist zwar wahr daß er allezeit das Antimonium diaphoreticum nitrosum, das ist, welches nicht gewaschen gewesen, gebrauchet hat; alleine auch bey diesem Antimonio kan ohnmöglich viel Salpeter seyn, und wenn auch bey 20 Granen etwa 10. Gran Salpeter wären, würde doch dieser wenige Salpeter keinen Schweiß verursachen können. Zwantzig auch 30. Gran ja nicht einmal ein gantz Drachma sind vermögend solches zu thun.

Dieses Antimonium ist das beste und vortreflichste Diaphoreticum. Es durchschneidet und verdünnet das Blut, und verursachet die Diaphoresin oder Schweiß. Es machet nicht soviel Wallung und erhitzet das Blut nicht so sehr als andere Schweißtreibende Artzeneyen zum Exempel die flüchtige alkalische Saltze und die spiritus volatiles, weilen seine Theilchen nicht so subtil sind, seine Würckung dauret aber lange Zeit. Es ist gut und muß allen andern Schweißtreibenden Artzeneyen vorgezogen werden in Fällen wenn das Blut durchschnitten aber in keine allzustarcke Bewegung und Wallung gebracht werden soll, wie zum Exempel, bey innerlichen Entzündungen, in Brustcatharren und dergleichen,

chen, wo ohnehin das Blut unrein und feurig ist, das ist wo die Lymphatische Feuchtigkeit dick geworden und das Blut gar leichte in Wallung gebracht werden kan, doch aber durchschnitten werden muß. In solchen Fällen verordnet man es zu 1. biß 2. Scrupel ja man kan die Dosin biß auf 1. Drachma setzen. Hingegen aber in Zufällen wo ein erstorben und zähe Geblüt vorhanden ist, sind die Volatilia diesem vorzuziehen. Indessen kan man es doch auch von Zeit zu Zeit zu 10 Grän in Kranckheiten wo ein anhaltender Schweiß zuwege gebracht werden muß und da man andere Schweißtreibende Artzeneyen darneben gebrauchet, geben; mit andern Schweißtreibenden Mitteln giebet man es zu 10. biß 12. Gran. Man giebet es auch mit gutem Nutzen in langwierigen Kranckheiten (Morbis chronicis) zum Exempel in Rheumatismo à causa frigida, in Cachexia und dergleichen. In solchen Fällen machet man die Dosin noch stärcker und vergrössert sie biß auf 1. Drachma, es thuet vortreffliche Würckung. Auf andere Schweißtreibende Mittel darf man sich nicht allemal verlassen, denn sie erregen nicht jedesmal Schweiß oder die Diaphoresin, dieses aber würcket solches allezeit; es hinterlässet auch keine Hitze, wenigstens wenn man die gehörige Dosin beobachtet.

Ich habe nicht ohne Ursache gesaget der Salpeter verwandle sich in ein sal polychrestum; denn ausser dem, daß er hierzu wird, wenn man ihn nur vor sich brennen lässet, so wird auch das Wasser worinnen man das Antimonium

H diapho-

diaphoreticum waschet, saltzig, und wenn man dieses abrauchet so bekommet man ein sal polychrestum. Dieses ist also ein abermaliger Beweiß daß durch das Waschen der Salpeter aus dem Antimonio diaphoretico ausgezogen wird, und dieses ist das sal polychrestum dessen wir uns zum Gebrauch bedienen. Es muß aber in stärckerer Dosi gegeben werden als der abgebrannte Salpeter, davon ich die Ursache bereits angeführet habe. Ich wollte auch keinem Menschen rathen diesen letztern zu gebrauchen.

Uebrigens, wenn man das Feuer, nachdem alles Pulver in den Schmeltztiegel eingetragen ist, verstärcket, und man machet es an dem Ort wo man diese Arbeit vornimmt, dunckel, so siehet man über dem Tiegel eine kleine blaue Flamme, und diese entstehet von dem Schwefel welcher sich entzündet und verzehret.

Flores Antimonii.

Nimm einen irdenen Topf der das Feuer aushalten kan, mache ein Loch in den Bauch desselben, lasse ihn glühend werden, stürtze einen andern Topf darüber, trage kleingestossen Spießglas stückweiß durch das Loch hinein, so werden sich die Flores in dem obersten Topf anhängen. Dieses sind nichts anders als Flores sulfuris welche einige Regulinische Theilchen mit sich in die Höhe nehmen und dardurch emetisch werden.

Diese Flores werden unter die Brechmittel gezählet, sie sind ein wenig stärcker und viel hitziger als der Regulus Antimonii, aber nicht so starck wie die Hepar und Vitrum Antimonii und beynahe dem sulfur antimonii aurato an Stärcke gleich. Sie sind nicht sehr im Gebrauch. Die Dosis davon ist zu 2. biß 6. Gran. Man hat sie nöthig wenn man den Syrupum Glauberi machen will, und dieser bekommet seine emetische Krafft hiervon.

Butyrum Antimonii.

Nimm gleiche Theile Spießglas und Mercurium sublimatum corrosivum, reibe diese 2. Stücke wohl untereinander daß sie zu Pulver werden. Nimm eine Retorte mit einem kurtzen und weiten Halß mache ein Drittheil derselben mit diesem Pulver voll, setze sie in ein gelindes Feuer und mache eine Vorlage daran, so wird anfänglich ein durchsichtig klares Oehl übergehen, dieses heisset man Oleum glaciale Antimonii. Verstärcke sorauf das Feuer so gehet ein dickes weises Oehl über und dieses ist die Butter. Wenn nun eine rothe Materie übergehen will, so mache eine andere Vorlage an die Retorte, und lasse es noch einige Zeit in starckem Feuer stehen. Wenn du hernach die Retorte vom Feuer genommen hast wirst du oben in derselben etwas angehänget finden, und dieses ist der Cinnabaris Antimonii.

Allhier hänget sich das durch das Feuer vom Quecksilber loßgemachete Acidum des Meersalzes an den Regulum weilen es mehr Verwandtschafft mit diesem hat als mit dem Quecksilber, durchfrisset denselben und verwandelt ihn in eine fliessende aber wegen Mangel genugsamer Feuchtigkeit nicht recht flüßige Materie. Diese zwey solchergestalt flüßig gemachte Materien steigen in die Vorlage über, und zwar erstlich das Oleum glaciale weilen es mehr Feuchtigkeit hat, kommet zuerst und zweytens die Butter. Der Schwefel welcher das Spießglas verlassen und sich mit dem Quecksilber vereiniget hat, bleibet benebst diesem solange unten in der Retorte trocken liegen, biß sie durch ein stärcker Feuer zusammen in Gestalt eines Zinnobers sublimiret werden. Das Feuer bringet diese verschiedene Veränderungen hervor; wollte man aber genauer untersuchen auf was Art und Weise diese Veränderungen entstehen; woher es komme daß der spiritus salis das Quecksilber verlässet, sich mit dem Regulo vereiniget und den Schwefel daraus verjaget: so würde man sich den Kopf vergeblich zerbrechen und doch nimmermehr deutlich erklären können, warum und wie diese Veränderung vor sich gehet. Die Verwandtschaft welche diese Materien untereinander haben, und die anziehende Krafft verursachen dieses, das will aber nichts sagen, und also habe ich mit dieser Erklärung nichts erläutert.

Man siehet hieraus daß der Schwefel welcher in dem Spießglas in groser Menge befindlich ist,

ist, das Spießglas verlässet und sich mit dem Quecksilber vereiniget, woraus denn der Zinnober entstehet. Machet man nun diese Bereitung mit Regulo, so gehet das Quecksilber endlich gantz alleine über.

Nimm zum Exempel ein Theil Regulum und drey Theile Mercurium sublimatum corrosivum, verfahre wie vorgemeldet. Wenn die Butter übergegangen ist und du verstärckest das Feuer, so steiget das reine Quecksilber in die Vorlage über. Bey dieser Bereitung hast du weit mehr Mercurium sublimatum nöthig weilen du auch weit mehr Reguliniſche Theile hast, wenn du die Verhältniß mit dem Spießglas behalten willst, daß du nemlich wie vorgedacht gleiche Theile Spießglas und Sublimat hättest.

Das Butyrum antimonii ist zum innerlichen Gebrauch ein Gifft; äusserlich ist es ein vortreflich Escharoticum eyterndes Fleisch und grindichte Geschwüre damit zu beitzen, es würcket sehr geschwinde, es überziehet sich augenblicklich eine Kruste über dergleichen Schäden und eben deswegen verursachet es auch keine grose Schmertzen, derowegen gebrauchet man es gerne, wenn man keine grose Schmertzen verursachen darf. Die Kruste siehet silberfarb aus.

Hierbey finde ich nöthig zu erinnern, daß man nothwendig einsehen und wissen muß, wie und was vor besondere Würckung jede Artzeney thuet, damit man in jedem Vorfall die schicklichste und beste jedesmal auswählen kan; denn eine Artzeney ist in diesem oder jenem Zufall

vorträglicher als eine andere ohnerachtet diese beide einerley Tugend an sich haben. Alle Artzeneyen sind in ihre besondere Classen eingetheilet, und es giebet zum Exempel vielerley Diaphoretica, Bechica, Aperientia, &c. Alleine nicht alle Aperientia zum Exempel sind ohne Unterschied gut in allen Fällen wo man das Blut durchschneiden und Verstopfungen heben muß, sondern es giebet hierunter specifica vor gewisse Zufälle, welche aber bey einem andern Umstand so heilsam nicht sind. Also ist es auch in Ansehung des Butyri antimonii, dieses ziehet man in denen besondern Fällen andern Corrosiven Artzeneyen vorbey, welchen man glaubet daß dessen Art zu würcken vorträglicher seye als der andern Corrosiven Artzeneyen Art zu würcken. Zum Exempel, wenn man ohne Zeitverlust eyterndes Fleisch oder Wulsten beitzen muß, wenn man Wunden auf beiden Seiten in gleicher Höhe erhalten muß, wenn es an einem Ort der Wunde zu bald heilen will oder wenn wildes Fleisch wächset, sonsten aber an den andern Orten das Fleisch an der Wunde gut und gesund ist, welches also mit ätzenden Sachen gar nicht berühret werden darf.

Wiewol nun dieses zwar seine Richtigkeit hat, daß einige Artzeneyen in gewissen Kranckheiten besonders vorträglich sind, da andere, ohnerachtet sie eben die Virtutem Genericam haben, nichts helffen, so darf man doch nicht glauben, ob würcketen die Artzeneyen in einen Theil des Cörpers lieber als in den andern; nein, son-

dern

dern sie würcken alle in den gantzen Leib; es findet sich aber zwischen einer jeden Artzeney und der die Kranckheit verursachenden Materie (Materia morbifica, peccans) mehr oder weniger Verwandtschafft oder Homogenietät, und daher kommet es, daß, wenn eine solche Artzeney gebrauchet wird, welche viele Verwandtschafft mit der vorhandenen Materia morbifica hat, selbige die Kranckheit besser und leichter hebet, als eine andere in der nemlichen Classe stehende Artzeney, und weilen eine solche Materia peccans oder üble Beschaffenheit der innern Feuchtigkeiten an einem Theil des Leibes wegen dessen natürlicher Beschaffenheit mehr Kranckheit oder Gebrechen verursachet als an denen übrigen Theilen und Gliedmaasen, so scheinet es, als würcketen die Artzeneyen in einen Theil des Cörpers lieber und besser als in den andern, ohnerachtet sie in der That überhaupt und ohne Unterschied in alle Theile des Cörpers würcken. Ich will aber nun wieder auf das Butyrum antimonii kommen.

Es verursachet dasselbe fast gar keine Schmertzen. Der Schmertz wird verursachet durch eine widrige Bewegung welche in die Fibern der Nerven eingedrücket wird und auf die Zerstöhrung und Zerreissung dieser Fibern abzielet und sich biß in das Gehirn erstrecket. Dieses ist eine solche Bewegung welche die Fibern ausdehnet und krumm ziehet also eine Erschütterung machet. Wenn nun der Cörper welcher diese Erschütterung und Bewegung verursachet, sol-

ches mit ungemein groser Geschwindigkeit verrichtet, darbey sehr subtil und hart ist; so muß dieser Stoß oder Erschütterung welche die Fibern empfinden, von sehr kurtzer Dauer seyn, kan sich nicht weit ausbreiten, sondern die Fibern werden zerschnitten ehe sich diese Empfindung biß in das Gehirn erstrecken kan. Diese Empfindung kan sich nun nicht mehr biß dahin erstrecken, weilen die Fibern, wenn dieses geschehen soll in einem fort von dem Ort wo die Bewegung geschiehet biß in das Gehirn an einander hängen müssen, sobald aber dieselben zerschnitten sind, höret auch die Bewegung und Erschütterung auf. Hingegen aber wenn der Cörper welcher gegen die Fibern würcken soll zu grob ist, so verursachet er eine starcke und hefftige Erschütterung, und wenn er auch noch darzu nicht recht hart ist und nicht geschwinde eindringet, so muß diese Erschütterung lange Zeit anhalten und folglich muß sie sich biß in das Gehirn erstrecken ehe die Fibern zerschnitten sind. Ich will hierbey eine Vergleichung anstellen. Man siehet durch das Microscopium auf der Schärffe schneidender Instrumente solche Zähne wie eine Säge hat, diese Zähne erschüttern und zerreissen die Fibern wenn man selbige entzwey schneidet. Ist nun das Instrument recht geschliffen und scharf gemachet, so sind diese Zähne sehr subtil, folglich ist der Anstoß an die Fibern sehr geringe, und wehret nicht lange, sie werden geschwinde zerrissen und also ist wenig Schmertzen darbey, sind aber diese Zähne groß,

so erfolget das Gegentheil. Die Corrosiven Theilchen würcken eben auf diese Art, entweder indem sie an die Fibern stossen, zumal wenn sie flüßig sind, oder indem die Fibern welche ohnehin in steter Bewegung sind, an die Corrosiven Theilchen anstossen, wenn diese stille liegen. Das Butyrum antimonii muß also aus ungemein subtilen und harten Theilchen zusammengesetzet seyn, welche die kleine Fibern augenblicklich durchschneiden, und, wenn ich so sagen darf, der Erschütterung nicht soviel Zeit lassen ihren Weg zu vollenden und sich biß in das Gehirn zu erstrecken.

Die Cinnabaris antimonii ist überhaupt ein Diaphoreticum und Schweißtreibend Mittel, insbesondere aber ist sie gut wider die fallende Sucht, wenn solche von dickem und allzutregem Geblüt herrühret, kommet aber diese Kranckheit von feurigem und hitzigem Geblüt her, so ist sie vielmehr schädlich. Vor sich alleine giebet man sie zu 5. biß 30. Gran ein, die gewöhnlichste Dosis ist 8. Gran. Thuet man sie aber unter ein Opiat so ist die Dosis zu 6. biß 8. Gran. Sie ist auch ein Mittel wider venerische Kranckheiten. In der Artzeneykunst wird sie dem gewachsenen Zinnober vorgezogen, weilen sie viel reiner ist und keine fremde irdische Theile bey sich hat. Uebrigens haben sie beide einerley Tugenden und die Cinnabaris antimonii ist zusammen gesetzet aus bloß gemeinem mit Quecksilber vereinigtem Schwefel.

Pulvis Algaroth oder Mercurius vitæ.

Wenn du den Mercurium vitæ machen willst, so nehme Butyrum antimonii lasse es am Feuer fliessen und giesse es hernach in laulicht Wasser, so fället ein weises Pulver zu Boden, dieses wasche offt in kaltem Wasser und süsse es solchergestalt ab.

Das Wasser löset viel acidum auf, und die sauren Theilchen welche etwa noch an denen Regulinischen Theilchen hängen bleiben, sind nicht mehr im Stande dieselben zertheilt und flüßig zu erhalten und also fallen sie als ein Pulver zu Boden. Dieses Pulver ist ein von dem acido des Meersaltzes durchfressener Regulus. Schmeltze 11. Untzen Mercurium vitæ, so bekommest du 10. Untzen Regulum. Die eine Untze welche dir fehlet, ist das acidum welches von dem Feuer ist ausgetrieben worden. Nehme ein Theil Regulum antimonii und vier Theile spiritum salis marini, lasse es zusammen in Digestion stehen biß dieses Pulver weis wird, giesse die Feuchtigkeit behutsam ab, wasche das zurückgebliebene Pulver, so hast du den warhafften Mercurium vitæ.

Dieses ist ein gewaltig aber auch desperat und unsicher Brechmittel das wol noch niemalen gute Würckung gethan hat. Es ist vielmehr ein Gifft dessen man sich mit Aqua Regis vermischet nur in solchen Fällen bedienen darf wo ohnehin

alle Hoffnung verlohren ist. In Umständen wenn in der Schlafsucht, Schlagflüssen oder Schwerennoth alle andere Brechmittel keine Würckung haben thun wollen, hat man es wol zu 2. biß 8. Gran eingegeben. Wollte man es aber geben ehe man alle andere Brechmittel durchgebrauchet hätte, so würde man eine Entzündung des Magens verursachen, und giebet man es wenn andere Emetica keine Würckung thun wollen, so richtet man auch hiermit schwerlich mehr aus als mit denen andern. Ueberhaupt verordnet man es alsdenn, wenn ohnehin alle Hoffnung verlohren ist, nur deswegen, damit man sich keinen Vorwurf zu machen Ursache hat, ob hätte man nicht alles in der Welt mögliche gethan.

Bezoardicum Minerale.

Wenn du dieses Bezoardicum machen willst, so lasse spiritum nitri Tropfenweis auf Butyrum antimonii fallen daß dieses davon aufgelöset wird, hernach lasse es abrauchen. Wiederhole diese Arbeit noch zweymal. Endlich wenn dieses geschehen so calcinire diese Materie in einem Schmeltztiegel in starckem Feuer.

Durch diese Bereitung machest du nichts anders als ein ordentlich Antimonium diaphoreticum. Es ist ein Antimonialischer Kalch. Der eintzige Unterschied ist, daß das Diaphorericum minerale trocken, und dieses Bezoardicum minerale mit einer Feuchtigkeit bereitet wird. Durch

diese

diese zwey acida wird der Regulus vollkommen aufgeschlossen und aufgelöset. Es ist wahr, der spiritus nitri löset den Regulum alleine nicht auf, weilen aber diese zwey acida zusammen kommen, so entstehet ein aqua regis daraus, und kein Menstruum in der Welt kan den Regulum so vollkommen aufschliessen, als dieses. Daß man zu wiederholtenmalen spiritum nitri auf das Butyrum tropfet, geschiehet deswegen, damit der Regulus recht durchfressen werden soll, und dieses ist die nasse Calcination. Endlich setzet man diese Materie in ein Calcinirfeuer und also bringen die Feuertheilchen das acidum und die Reguliniscchen Theilchen in Bewegung, und die Reguliniscche Theilchen werden durch die Bewegung des Feuers und des acidi verdünnet und recht zertheilet, mit einem Wort, die Reguliniscche Theilchen werden vollkommen und gäntzlich calciniret, und die sauren Theilchen durch das Feuer völlig ausgetrieben und verjaget. Nunmehro sind diese calcinirte Theilchen gar zu zart und subtil, können also kein Erbrechen verursachen, sondern würcken nur diaphoretisch. Du magst also den Regulum trocken oder naß calciniren, wenn du nur hernach das hierbey gebrauchte Menstruum wieder austreibest, so wird er ein Diaphoreticum.

Diese Artzeney hat beynahe eben die Tugenden wie das Antimonium diaphoreticum, sie ist aber zärter, würcket geschwinder und wird in geringerer Dosi verordnet als dieses. Sie zertheilet das zähe Blut ohne sonderliche Wallung

zu

zu verursachen, und ist nützlich in Febribus malignis die von allzudick gewordenem Blut entstanden sind, bald anfänglich bey Kinderblattern, wenn man siehet daß zähes Geblüt bey dem Krancken vorhanden ist, in allerley Zufällen die von verdorbenem und zähem Blut ihren Ursprung haben 2c. Das Antimonium diaphoreticum aber ist in Entzündung der Lunge, und in Halsgeschwüren als worbey allezeit eine Entzündung vorhanden ist, besser als das Bezoardicum minerale. Die Dosis von dem Bezoardico ist zu sechs biß zwantzig oder fünf und zwantzig Gran.

Das Eissen.

Ein jedes Metall ist aus zweyerley Stücken zusammengesetzet, nemlich aus einer glashafften Erde und einem feurigen oder leicht zu entzündenden Principio. Wenn man die Metalle in ein hefftiges Feuer setzet, so siehet man daß sie aus diesen jetztgenannten Theilen zusammengesetzet sind. Kein hefftiger Feuer kan seyn, als das Sonnenfeuer ist, wenn es in einen engen Raum zusammengezogen wird, dieses heiset man den Focum, man mag nun diesen durch einen Brennspiegel welcher die Sonnenstralen zurückwirfft, oder durch ein Brennglas welches dieselbe bricht, zuwege bringen, beide machen einen Focum. Bringet man nun ein Metall in dieses Feuer, so rauchet es, es calcinirt sich und endlich wird es zu einem Glas. Will man einen

nen solchen Versuch anstellen, so machet man aus alten kleingestossenen Schmeltztiegeln einen Teig, verfertiget ein Gefäs daraus das dieses Feuer aushalten kan, und leget das Metall dahinein. Daß nun eine leicht zu entzündende Materie und eine solche Erde in dem Metall seye, kan man hieraus abnehmen, weilen sich, wenn man dasselbe calciniret, etwas entzündet und ausdämpfet massen man einen Rauch siehet, und hernach nichts als eine Erde übrig bleibet; dasjenige was sich entzündet hatte, war der verbrennliche und feuerfangende Theil. Dieses wird hierdurch noch mehr bestätiget, weilen aus der übriggebliebenen Erde, wenn man ihr eine feuerfangende oder verbrennliche Materie, es mag seyn was es vor eine will, wieder zusetzet, das nemliche Metall wieder wird, das sie zuvor war. Man lässet nemlich dieses Glas wieder schmeltzen und thuet nur Kohlenstaub darzu wenn es im Fluß stehet, so wird es wieder Metall. Diese feuerfangende Materie giebet also denen Metallen ihre Gestalt und Malleabilität. Wollte man aber sagen wie und auf was Art dieses geschiehet: so würde man nach vielem Reden und Nachforschen endlich doch gestehen müssen und sehen, daß man es nicht wisse, sondern daß dieses ein unerforschlich Geheimniß der Natur seye. Die Erde ist die Basis der Metalle und nachdem diese beschaffen ist, nachdem ist auch die Gattung des Metalls welches daraus entstehet, und eine jede Metallerde wird nach der Calcination wenn man

ihr

ihr das feuerfangende Principium zusetzet, wieder zu dem nemlichen Metall, das sie zuvor war. Das feuerfangende oder leicht zu entzündende Principium aber ist in allen Metallen einerley, und ist nur ein eintziges Phlogiston in der gantzen Natur, man mag solches nehmen woher man will, so kan es einer jeden Metallerde ihre metallische Form wieder geben, und sie zu dem Metall wieder machen das sie zuvor war.

Das Eisen ist ein sehr hartes, weis schwärtzliches Metall, es giebet einen Klang von sich und ist sehr schwer zu schmeltzen, es wird ehe es schmiltzt, glühend, und verbrennet und verzehret sich mit der Zeit im Feuer. Es hat ein vitriolisch acidum und einen gemeinen Schwefel bey sich. Wenn man Eisenfeilstaub in Wasser leget, so verrostet er, dieser Rost aber ist nichts anders als sehr klein gewordene Eisentheilchen, und diese können anderst nicht zertheilet und kleiner werden als durch ein Zerfressen. Das Eisen ist also durchfressen und aufgelöset. Sollte aber wol schlechtes Wasser Eisen durchfressen können? Ohnmöglich; sondern das Wasser dringet nur in die Poros des Eisens ein, und zerschmiltzt die darinnen steckende Saltz- und Vitrioltheilchen, und diese durchfressen und zernagen alsdenn die Eisentheilchen und machen sie solchergestalt kleiner. Also träget das Eisen sein Menstruum und seinen Zerstöhrer selbst bey sich. Daß dieses in der That so seye, kan man auch daraus abnehmen, weilen sich das Eisen durch alle Gattungen Saltz, das sal alkali fi-

xum

xum und alkali volatile ausgenommen, auflösen lässet; die sauren Saltze mögen fix oder flüchtig seyn, so lösen sie dasselbe auf. Daß ein gemeiner Schwefel in dem Eisen vorhanden seye, siehet man hieraus, weilen sich, wenn man Eisenfeilspähne in Feuer stehen lässet, eine solche Flamme zeiget, als wenn man Schwefel anzündet.

Das zarte Eisen, das ist die Feilspähne oder der Eisenrost zertheilet die dick gewordene Lymphatische Feuchtigkeit vornemlich bey Verstopfungen im Unterleib wenn nur die Lymphatische Feuchtigkeit nicht venerisch oder scorbutisch ist. Feilspähne aber verordnet man selten, es wäre dann daß sehr viele Säure im Magen wäre, und alsdenn lösen sie sich darinnen auf, zertheilen die zähe schleimige Materie in denen ersten Verdauungswegen, kommen mit derselben in eine Gährung, etwas davon gehet in die Masse des Geblüts, und das übrige gehet durch den Stuhlgang wieder fort; ist aber keine dergleichen saure und schleimige Materie in dem Magen, so verursachen sie Schmertzen und Bangigkeiten. Ohnerachtet nun diese Feilspähne in die zähe schleimige Materie des Magens würcken und dieselbe zertheilen, so verursachen sie selbst dennoch weder ein Erbrechen noch einen Durchfall, massen ihre Theile viel zu grob sind, als daß sie die Nervenfäsergen des Magens und der Gedärme reitzen und angreiffen könten, und wenn auch nach deren Gebrauch zuweilen Ueblígkeiten entstehen, so kommet dieses doch eigentlich

lich nicht von denen Feilspähnen her, sondern nur von denen Schmertzen welche sie durch ihre Schwere in dem Magen verursachen. Sie beschweren in der That den Magen und aus dieser Ursache verordne ich sie niemalen. Andere verordnen sie zu 6. biß 12. Gran. An deren Stelle kan man den Eisenrost gebrauchen, denn dessen Theilchen sind weit zärter und gehen besser durch, gleichwol aber gehen nicht alle diese Theilchen durch die Milchadern, denn die Excrementa werden davon schwartz gefärbet. Die Dosis davon ist zu 10. biß 20. Gran.

Man machet auch ein Löschwasser, wenn man nemlich Eisen so viel man will in Wasser leget. Das Wasser löset die Saltztheilchen in dem Eisen auf, diese fressen dasselbe an und reissen sehr zarte Theilchen davon ab, und diese schwimmen hernach in dem Wasser herum. Dieses Löschwasser lässet man entweder anstatt des gewöhnlichen Trancks oder täglich etliche Gläservoll davon trincken.

Will man eine Löschmillich welche ein wenig eröffnet, bereiten, so lässet man 3. oder 4. eiserne Nägel glühend werden, und löschet sie entweder gantz oder nur ein Theil davon in der Millich ab. Eben also machet man es auch mit der Molcken, sie wird, wenn sie so bereitet ist, in dem Magen nicht sauer sondern bleibet gut, und wenn sie in das Geblüt gehet so zertheilen die Eisentheilchen das klebrichte Wesen des Bluts, daß sich die Molcken alsdenn viel genauer mit demselben vereinigen und ihm die gehörige Flüs-

 sigkeit

sigkeit geben kan. Auf gleiche Weise kan man auch einen Löschwein und Löschwasser machen.

Crocus Martis aperitivus.

Der Crocus Martis ist ein sehr zarter Eisenrost, welcher entstehet wenn man Eisenfeilspähne im Frühiahr die Nacht hindurch unter freyen Himmel setzet daß der Thau darauf fallen kan, und selbige alle Tage umrühret, damit alle Oberflächen der Feilspähne von dem Thau befeuchtet werden müssen. Das Thauwasser löset dieses Eisen auf die nemliche Art auf, wie ich oben bereits gesaget habe. Diese Feilspähne werden zu einem zärten röthlichgelbem Pulver, welches man hernach durchsiebet daß die groben Theilchen zurückbleiben müssen. Dieses Pulver nennet man im Mayenthau bereiteten Crocum Martis aperitivum.

Diese Artzeney machet daß der Magen seine Arbeit besser verrichtet, von da gehet sie in das Blut und zertheilet die dick gewordene Lymphatische Feuchtigkeit. Die Dosis davon ist, in Wein oder in einer Brühe zu 10. biß 25. Gran. Man hänget auch in einem Säcklein eine halbe auch eine gantze Untze davon in eröffnende Brühen, in Apozemata, und eröffnende Weine, und auf diese Art kan man den nemlichen Crocum drey biß viermal gebrauchen. Ausserdem was ich anjetzo überhaupt von diesem Croco gesaget habe, muß ich auch noch erwähnen, daß er, wenn die Lunge oder ein ander edel Eingeweide

weide durchbeitzt und gereiniget werden soll, hierzu mit gutem Nutzen gebrauchet werden kan, in dergleichen Fällen giebt man ihn aber in geringerer Dosi und zwar nur zu 5. oder 6. Gran in einem Opiat, oder zu 10. biß 12. Gran in einer Brühe, oder man machet ein Löschwasser davon und nimmt 2. Untzen zu 2. Maas Wasser.

Will man die beide Endzwecke zugleich erreichen nemlich daß das Blut befeuchtet und auch durchschnitten oder zertheilet werde, und man besorget, man mögte, wenn man auch die eine Absicht alleine erreichete, zu der andern zugleich doch nicht gelangen können sondern selbige vielmehr verhindern: so verbindet man mit grosem Nutzen die Millich mit dem Croco Martis aperitivo, jedes aber von diesen beiden Stücken würde in diesem Fall ohne das andere schädlich seyn. Zuweilen hat man nicht so viel Zeit diesen Crocum Martis aperitivum mit dem Thau zu machen, denn hierzu werden 1. oder 2. Monathe erfordert, und alsdenn kan man ihn auch mit Schwefel machen.

Nimm Eisenfeilspähne und Flores sulfuris von einem soviel wie von dem andern, mische es untereinander, besprenge es mit ein wenig Wasser, und mache einen nicht gar zu weichen Teig daraus. Thue denselben in ein irden Geschirr und lasse es 5. biß 6. Stunden an einem warmen Ort stehen; hernach setze es anfänglich in ein gelindes Feuer, hierauf verstärcke dasselbe, so wird das Pulver schwartz, sodann röthlicht werden. Dieses ist eine Calcination. Dieses Pul-

ver ist der Crocus Martis aperitivus mit Schwefel bereitet.

Bey dieser Bereitung frisset anfänglich das acidum des Schwefels die Eisentheilchen an, wenn nun die Feuertheilchen hernach darzu kommen so heissen diese alsdenn mit das Eisen zu durchfressen und zu benagen, welches sorauf zu einem Pulver zerfället, und dieses Pulver ist nichts anders als die wesentliche aber sehr zertheilte Eisentheilchen.

Diesen Crocum Martis verordnet man in weit stärckerer Dosi als den in dem Thau bereiteten, zum Exempel zu 15. biß 40 Gran. Den in dem Thau bereiteten aber gebrauchet man lieber wenn man ihn haben kan.

Nimmet man 25. und ein halb Pfund Eisen und eben so viel Schwefel, befeuchtet es ein wenig mit Wasser, machet eine Masse daraus und vergräbet es in die Erde, so entstehet eine gewaltsame Bewegung in dieser Masse davon die darüber liegende Erde erschüttert und in die Höhe gehoben wird. Folglich, wenn Eisen und Schwefel mit einander vermischet und ein wenig angefeuchtet werden, so erhitzen sie sich und entstehet eine gewaltsame Bewegung. Daß nun in denen gewöhnlichen Bereitungen wo diese zwey Stücke zusammen gethan werden diese hefftige Bewegung nicht auch wahrgenommen wird, kommet daher, weilen diese zwey Stücke nicht in so groser Menge zusammen kommen, denn ohnerachtet diese Würckung im kleinen eben auch

auch geschiehet, so ist die Bewegung doch so gering daß sie nicht in die Augen fallen kan.

Crocus Martis adstringens.

Nimm Crocum Martis aperitivum, giesse scharffen Eßig darüber, lasse es 6. biß 7. Stunden beitzen und hernach abrauchen. Dieses wiederhole 5. biß 6 mal, trockne endlich dieses Pulver und calcinire es zwey oder drey Stunden.

Dieses sind nun zwar nichts anders als die Theile des Croci Martis aperitivi, aber das acidum und das Feuer haben sie nunmehro noch mehr zertheilet und aufgeschlossen, sie sind viel poreuser geworden und also ist dieser Crocus absorbirend aber darbey sehr zart und deswegen wird er unter die adstringentia gerechnet. Diese Artzeney giebt denen Fibern eine neue Stärcke und Spannung, ist sie aber nicht recht bereitet und noch einigermassen eröffnend, so thuet sie gerade das Gegentheil.

Dieser Crocus ist nützlich bey starckem wäßrichtem Durchfall, bey innerlichen Blutflüssen, beym weisen Fluß oder Auslauffen der Lymphatischen Feuchtigkeit durch den Uterum und Bärmutter; die Dosis davon ist zu 20. biß 40. Gran. Man bedienet sich aber dessen nicht viel, weilen man ihn nicht allemal gut und gerecht findet, und wenn er nicht recht bereitet ist wie schon gesaget, so ist er annoch eröffnend und thut folg-

lich das Gegentheil von dem was man von ihm verlanget.

Die adstringentia verrichten ihre Würckung nicht, wie einige davor halten, durch ein Stechen und Angreiffen der Fibern, sondern durch Absorbiren und Einziehen dererjenigen Feuchtigkeiten durch welche die Fibern schlaff geworden sind. Denn dieses ist einmal richtig und gewiß, sobald die Fibern trocken werden, verkürtzen sie sich wieder, ziehen sich zusammen und erlängen ihren Tonum oder rechte Spannung wieder. Wollte man aber fragen warum die eigentlich sogenannte Absorbentia nicht eben auch diese Würckung thun wie die Adstringentia, so antworte ich; deswegen, weilen die porösen Theilchen der adstringirenden Artzeneyen viel zärter und subtiler sind als die Theilchen der absorbirenden Artzeneyen, und folglich zwischen die Fibern unserer festen Theile besser und weiter hinein dringen, und daselbst die wäßrichte Feuchtigkeit welche die Fibern eingesogen haben ab und in sich ziehen können. Glühend Eisen ist das stärckste Adstringens, weilen es die Feuchtigkeiten durch welche die offene Gefäse schlaff geworden und auch so lange schlaff bleiben biß diese Feuchtigkeiten hinweggeschaffet sind, vertreibet. Geschiehet nun dieses so werden die äussersten Theile der Gefäse trocken, ziehen sich zusammen, verkürtzen und schliessen sich. Es giebet zwar auch Adstringentia welche absorbiren, aber auch zugleich coaguliren, und dieses sind die herben und sauren Materien, wie zum Exempel der Succus

cus

cus Hypocistis, Flores Balaustiorum und andere dergleichen, sie absorbiren aber doch auch darbey.

Tinctura Martis.

Nimm im Mayenthau bereiteten Crocum Martis aperitivum 12. Untzen, weisen Weinstein 30. Untzen, dieses lasse 12. biß 14. Stunden zusammen in Wasser kochen, filtrire es hernach und lasse es abrauchen biß es Syrup dick wird. Das acidum des Weinsteins durchfrisset das Eisen noch mehr und zertheilet es in ungemein kleine Theilchen. Dieses ist also ein zärter aber nicht so starck eröffnend Mittel wie der Crocus Martis aperitivus vor sich selbst. Man verordnet es in Brustschwachheiten zu einem Drachma biß zu einer halben Untze in einer Feuchtigkeit in eröffnenden oder auch nur schlechten Brühen.

Tartarus chalybatus.

Nimm ein Theil Crocum Martis aperitivum und drey Theile Cremorem Tartari oder Weinsteincrystallen, mische es untereinander, lasse es in genugsam Wasser eine Stunde kochen, filtrire hernach alles zusammen durch einen tüchernen Filtrirsack. Das filtrirte lasse ein Drittheil abrauchen und Crystallen schiessen. Diese Crystallen nehme heraus, lasse es wieder abrauchen und denn Crystallen schiessen, und so fahre fort biß alles abgerauchet ist.

Dieses sind die wesentliche durch das acidum des Weinsteins zerfressene, zertheilte, und mit diesem acido vereinigte Eisentheilchen. Es ist nunmehro eine gelind eröffnende martialische Artzeney und ist nicht so starck wie der Crocus Martis. Man gebrauchet diese Artzeney in solchen Fällen wo man den Crocum Martis nicht sicher gebrauchen kan weilen man besorgen muß es mögten die Eingeweide vornemlich die Lunge zu sehr davon erhitzet werden. Die Dosis davon ist zu 15. oder 20., biß 30. oder 40. Gran in einem Löffelvoll heissem Wasser oder Brühe, denn in kaltem Wasser löset er sich nicht auf. Man kan ihn aber auch in kaltem Wasser eingeben da es denn nur sein Vehiculum ist. Man thuet davon in Brühen wenn diese ein wenig eröffnen sollen.

Tartarus chalybatus solubilis.

Nimm 4. Theile Tincturam Martis und 1. Theil Tartarum tartarisatum oder solubilem oder sal vegetabile und verfahre eben so wie ich vorangezeiget habe. Diese Artzeney hat die wesentliche Theile des Eisens, das acidum der Tincturæ Martis und die Theile des vegetabilischen Saltzes beysammen in sich. Weilen dieses letztere sich in kaltem Wasser auflöset, so verursachet es daß diese gantze Artzeney in kaltem Wasser zerschmiltzt.

Dieser Tartarus chalybatus ist viel zärter, etwas hitziger und von geschwinderer Würckung als

als der andere. Er zerschmiltzt gar bald in denen ersten Verdauungswegen und gehet also völlig in das Geblüt, der andere aber, wie man wahrscheinlich vermuthen kan, gehet nicht gäntzlich in das Blut, sondern eines Theils durch den Stuhlgang wieder fort, denn die innerliche Hitze ist nicht so starck daß sie ihn recht auflösen und in den Stand setzen könte in die Milchadern einzudringen. Dieser Tartarus ist in allen denen Fällen worbey der vorige gut ist, auch nützlich. Man bedienet sich dessen am liebsten, weilen er sich viel leichter auflöset, viel bequemer einzunehmen ist und ein wenig stärcker würcket, die Dosis davon ist zu 10. biß 25. Gran.

Flores Martis, oder Sal Ammoniacum Martiale.

Nimm 3. Theile Crocum Martis aperitivum und 2. Theile kleingestossen Sal Ammoniacum, mische es untereinander und thue es in einen steinernen Kolben, gib nach und nach stärcker Feuer, so werden die Flores aufsteigen.

Das sal ammoniacum durchfrisset das Eisen und zertheilet dessen Theilchen, und weilen es halb flüchtig ist, so steiget es im Feuer mit denen zärtesten Eisentheilchen in die Höhe. Diese Flores sind also die mit denen wesentlichen Theilen des salis ammoniaci vereinigte wesentliche Eisentheilchen.

Dieses ist ein sehr geschwinde würckend eröffnend Mittel, so daß es auch einige ein geschwind

würckend Diaphoreticum nennen, indessen würcket es doch hauptsächlich eröffnend. Man bedienet sich dessen, wenn man in der Brustwassersucht oder Leucophlegmatica das Blut durchschneiden, beleben und zugleich auch die Verstopfungen heben will. Man thuet diese Flores zu 6. biß 15. oder 16 Gran in eine Kalbsbrühe, und setzet es in ein Balneum Mariæ, hierdurch wird diese Brühe einigermassen eröffnend, und auf solche Weise gebrauchet man diese Artzeney gemeiniglich in vorbenannten Kranckheiten. Man kan sie auch zu 6. 7. oder 8 Gran unter eröffnende Opiate thun. Diese Flores Martis würcken sehr geschwinde aber eben nicht starck, dem ohngeachtet aber sind sie vor sich alleine und unvermischet nicht verträglich zu gebrauchen.

Mars volatilis.

Nimm klein gestossenen Eisenhammerschlag und sal ammoniacum von einem so viel wie von dem andern, thue es zusammen in einen irdenen Topf und setze Aludeln darauf, so steigen Flores auf, diese lasse in heissem Wasser zergehen, filtrire und präcipitire es hernach mit dem spiritu volatili salis ammoniaci.

Der Hammerschlag ist ein halb calcinirt sehr aufgeschlossen Eisen, dieses wird durch das sal ammoniacum noch mehr durchfressen und verdünnet und also bleibet es in dem Wasser aufgelöset und schwimmet in demselben, weilen aber

weder

weder die fixe noch flüchtige alkalische Saltze wenn der spiritus volatilis salis ammoniaci darzu kommet, sich nicht auflösen, deswegen präcipitirt sich dieses Alkali auch wenn dieser spiritus volatilis darzugethan wird, weilen solchergestalt aus diesem und dem Wasser ein Compositum wird, welches das Menstruum dieses Alkali nicht mehr ist.

Der Mars volatilis hat fast eben die Tugenden wie die Flores martis, es scheinet aber ob treibe er die Unreinigkeiten ein wenig besser nach der Haut. Man gebrauchet ihn in viertägigen Fiebern wenn das Geblüt zu dicke ist und Verstopfungen vorhanden sind.

Das Bley.

Das Bley ist ein schweres, schwartzbraunes und weiches Metall welches sehr leichte zerschmiltzt ohne zuvor glühend zu werden. Wenn es geschmoltzen wird, so ziehet sich, auch in gantz gelindem Feuer eine Kruste darüber, dieses ist aber kein Schaum oder Unrath, wie einige glauben, sondern es ist wirckliches Bley das sich calciniret, und wenn man diese Haut so offt sie sich überziehet völlig darvon abnimmt, so kommet doch jederzeit eine neue wieder zum Vorschein biß alles Bley calciniret ist. Hieraus lässet sich schliessen, daß in dem Bley das feuerfangende und leicht zu entzündende Principium mit seinem Kalch sehr schlecht verbunden seyn muß, weilen es sich so leichte zerstreuet und davon

von gehet; es nimmt aber dieses Kalch seine metallische Form eben so leichte auch wieder an. Man mag den trocken oder naß calcinirten Bleykalch nehmen und ihm in einem Schmeltztiegel ein wenig feuerfangende Materie zusetzen, so revivicirt er augenblicklich wieder und wird zu Bley. Das Bley lässet sich mit Eßig, mit spiritu aceti, mit spiritu vitrioli ja so gar mit Oehl es mag Nahmen haben wie es will, auflösen, mit spiritu nitri aber nicht, welches ein so bewundernswürdiges Geheimnis der Natur ist, davon man keine Ursache anzugeben weis. Denn warum lässet sich das Bley mit einigen Acidis auflösen, mit andern aber nicht, und warum löset es das Oehl auf, welches doch eine so gar andere Natur hat als die acida?

Wenn Bley auf eine mit den Sinnen begreifliche Art oder auch unvermerckt in den Cörper kommet, so verursachet es Ersterbung der Gliedmaasen und Lähmungen, und eben dieses Unheil richten auch die aus Bley bereitete Artzeneyen insgesamt an. Seine zarten Theilchen müssen biß in die Substantz der Nerven eindringen. Folglich darf man weder dasselbe selbsten noch auch die daraus bereitete Artzeneyen durchaus nicht innerlich gebrauchen. Zuweilen bedienet man sich des zart gefeilten und zu Pulver gemachten Bleyes, solches auf Krebsartige, krätzige und Schärffe bey sich habende Geschwüre zu streuen, die aus demselben bereitete Mittel aber sind hierzu besser als das Bley selbsten. Man machet auch Platten und Chirurgische Instrumente daraus.

Das

Das Bley wird enweder bloß durch das Feuer oder auch durch Menstrua calciniret. Diese beide Dinge, würcken, wenn man es recht betrachtet, auf einerley Art. Das Feuer löset auf, durchfrisset und zertheilet die Metalle in kleine Theilchen, und die Menstrua verrichten das nemliche Man nennet diese Würckung dieser letztern in Ansehung des Bleyes, die nasse Calcination, und wenn das Feuer solche verrichtet, heisset es die trockene Calcination. Hiervon giebt es nun vielerley Gattungen.

Erstlich.) Nennet man es in eigentlichem Verstand calcinirt Bley oder Bleykalch, oder Asche, oder grau Pulver worzu das Bley wird wenn man es schmeltzen lässet und mit einem Spatel immer umrühret

Zweytens.) Lässet man es länger im Feuer stehen, so wird ein gelb Pulver daraus, dieses kan aber zu nichts weiter als zum Mahlen gebraucht werden.

Drittens.) Wenn man es in ein Reverberirfeuer setzet, wird ein roth Pulver daraus, dieses ist die Mennig.

Viertens.) Das gebrannte Bley, plumbum ustum wird gemachet, wenn man 2. Theile Bley und 1 Theil Schwefel untereinander mischet und in einem Schmeltztiegel anzündet, da denn das Bley schmiltzt und schwartz calciniret wird.

Fünftens.) Das Lythargirium oder Glötte entstehet wenn das Silber oder Gold mit Bley gereiniget wird. Ist diese Calcination weiß, so

heisset es Silberglötte, ist sie gelb, so heisset es Goldglötte, ohnerachtet weder Silber noch Gold darbey ist. Der Unterschied der Farbe kommet von dem unterschiedenen Grad des Feuers her, und wenn die Glötte gelb aussiehet, so ist das Feuer sehr starck gewesen.

Man gebrauchet das Bley zum Gold und Silber reinigen, weilen es die unreine und unvollkommene Metalle frisset, das will so viel sagen, wenn jene Metalle mit Bley geschmoltzen werden, so gehen diese theils im Rauch davon, theils hängen sie sich in den Schaum oder in die Schlacken. Und solchergestalt reiniget es das Silber und Gold sie aber selbsten greiffet es nicht an, und wird deswegen das Bad des Goldes und Silbers genennet. Es ist nicht feuerbeständiger als das Quecksilber, das ist, es gehet völlig im Rauch auf, andere Metalle hingegen, vornemlich aber Gold und Silber fliehen im Rauch nicht davon.

Sechstens.) Das Bleyweis wird durch die nasse Calcination bereitet. Man leget kleingefeilet Bley in Eßig und lässet es 10. biß 12. Tage darinnen liegen. Oder aber man lässet Eßigdampf an bleyerne Platten gehen. Dieses Pulver siehet weis aus.

Alle diese Bereitungen werden in der Wundartzeneykunst starck gebrauchet, bey krebsartigen, saltzigen und um sich fressenden Geschwüren woraus ein fressender Eyter lauffet. Man streuet sie auf dergleichen Geschwüre, oder aber machet eine Kühlsalbe davon, man nimmt nemlich eine

oder

oder die andere Gattung calcinirt Bley, Süßmandelöhl und Safft von Nachtschatten (solanum bacciferum) und verfertiget eine Salbe. Es ist dieses ein vortrefflich Mittel vor offene Krebsschäden; die Mennig oder Glötte ziehet man aber in dergleichen Fällen dem Bleyweis vor, weilen kein Eßig bey jenen ist; solche Schäden kan man nun zwar nicht damit heilen, man wehret aber doch daß sie nicht weiter um sich fressen noch schlimmer werden können. Und eben so verhält sichs mit denen andern oben genannten Schäden auch, denn ohnerachtet man alle von Bley gemachte Bereitungen darbey gebrauchen könte, so nimmt man doch gemeiniglich nur die Mennig oder die Glötte.

Die Mennig ist auch gut bey Leuten die salzige scorbutische Säffte haben und venerische chancres bekommen. Denn bauet man hiermit nicht vor, so frisset der chancre gar geschwinde um sich, und man hat in solchen Fällen öffters nicht Zeit das Einreiben des Quecksilbers vorzunehmen, wie ich solches aus der Erfahrung sagen kan. Ich habe einsmals mit der Mennig dem chancre Einhalt gethan da die Eichel am männlichen Glied augenscheinlich davon weggefressen wurde, sie würde auch gar bald völlig weggewesen seyn, wenn ich die Mennig nicht zu Hülfe genommen hätte.

Das Bleyweis gebrauchet man mit gutem Nutzen, wenn kleine Kinder vom Urin wund werden, denn hierbey ist jederzeit eine Schärffe

vorhan-

vorhanden. Es thut auch dasselbe ungemein gute Dienste, wenn einem von starckem Gehen oder auch sonsten die Hinterbacken oder Schenckel wund geworden sind, denn es ziehet die Schuppen ab und kühlet auch ein wenig wegen des Eßigs der darbey ist.

Liquor Saturni.

Nimm calcinirt Bley, es mag calcinirt seyn auf was vor eine Art es will, thue es in ein Matracium, setze es in ein Digerirfeuer, und giesse spiritum aceti drauf daß er 4. Finger breit darüber gehet. Wenn dein liquor süßlich schmecket, so filtrire es. Dieses nemliche calcinirte Bley känst du mit anderm spiritu aceti noch einmal in Digestion setzen.

Es ist dieses ein vortrefflich Schminckwasser wormit man Pfinnen im Gesichte, die von scharffen Säfften herrühren und ein Jucken verursachen, vertreiben kan. Dergleichen Pfinnen sind, wenn man sie genau betrachtet, voller Schuppen und bestehen aus unendlich vielen kleinen Geschwüren, die man aber mit blosen Augen nicht sehen kan. Dieses Wasser vertreibet auch die Flechten, als worbey jederzeit eine Schärffe vorhanden ist. Diesen liquorem vermischet man mit Wasser welches davon weis wie Millich wird, und deswegen heisset es auch Jungfrauenmillich, hiermit waschet man das Gesichte wenn sich dergleichen Unreinigkeit daselbst zeiget, davon denn die Haut wieder schön und rein wird.

Das

Das Bley nimmt die Schuppen hinweg und der spiritus aceti kühlet, folglich muß dieser liquor gut wider dergleichen Hautkranckheiten seyn. Einige wollen zwar diesen liquorem auch wider den Rothlauf anrathen, er lindert auch augenblicklich aber er verhindert die Ausdünstung, und hat derselbe sowol wie der Eßig bey diesem Zufall schon öffters betrübte Folgen nach sich gezogen.

Magisterium Saturni.

Giesse Oleum Tartari per deliquium über liquorem saturni, so werden sich die Bley-Theilchen vom Eßig absondern und zu Boden fallen. Und dieses niedergefallene Pulver ist das Magisterium.

Dieses Pulver gebrauchet man die Haut in dem Gesichte damit zu reinigen, und ist eine gute Schmincke. Gebrauchet man es aber gar zu offte, so machet es die Haut braun und blau, denn es verursachet daß die in der Haut liegende kleine Aederlein ersterben und das Blut in denenselben verstocket.

Eine Kühlsalbe von Saturno.

Dieses ist nichts anders als liquor saturni mit Baumöhl abgerühret, woraus denn eine flüßige Salbe wird. Man gebrauchet diese Salbe bey eyternden, schmertzhafften, um sich fressenden und dergleichen Geschwüren.

Saltz oder Zucker von Saturno.

Wenn du das Saltz von Saturno machen wilst, so lasse den liquorem saturni abrauchen und Crystallen anschiessen. Diese Crystallen sind die wesentliche Theile des Bleyes und Essigs und haben noch einige Feuchtigkeiten in sich; denn alle Crystallen haben Feuchtigkeit bey sich aber doch so wenig daß ihr Cörper davon nicht flüßig bleiben muß.

Dieses Saltz hat eben die Eigenschafften an sich wie die übrige aus Bley gemachte Bereitungen. Unter allen diesen saturninis aber ist dieses das eintzige welches innerlich gebrauchet werden kan, und zwar in folgenden Zufällen, nemlich wenn eine Schärffe in denen Urinwegen vorhanden ist, in brennendem Urin, im priapismo, da der verdorbene Saamen durch seine Schärffe die Glandeln der Harnröhre und die Prostatas reitzet und eine Convulsion in denen Muscelen wordurch das männliche Glied in die Höhe gehoben wird, verursachet. Lange nacheinander darf man es aber nicht gebrauchen, sonsten verursachet es gantz widrige Folgen und zwar eine gäntzliche Lähmung dieser Muscelen. Die Dosis davon ist zu 2. biß 6. Gran. Man mischet es auch unter eine lindernde Pomade, die Hoten, das Perinäum, die Theile an den Schenckeln, wenn ein Jucken daselbst verspühret wird, darmit zu schmieren.

Wenn

Wenn man den saccharum saturni auf die Trockene destilliret, so gehet eine feuerfangende und geistreiche Feuchtigkeit über und dieses ist ein warhaffter spiritus vini der von dem Eßig womit der liquor saturni bereitet und nun bey diesem Zucker befindlich ist, herkommet; folglich ist ein spiritus vini in dem Eßig, und ist also, ohnerachtet sich der Wein in Eßig verwandlet hat, doch nicht darvon gegangen. In dem Eßig kan man zwar den spiritum vini nicht gewahr werden, nichts destoweniger ist er doch in demselben, und hat sich gleichsam nur so verborgen und dergestalt verändert, daß man ihn nicht wahrnehmen kan. Wenn man zum Exempel guten Muscatellerwein in ein Feuer giesset, so entzündet er sich, lässet man ihn aber zu Eßig werden, so löschet er sowol als sein spiritus das Feuer aus. Es ist aber eben so gewiß daß spiritus vini in dem Eßig ist, als gewiß ist, daß eben dieser spiritus dem Eßig seine Stärcke giebet, denn je geistreicher und feuriger der Wein ist, je stärcker ist der darvon gemachte Eßig, und es wäre sehr falsch geredet wenn man sagen wollte, man könne aus schlechtem und schwachem Wein guten Eßig machen. Mit einem Wort, ohnerachtet man diesen spiritum in dem Eßig nicht wahrnimmt, so muß er doch darinnen seyn, weilen man ihn, wenn er erstlich durch das Bley gegangen ist, davon abziehen kan. Uebrigens ist dieser feurige spiritus nicht pur, sondern er hat noch etwas von dem Bley an sich und ist nicht so lieblich und süsse

wie der rechte und natürliche spiritus vini, sondern herbe, er brennet aber und ist eben so leichte zu entzünden wie dieser.

Balsam von Saturno.

Nimm ein Theil calcinirt Bley (es mag calcinirt seyn wie es will) und 8. Theile Terpentinöhl, thue es zusammen in ein Matracium und lasse es etliche Stunden in Digestion stehen: so wird das Oehl roth werden. Giesse dasselbe ab und wieder ander Terpentinöhl darüber, verfahre wie zuvor, und so mache es auch zum drittenmal. Hernach destillire dieses Oehl insgesamt aus einer Retorte (denn sonsten wäre es zu flüßig) biß dasjenige was in der Retorte zurücke bleibet so dick als wie ein Balsam wird.

Gemeiniglich nimmt man zu dieser Bereitung den saccharum saturni. Wenn das Oehl mit demselben in Digestion stehet, so löset es das Bley auf, wird von demselben gar geschwängert und ziehet dessen Theilchen in sich, und endlich würde das Oehl alles Bley auflösen wenn man es noch öffter mit demselben in Digestion stellen wollte. Auf eben diese Art kan man das Bley auch mit allerley anderm Oehl auflösen. Hieraus, daß dieses Oehl in der Digestion eine rothe Farbe bekommet, kan man sehen wie falsch die Meinung dererjenigen ist, welche behaupten wollen, das alkali, welches nach ihrer Einbildung in dem Blute seyn soll, mache

demselben die rothe Farbe. Sie sagen die alkalica zerschnitten und zertheileten den Milchsafft und hierdurch würde er roth gefärbet, und so wollen sie das Blutmachen erklären, und gründen sich darauf weilen die Feuchtigkeit darinnen man Schwefel und ein alkali kochen lässet, roth wird Hier siehet man aber daß ein acidum mit einem Oehl das nemliche zuwege bringet, denn in dem sal saturni und Bleyweis ꝛc. ist ein acidum.

Dieser Balsam ist ein sehr gutes und gelindes Abfegendmittel (abstergens) besonders bey unreinen Geschwüren die zugleich eine Schärffe bey sich haben gar nützlich zu gebrauchen Ist aber keine Schärffe vorhanden, sondern die Säffte sind nur dick geworden, so wird durch diesen Balsam das Geschwür noch unreiner, weilen die festen und flüßigen Theile davon noch mehr ersterben. Und also muß ein Geschwür das Schärffe bey sich hat abgefeget werden, ein Krebsschaden aber, als welcher nur versüsset werden muß, würde noch schärffer werden wenn man dieses mit Terpentin bereitete abstergens darbey gebrauchen wollte.

Das Zinn.

Das Zinn ist ein weises, biegsames Metall das einen Klang von sich giebet. Es lässet sich mit aqua regis völlig auflösen, der spiritus nitri aber löset es nicht vollkommen auf, sondern es wird mit diesem nur zu einem dicken Brey.

Wenn es zuvor calciniret ist so löset es der spiritus aceti auch auf. Man kan von dem Zinn eben die Bereitungen machen wie von dem Bley, ausgenommen die nasse calcination mit Eßig oder spiritu aceti, denn das Zinn muß zuvor calciniret seyn, wenn es sich mit diesem Menstruo soll auflösen lassen. Den liquorem und saccharum jovis aber kan man eben auch also machen wie den liquorem und saccharum saturni. Auch das magisterium jovis machet man wie das von saturno wenn man oleum tartari per deliquium auf liquorem jovis giesset, da sich denn ein Pulver präcipitiret, weilen durch diese beide Stücke wenn sie zusammen kommen ein Mittelsaltz entstehet welches das wahre Menstruum dieser Cörper nicht mehr ist. Weder das Zinn selbsten noch die daraus gemachte Bereitungen kan man innerlich gebrauchen. Ja man gebrauchet sie nicht einmal mehr äusserlich, denn sie haben zwar fast die nemliche Tugenden wie die aus dem Bley gemachte Artzeneymittel, diese sind aber doch weit besser.

Antihecticum Poterii.

Nimm Regulum Antimonii Martialem und feines Zinn, von einem so viel wie von dem andern. Lasse es zusammen schmeltzen, giesse es hernach in ein ander Gefäß aus, und wenn es gestanden ist so mache die Schlacken davon ab. Alsdenn nimm dreymal so viel gereinigten Salpeter, das ist, einen Theil von deinem Regulo

gulo und drey Theile Salpeter und pulverisire es alles zusammen Trage es nach und nach in einen glühenden Schmeltztiegel ein, und lasse es 3. biß 4 Stunden calciniren. Hernach thue es in laulicht Wasser, giesse dieses nach einiger Zeit wieder ab, und anderes darüber, und dieses wiederhole so offte biß diese Materie gar keinen Geschmack mehr hat.

Dieses ist nichts anders als ein Antimonium diaphoreticum ausser daß nur noch Zinn darzu gekommen ist, welches denn die Stärcke des calcinirten Spießglases einigermassen vermindert. Das Zinn sowol als das Spießglas werden bey dieser Bereitung durch das Feuer und den zu einem sal polychrestum gewordenen Salpeter sehr zertheilet und verdünnet, und also ist diese Artzeney ein viel gelinder diaphoreticum als das eigentliche antimonium diaphoreticum. Man gebrauchet solche, wenn das Geblüt zwar durchschnitten darbey aber in keine Hitze gebracht werden soll, denn dieses Antihecticum durchschneidet die in der Lunge dick, und zu Knötlein (tophos) gewordene Lymphatische Feuchtigkeit (wie solches zuweilen in Engbrüstigkeit geschiehet) ohne daß man besorgen darf daß in diesen so zarten Theilen hierdurch etwas mögte zerrissen werden. Es durchschneidet und machet den Eyter und dicke Säffte daraus diese Knötlein entstehen wieder flüßig, denn diese dicken Säffte sind ein Lymphatischer Eyter. Bey Lungensüchtigen findet man öffters dergleichen Knötlein in der Lunge. In dergleichen Zufällen gebrau-

chet man diese Artzeney sehr starck, ausserdem aber, ohnerachtet sie überhaupt ein diaphoreticum ist, wird sie gar nicht gebrauchet, weilen das antimonium diaphoreticum in allen denen Fällen, deren ich oben in dem Articul von dem Antimonio diaphoretico, Erwehnung gethan habe, sicher und gut genug ist. Es ist sehr nöthig daß man, ehe man mit einem Lungensüchtigen andere, zum Exempel Millichcuren vornimmt, diese Artzenenen voraus schicket, weilen selbige die Lunge reiniget und in derselben den freyen und ungehinderten Umlauf der Feuchtigkeiten wieder herstellet. Man giebet es gantz alleine zu 8. biß 25. Gran. Gebrauchet man es aber einige Zeit nach einander so ist die Dosis nur 8. biß 10. Gran.

Das Kupfer.

Das Kupfer oder Venus lässet sich durch alle Gattungen Saltz, starcke und auch schwache acida, fixe und flüchtige alkalica durch Mittelsaltze, ja so gar durch Oehl auflösen. Hieraus kan man überzeugende Gründe gegen die Lehrsätze mit welchen man die Auflösung der Cörper erklären will, ziehen. Man saget nemlich es müste eine Gleichheit und Proportion zwischen denen Theilen des Menstrui und denen Theilen oder Poris der vermischten Dinge vorhanden seyn, wenn sich diese mit diesem oder jenem Menstruo sollten auflösen lassen; es kan aber dieses allhier wol nicht seyn, weilen sich das

das Kupfer mit gar sehr von einander unterschiedenen Cörpern auflösen lässet, davon einer zum Exempel Gold auflöset, Silber aber nicht, ein anderer Silber auflöset, Gold aber nicht angreiffet. Ich thate einstmals Grünspan in ein altes Gefäs von verzinntem Eisenblech und schüttete nachgehends von ohngefähr Wasser hinein, hiervon lösete sich der Grünspan auf und wurde ein etwas dicklichter schön goldgelber liquor daraus, und dieses verursachten die Eissentheilchen des Gefäses darinnen der Grünspan war, denn bloses Wasser würde denselben nicht aufgelöset haben. Das Kupfer kan kein Wasser vertragen, ich will nemlich hiermit soviel sagen, lässet man nur einen Tropfen Wasser auf Kupfer fallen wenn es im Fluß stehet, so sprißet dasselbe gantz und gar aus dem Schmeltztiegel, fähret auf alle Seiten hefftig herum und bleibet nicht das geringste im Tiegel. Innerlich gebrauchet man das Kupfer gar nicht.

Wie man das Kupfer auflösen soll.

Wie ich bereits gesaget habe, so kan man das Kupfer mit gar vielerley Menstruis auflösen, man gebrauchet es aber in der Artzeneykunst nicht, ausser wenn es mit spiritu salis ammoniaci aufgelöset ist, als welches man in der fallenden Sucht vor gut hält. Man verordnet es in diesem Zufall Tropfenweis, und zwar fänget man den ersten Tag mit 4. Tropfen an, den

zweyten Tag giebt man achte, den dritten sechzehne und den letzten 24. Tropfen. Bey Kindern hat diese Artzeney zuweilen gute Würckung gethan, bey erwachsenen Leuten aber niemalen, weilen hier jederzeit ein Fehler der innern Werckzeuge vorhanden ist.

Wenn du diese Artzeney machen willst, so thue kleingefeilt Kupfer oder Grünspan in ein gläsern Gefäs, giesse soviel spiritum salis ammoniaci darauf daß er 4. Fingerbreit drüber gehet, lasse es in heissem Sand 24. Stunden digeriren, giesse es hernach sachte ab, thue wieder dergleichen spiritum darzu, verfahre wie zuvor, und dieses wiederhole so offte, biß nichts als eine blose Erde noch übrig bleibet.

Aes ustum oder gebrannt Kupfer.

Man thuet Flores sulfuris und Kupferblech schichtenweis in einen Schmeltztiegel (stratum superstratum) und zwar so daß die erste und letzte Lage oder Schichte Schwefel ist, bedecket den Schmeltztiegel mit einem Deckel, der in der Mitte ein Loch hat, setzet es in ein starck Feuer und lässet es darinnen stehen biß es nicht mehr rauchet. Hernach nimmt man die Stücker Kupferblech heraus, stösset sie, welches denn mit leichter Mühe geschehen kan, zu Pulver, und waschet solches zu wiederholtenmalen. Dieses ist nun das Aes ustum. Lässet man dieses solchergestalt calcinirte Kupferblech glühend werden, thuet es in Leinöhl und wiederholet dieses

dieses öffters, so reiniget man das Kupfer hierdurch.

Das acidum des Schwefels zerfrisset und zertheilet die Kupfertheilchen, und das Feuer treibet dessen feuerfangend und leicht zu entzündendes Principium aus. Es ist dieses ein absorbirender aber in etwas corrosiver Kalch. Durch Leinöhl kan man demselben sein feuerfangend Principium wieder geben und machen daß er die Kupfergestalt wieder bekommet und annimmt.

Dieses gebrannte Kupfer ätzet und trocknet faul eyternd und auslauffend Fleisch. Dessen Theilchen dringen in dergleichen verdorben Fleisch ein, ätzen und trocknen es zugleich ab. Man gebrauchet aber dasselbe doch nicht starck.

Ens Veneris, Salmiacblumen.

Calcinire Cyprischen Vitriol der aus Kupfer gemachet ist zu einem Colcothar oder capite mortuo. Hiervon nimm ein Theil und drey Theile sal ammoniacum, mische es untereinander und thue es in einen steinernen Destillirkolben, es darf aber nicht mehr als ein Drittheil davon voll werden, setze einen blinden Helm drauf und lasse es sublimiren. Das sal ammoniacum löset das Kupfer auf, und weilen es halb flüchtig ist, so nimmet es Kupfertheilchen in Gestalt der Florum mit sich in die Höhe. Diese Flores nehme und vermische sie mit demjenigen was unten in dem Kolben liegen geblieben

ist,

ist, hernach lasse es wieder sublimiren, und dieses wiederhole zum drittenmal.

Dieses sind die Kupfer-Salmiacblumen. Hr. Boyle und andere preisen sie in der Rachidite gar sehr an. In Engelland werden sie bey dieser Kranckheit sehr starck gebrauchet, hier zu Lande aber thun sie wenig oder gar keine Würckung. Diese Artzeney kan solche Kranckheit nicht heben, es wäre denn weilen sie überhaupt in die Masse der Lymphatischen Feuchtigkeit einschneidet. Die Dosis davon ist zu 2. biß 8. Gran.

Das Silber.

Das Gold und Silber sind die zwey vollkommene Metalle. Das Silber ist ein weisses Metall, welches leichter als Gold und Bley, viel schwerer aber als alle übrige Metalle ist. Es ist feuerbeständig, und wenn man es zwey Monathe in einem Glasofen im Feuer stehen lässet, so gehet doch nicht mehr als ein Zwölfftheil davon verlohren. Valde fixum in igne. Fast so bald es glühend wird, schmiltzt es auch. Es widerstehet allen Metallen ausgenommen dem Spießglas nicht. Es löset sich in starckem spiritu nitri oder in Scheidewasser auf. Das Scheidewasser bestehet aus spiritu nitri und spiritu vitrioli; ein starcker spiritus nitri aber löset es besser auf als das Scheidewasser. Man reiniget das Silber auf der Capelle. Eine Capelle wird folgendergestalt verfertiget. Man nimmt eine wohlcalcinirte Materie, gemeiniglich Asche von

von verbrannten Knochen, machet einen Teig und aus demselben eine Kugel; in diese Kugel drücket man eine Ertiefung oder Grüblein, lässet es trocken werden, thuet in dieses Grüblein fünf oder sechsmal soviel Bley als man Silber reinigen will, setzet diese Capelle in ein Kohlfeuer; sobald das Bley geschmoltzen ist, thuet man das Silber darzu, welches denn auch gar balde schmiltzt. Hat es ein wenig im Fluß gestanden, so nimmet man die Capelle vom Feuer. Wenn es nun kalt geworden ist, so findet man das Silber mitten in der Capelle gestanden und das Bley ist calciniret, und dieses ist die Glötte, welche, nachdem der Grad des Feuers starck oder schwächer gewesen, verschiedene Farbe hat, und zwar, wenn das Feuer nicht gar starck gewesen, weis, wenn dasselbe aber starck gewesen gelb aussiehet. Die erste nennet man Silberglötte, die andere Goldglötte, ohnerachtet weder Silber noch Gold darbey ist. Ein solchergestalt gereiniget Silber heisset Capellirtsilber. Das Bley greiffet das Silber gar nicht an, sondern zerstöhret nur alle unreine Metalle welche etwa in demselben stecken.

Rohes Silber hat weder zum innern noch äusserlichen Gebrauch einige medinalische Tugenden, wenn es aber aufgelöset ist, so bekommet man ein vortreffliches Escharoticum daraus.

Die Goldschmiede machen ein groses Geheimniß und Kunststück daraus, Gold und Silber von einer Masse welche von allen Gattungen Metall zusammengesetzet ist, zu scheiden, in der

Chymie

Chymie siehet man dieses aber vor eine Kleinigkeit an. Dieses Kunststück wird folgendergestalt gemachet.

Erstlich.) Nimm so viel Bley als nach Proportion der Masse die du in die Arbeit nehmen willst, nöthig ist, lasse es schmeltzen, hernach thue deine Masse in das geschmoltzene Bley, so frisset dieses alle die unvollkommene Metalle, das Gold und Silber greiffet es aber nicht an, sondern diese beide vollkommene Metalle bleiben mit einander vermischet im Fluß stehen.

Zweytens.) Dieses mit einander vermischete Gold und Silber thue in spiritum nitri. Dieser spiritus löset das Silber auf, das Gold aber greiffet er nicht an, sondern es fället als ein röthlicht Pulver zu Boden. Den spiritum welcher das Silber in sich hat giesse ab, und das zu Boden gefallene Pulver lasse im Feuer zusammen schmeltzen, so hast du das Gold.

Drittens.) Damit du nun das aufgelösete und in dem spiritu nitri herumschwimmende Silber überkommen mögest; so werffe einige Stücker Kupferblech hinein, so wird der spiritus nitri das Silber fahren lassen, sich an das Kupfer machen und selbiges auflösen. Das Silber fället alsdenn zu Boden. Giesse den spiritum behutsam ab, das niedergefallene Pulver lasse im Feuer schmeltzen, so hast du das Silber. Und also hast du nun das Gold und das Silber abgeschieden.

Viertens.) Willst du nun das Kupfer von dem spiritu nitri auch wieder abscheiden; so werffe

werffe nur Eisenfeilspähne oder auch nur ander Eisen hinein: so wird der spiritus das Eisen auflösen, das Kupfer aber fahren lassen, und dieses wird zu Boden fallen.

Fünftens.) Willst du das Eisen von dem spiritu wieder haben, so thue Gallmey hinein.

Sechstens.) Den Gallmey wieder zu überkommen, so giesse zu deinem spiritu nitri, liquorem Alcahest, das ist liquorem nitri fixi. Durch dieses alkali und durch das acidum nitri erzeuget sich ein warhaffter Salpeter, da nun dieser das wahre Menstruum des Gallmeys nicht ist, so lässet er denselben fahren, daß er also auch niederfället. Endlich

Siebendens.) Wenn du den Salpeter in seiner natürlichen Gestalt haben willst, so lasse deinen spiritum nur abrauchen und Crystallen anschiessen.

Silber-Crystallen.

Löse Silber in zwey oder dreymal so viel spiritu nitri auf, hernach lasse es biß auf ein Drittheil abrauchen und Crystallen schiessen. Dieses sind die wesentlichen Theile des Silbers und acidi nitri, und haben selbige noch ein wenig Feuchtigkeit bey sich, welche ihnen, wie allen andern Crystallen die crystallische Form machet. Denn woferne keine Feuchtigkeit mehr darbey wäre, so würden diese wesentlichen Theile zu einem Pulver werden, wie denn solches auch geschiehet wenn man ihnen ihre Feuchtigkeit benimmt.

Die

Die Silbercrystallen sind ein starckes corrosivum, folglich darf man sie in keiner Kranckheit sie mag Nahmen haben wie sie will, innerlich gebrauchen. Indessen geben sie doch einige in der Wassersucht oder dergleichen Zufällen zu 2. biß 3. Gran ein. Andere geben sie sogar zu 2. biß 8. Gran, es ist aber allemal sehr schädlich und gefährlich. Man gebrauchet sie nicht einmal äusserlich, weilen an deren statt der Lapis infernalis viel bequemer zu gebrauchen ist.

Lapis infernalis.

Löse Silber so wie ich oben gesaget habe auf, lasse es hernach biß zur Hälffte abrauchen, thue diese Materie in einen Schmeltztiegel und setze ihn in den Ofen. Anfänglich wird diese Materie auffsteigen, hernach wieder niederfallen, und bald darauf wird sie wie ein Oehl aussehen, alsdenn giesse es aus in eine Formrinne, so wird sie gerinnen und zu festen langen Stückern werden. Dieses sind eben auch wie die Crystallen wesentliche Theile des Silbers und des acidi nitri und fehlet hier nichts als die Feuchtigkeit. Und dieses kan man dadurch erweisen, weilen man aus denen Silbercrystallen diese nemliche Materie bereiten kan, wenn man selbige in einen Schmeltztiegel thuet, und auf jetztbeschriebene Art darmit verfähret Man könte den Lapidem infernalem eben auch von Kupfer machen, er würde aber nicht so gut und nicht so geschwinde würcken, weilen die Kupfertheile nicht so hart

als die Silbertheile sind. Ueberdas ziehet das Kupfer mehr Feuchtigkeit aus der Lufft an sich, als das Silber, hierdurch aber würde diesem Stein die Stärcke benommen und würde also nicht so kräfftig würcken können. Eben deswegen weilen er durch alle Feuchtigkeit seine Krafft verliehret, hält man ihn so viel als nur immer möglich ist vor der Lufft verschlossen.

Man gebrauchet den Lapidem infernalem gar vielfältig. Er durchfrisset sehr geschwinde, und machet viel eher eine Kruste (Escharam) als der gemeine Lapis cauterizans, folglich verursachet er auch nicht so viel Schmertzen als dieser, welcher viel langsamer würcket. Man gebrauchet ihn bey Geschwüren an welchen faules eyterndes Fleisch vorhanden ist, wenn dicke Wulsten an einem äusserlichen Schaden entstehen, und man eine Wunde in gleicher Höhe mit der andern Haut erhalten will, wenn es an einem Ort geschwinder heilet als an dem andern, und also eine übelaussehende ungleiche Narbe werden will, die hernach nicht so bald vergehet. Man stecket diesen Lapidem infernalem in ein Röhrchen auf die Art wie man Bleystifft oder Röthel in eine Reisfeder stecket, tupfet damit auf das Fleisch und beitzet die hin und wieder über das andere Fleisch sich in die Höhe begebende Theilchen an dergleichen Schäden. Bey Geschwüren aber die tief in dem Fleisch stecken, gebrauchet man ihn nicht zum beitzen, denn man müste nicht allein besorgen daß man in dergleichen Schäden zu tief beitzen mögte, sondern man würde auch

 nicht

nicht so behutsam als nöthig ist, darmit verfahren können, und könte also gar leichte unter sich fressen, die anliegende Theile angreiffen und Schaden verursachen, derowegen bedienet man sich in solchen Schäden lieber des gemeinen Lapidis cauterizantis.

Die Kruste (Eschara) welche aus einem solchen Schaden entstehet ist nichts anders als die zerrissene in kleine Theilchen zertheilte und mit der auslauffenden Feuchtigkeit vermischete kleine Blut oder Lymphatische Gefäßlein. Dieses nun zusammen wird zu einem, zuweilen harten, zuweilen in etwas weichen Teig, welcher denn eine Kruste genennet wird. Dieser Teig enstehet durch die gebrauchten corrosiva, wenn diese entweder an die Fibern anstossen, oder wenn die Fiber welche in steter Bewegung und Ausspannung sind an die corrosiven Theilchen anstossen. Entweder auf diese oder jene Art zerreissen und zerbrechen die Fibern, die Feuchtigkeiten ergiessen sich, und also entstehet die Kruste.

Das Gold.

Das Gold ist der allerschwereste Cörper, es ist weich, giebet einigermassen einen Klang von sich, ist ein wenig elastisch, lässet sich ungemein sehr ausdehnen, und ist vollkommen feuerbeständig, fixissimum in igne. Lässet man eine Untze Gold zwey Monathe in einem Glasofen in beständigem Feuer stehen, so wird es dennoch um kein Gränlein leichter werden und gehet

gehet gar nichts davon verlohren. Es hat ein Teutscher aus einem Gran Gold einen gantzen Faden fünfhundert Schuhe lang gesponnen. Mit nichts als nur mit aqua regis, nemlich mit concentrirtem spiritu salis, oder mit sal ammoniac versetztem spiritu nitri, kan das Gold aufgelöset werden. Es bleibet immer gut und rostet nicht. Der Rost ist nichts anders als durchfressene Theilchen eines Metalls die sich von dem Metall absondern, in der gantzen Natur aber ist nichts zu finden daß das Gold auflösen könte, denn das aqua regis als desselben eintziges Menstruum wird durch die Kunst bereitet, folglich kan es auch nicht rosten. Weder Spießglas noch Bley können es angreiffen, derowegen gebrauchet man das erstere wenn man das Gold reinigen will, weilen es alle andere Metalle zerstöhret und frisset.

Wie man das Gold auflösen soll.

Wenn man Gold auflösen will, so feilet man es zart, oder nimmet dünne Goldblätter, thuet es in ein Matracium, giesset vier oder fünfmal soviel aqua regis drauf und setzet es in warmen Sand.

In die Tropfen des Generals la Mothe kommet Gold denn man kan solches wieder heraus ziehen. Es muß also wol ein aqua regis unter diese Tropfen kommen, weilen sonsten nichts vermögend ist Gold aufzulösen, es muß aber selbiges mit einer solchen Materie vermischet und

versüsset seyn, welche das Gold nicht verhindert aufgelöset zu bleiben Indessen haben doch diese Tropfen etwas corrosives bey sich, denn wenn man sie in einen silbernen Löffel thuet, so bekommet derselbe Flecken welche nicht wieder ausgehen, biß man ihn im Feuer ausglühet.

Crocus Solis oder Aurum fulminans.

Giesse in aufgelöset Gold nach und nach etwas Oleum Tartari per deliquium, oder spiritum alkali volatilem salis ammoniaci, so wird ein Pulver niederfallen. Giesse sorauf das Flüssige behutsam ab und lasse das Pulver über gelindem Feuer trocken werden; machest du aber das Feuer zu starck so detoniret es und fliehet davon. Dieses Pulver ist das Aurum fulminans.

Weder das Gold vor sich selbst noch auch die daraus gemachte Bereitungen sind in der Artzenenkunst von einigem Nutzen, sie taugen zu weiter nichts, als nur denen Leuten einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. In Ansehung der Artzenenkunst ist also das Gold das schlechteste und verächtlichste Metall. Der crocus solis könte zwar als ein schwaches diaphoreticum gebrauchet werden, aber diese ihm beygelegte Tugend ist dem menschlichen Cörper nicht vorträglich, und man ist auch nicht sicher daß er diese Würckung allezeit thuet, und also gebrauchet man ihn lieber gar nicht.

Einige Aertzte glauben, weilen sich das Gold mit dem Quecksilber gar leichte amalgamiren lässet,

set, man könne die Würckung des Quecksilbers bey denen starcken Mercurialartzeneyen durch das aurum fulminans einigermassen mindern und schwächen, sie betrügen sich aber gar sehr. Denn der crocus solis kan nur stückweise durch die Milchadern durchgehen, und wenn er auch gantz und insgesamt durchgienge, so würden doch dessen Theilchen nicht vermögend seyn das Quecksilber in denen kleinsten Gefäsen des gantzen menschlichen Cörpers woselbsten es sich ausgebreitet hat, aufzusuchen; und überdas zeiget uns die Erfahrung das Gegentheil und man siehet daß man mit dergleichen dem Patienten nicht helffen kan, sondern daß er umkommen muß wenn man ihm nicht auf andere Art zu Hülffe kommet. Es muste ein gewisser italiänischer Printz welchem man die starcke Mercurialcur gebrauchet hatte, wegen allzuhefftiger Würckung des Quecksilbers, ohnerachtet man ihm eine von Gold verfertigte Mitze auf das Haupt setzete in der Meinung die Würckung des Quecksilbers dardurch zu stillen, gleichwol sterben. Man glaubete das Gold würde das Quecksilber an sich ziehen, und dieses würde sich mit dem Golde vereinigen und solchergestalt aus dem Cörper gehen; man stellete sich also den menschlichen Cörper wie einen Brennkolben vor darinnen das Quecksilber in die Höhe steigen und sich an den Helm ansetzen würde, aber weit gefehlet. Jedoch man darf sich über dieses nicht verwundern, man siehet ja noch mehr dergleichen lächerliches Verfahren; zum Exempel wenn

man in hefftigen Schlagflüssen die Haare abscheeren lässet und Brandewein auf dem Haupte einreibet. Wie aber der Brandewein durch eine so harte und dicke Materie wie die Hirnschaale ist, eindringen und das erstorbene und gestockte in dem Gehirn wegschaffen könne, ist mir unbegreiflich. Alleine einem solchen Quacksalber ist es genug wenn er nur die Welt mit dergleichen betrügen kan und von jedermann bewundert wird, es ist aber allemal ein untrüglich Zeichen der Unwissenheit eines solchen Menschen wenn er gerne gros scheinen und bewundert werden will.

Sal prunellæ oder Mineralcrystallen.

Lasse Salpeter so viel du willst im Feuer schmeltzen und werffe nach und nach $\frac{1}{30}$. oder $\frac{1}{32}$. Flores sulfuris darauf, hernach giesse diese Materie in ein Becken aus, so wird sie gerinnen.

So bald der Schwefel auf den im Fluß stehenden Salpeter kommet, so entzündet er sich und brennet ab. Der Salpeter verändert hierdurch seine Natur und wird ein sal polychrestum, das ist ein in etwas saures und auch in etwas alkalisches Mittelsaltz. Weilen aber nicht viel Schwefel darzu kommet, so behält das acidum nitri dennoch die Oberhand, und folglich kühlet diese Artzeney auch, aber nicht so starck als der rohe Salpeter. Es wollen zwar einige behaupten, das sal prunellæ kühle stärcker als der rohe Salpeter,

peter, weilen sich das vitriolische acidum der Schwefelblumen mit dem acido nitri vereinige. Man siehet aber nicht allein aus dessen Würckung daß es weniger kühlet als der rohe Salpeter, sondern man kan es auch hieraus abnehmen, weilen diese Artzeney, jemehr man Schwefel bey deren Bereitung gebrauchet, immer schärffer und hitziger wird, wie man solches unten aus der nachfolgenden Operation sehen wird.

Das sal prunellæ kühlet etwas weniger als gereinigter Salpeter, es ist aber doch wenig Unterschied zwischen diesen beiden. An Orten wo man keine Kräuter haben kan daraus man Tisanen vor Leute die den Dripper haben, machen könte, wie zum Exempel im Felde bey Armeen, lässet man sal prunellæ in Wasser zergehen und giebet es an deren statt zu trincken. Eine solche Tisane ist aber zuweilen schädlich weilen sie die innere Feuchtigkeiten coaguliret, also coaguliret sie auch die verdorbene und eytrichte Feuchtigkeit in denen Prostatis, &c. und verhindert deren Auslauf, folglich tritt dieser Eyter wieder in das Geblüt zurücke, woraus alsdenn die Frantzosen entstehen. Man bedienet sich aber dessen mit gutem Nutzen wenn man verhindern will daß Purgantzen nicht zu viele Wallung verursachen sollen. Man verordnet es zu einem halben biß zu einem gantzen Drachma in einem Glas voll infundirter Senna. Man löset auch ein Drachma davon in einem Maas Wasser auf, welches eine kühlende Tisane in

hitzigen Fiebern oder andern hitzigen Kranckheiten ist.

Sal polychrestum.

Nimm dreymal gereinigten Salpeter und Flores sulfuris von einem soviel wie von dem andern. Stosse beides zu Pulver, mische es untereinander und trage es Löffelweis in einen glühenden Schmeltztiegel ein. Lasse es hernach in Calcinirfeuer eine Stunde stehen. Wenn forauf deine Materie kalt geworden ist, so stosse sie zu Pulver, lasse sie in genugsam laulichtem Wasser zergehen, filtrire es und lasse es biß es gantz trocken ist abrauchen.

Weilen zu dieser Bereitung viel mehr Schwefel genommen wird als zu der vorherbeschriebenen, so würcket derselbe auch viel stärcker in den Salpeter, und also verwandelt sich der Salpeter in ein scharffes, hitziges Mittelsaltz, in ein Mittelsaltz das dem alkali sehr nahe kommet, doch aber nicht völlig ein alkali ist, sondern nur ein sal vergens ad naturam alkali genennet werden kan. Diese Veränderung geschiehet durch das Abbrennen, durch die Würckung des Schwefels und durch das Calcinirfeuer darinnen man diese Materie stehen lässet. Durch alles dieses verflieget und vergehet das acidum des Schwefels, denn wenn dieses darbey bleiben würde, so müste das sal polychrestum kühlen. Wenn es nun wie vorgemeldet bereitet ist, so waschet man diese Materie, damit die etwa noch darbey

befind-

befindliche Unreinigkeiten mögen darvon gebracht werden.

Man nennet es ein Polychrestum, weilen es gar viele Tugenden an sich hat. In geringer Dosi ist es ein eröffnend Mittel und ein hitzig Diureticum. In starcker Dosi ist es ein Purgans von der Classe der mittelmäßig starcken. Es ist vorträglich in Fällen da man den Urin treiben muß, in Cachexia, Leucophlegmatica, Oedematibus und Wassersucht. Man thuet es in Apozemata, eröffnende Brühen und dergleichen zu ein biß zwey Drachmas. Es ist zwar bey mercklicher Verstopfung der Leber und des Miltzes nicht starck genug, man kan es aber doch unter andere in dergleichen Fällen dienliche Artzeneyen mischen. Es ist ein sehr gutes Purgans und reiniget vornemlich die wäßrichte Feuchtigkeit des Geblüts. Man kan es auch gantz alleine in zwey Gläsern voll Wasser einnehmen, würde man es nur in ein Glas voll Wasser thun, so würde es zu saltzig schmecken. Wenn diese Materie gar zu zähe und dick ist und grose Unordnung machet, wie in febribus malignis &c. zu geschehen pfleget, so führet es selbige so gut nicht aus wie die drey gewöhnliche Purganzen, nemlich die Senna, Rhabarber und das Manna, als welche jederzeit sicher zu gebrauchen sind und ihre Würckung ohnfehlbar thun. Man thuet es auch zu einem Drachma in Purganzen die man einweichet, wordurch sich die Tinctur besser ausziehet. Die medicinalischen Theile der Vegetabilien stecken nur in dem Safft welcher

in denen kleinen Röhrlein und Gängen derselben, in eorum ergastulis, befindlich ist, und dieser Safft hat entweder ein gummartig oder hartzichtes Wesen. Wenn man nun die Vegetabilien mit Wasser befeuchtet, so ziehet dasselbe zwar diese medicinalischen Theile wircklich aus, diese Theilchen aber sind annoch gar zu groß und grob, und können deswegen im Leibe gar leichte Schmertzen und Schneiden verursachen; hingegen aber wenn dieses Saltz aufgelöset ist, dringet es viel besser in die innersten Röhrlein und Behältnisse der Vegetabilien ein, ziehet mehr Theilchen heraus und zertheilet dieselbe noch überdas gar sehr, und also bekommet man nicht allein mehrere, sondern auch besser zertheilte medicinalische Theile durch Beyhülffe dieses Saltzes, folglich purgiren diese Artzeneyen alsdenn weit stärcker und verursachen dennoch nicht das geringste Schneiden oder Grimmen im Leibe. Ich habe die Wassersucht sowol blos mit diesem sal polychresto, als auch da ich selbiges mit andern Hydragogis vermischet hatte, vertrieben. Weilen aber in dergleichen Umständen alles relachiret ist und die Eingeweide gleichsam im Wasser schwimmen, so darf man nicht besorgen daß man zu viele Wallung verursachen könte, und also habe ich es in starcker Dosi zum Exempel zu ein biß zwey Untzen auch noch mehr, eingegeben. Am meisten gebraucht man es unter kalten oder warmen mineralischen Wässern, wenn eine vollkommene Erschlaffung vorhanden ist, oder in paralytischen Umständen. Man thuet hiervon in das

erste

erste Glas voll Wasser von Ballaruc, hierdurch purgiret dieses Wasser besser und gehet nicht in die Masse des Blutes ein, in das letzte Glas voll thuet man wieder solches Saltz, damit die Masse des Geblütes wieder gereiniget werde, wenn ja etwas von diesem Wasser sollte hinein gekommen seyn. Man giebet es auch in eben der Absicht in dem ersten und letzten Glas voll Sauerwasser, und wenn das Sauerwasser sich etwa in dem Geblüt verhalten hat und zurücke geblieben ist, und weilen es die zarteste Haargefäse verstopfet eine Geschwulst verursachet hat, so vertreibet dieses sal polychrestum dergleichen Zufälle. Die Dosis davon in einer andern gewöhnlichen Purgantz ist zu zwey biß sechs Drachmas.

Das sal polychrestum des Herrn Seignetæ von Rochelle machet nicht so viel Hitze als dieses Chymische, und ist also vor zärtliche Personen zu einer halben Untze biß zu einer gantzen Untze gut, vor starcke und rauhe Leute aber, oder in Zufällen wo zähe Säffte und ein allzulangsamer Umlauf derselben vorhanden ist, ist das Chymische besser und verträglicher.

Nitrum per Carbones fixatum.

Es ist dieses ein starckes alkali fixum, und nichts ist stärcker als dieses, ausser das alkali fixum tartari. Lasse Salpeter so viel du willst über Kohlfeuer fliessen, thue nach und nach recht schwartze gepülverte Kohlen Löffelweis darzu, biß

es

es keine Flamme mehr aufstösset, hernach calcinire es 2. biß 3. Stunden. Sodann giesse diese Materie in ein ander Gefäß, lasse es kalt werden, hernach in Wasser zergehen, filtrire es und lasse es abrauchen.

Dieses ist ein auf das höchste gereiniget alkali. In denen Kohlen stecket das zärteste vegetabilische Oehl. So offte das in denen Kohlen befindliche feuerfangende und leicht zu entzündende Principium den im Fluß stehenden Salpeter berühret, so offte entzündet sich derselbe, und diese Entzündung und Flamme ist viel stärcker und hefftiger als wenn man ihn mit Schwefel anzündet, dieweilen das in dem Schwefel steckende hartzichte Wesen die Flamme und Entzündung einigermassen hindert und schwächet, hingegen ist das Oehl in denen Kohlen nicht hartzicht, folglich ist dasselbe viel feuriger und durchdringlicher, wordurch denn der Salpeter in ein alkali verwandelt und ein Nitrum alkalisatum wird.

Dieses Nitrum alkalisatum ist ein gutes aber sehr hitziges stomachicum, es schneidet sehr ein, gleichwie das alkali fixum tartari und andere fixe alcalica auch. Man giebet es aber nicht gerne, ausser wenn der Magen sehr geschwächet und eine völlige Unlust zum Essen (inappetentia) wegen der zähen, dicken, scharffen und bösen Materien welche den Magen überzogen oder sich an die Gedärme und Ausführungsgefäse wie Rotz angehänget haben und die Verdauungssäffte scharff machen, vorhanden ist. Wenn aber

aber die Materien gallicht und bitter sind, also den Magen erhitzen oder das Geblüt in einer Wallung ist, so giebet man dieses nicht, sondern lieber saure Artzeneyen. Ausserdem ist dieses nitrum alkalisatum auch ein eröffnend Mittel und hitzig Diureticum, dessen man sich in Fällen wo alles erstorben ist, wie zum Exempel bey Leuten die zur Schlafsucht geneiget sind und dergleichen, mit gutem Nutzen bedienen kan. Die Dosis davon ist zu 4. biß 10. oder 12. Gran. Man kan es auch in eine Brühe zu 8. biß 10 Gran thun. Man thuet es auch unter Purganzen.

Liquor Nitri fixi.

Den Liquorem Nitri fixi machet man eben auf die Art wie das Oleum Tartari per deliquium. Es ist dieser Liquor ein vortrefflich Menstruum die Tincturen aus Säfften der Vegetabilien, ja auch die mineralische Tincturen die Materien mögen gummartig oder hartzicht seyn, damit auszuziehen. Wenn man spiritum vini darzu thuet, so bekommet man eine an Farbe und Tugend dem Lilium Paracelsi gleichkommende Tinctur, es ist aber doch kein so subtil Cardiacum als das Lilium. Dieser Liquor nitri fixi hat die nemliche Tugenden wie das Nitrum per Carbones fixatum. Die Dosis davon ist zu 15., 20 oder 30. Tropfen. Aeusserlich ist er eben auch wie das Oleum tartari per deliquium gut wider die Hautkranckheiten. Es ziehet derselbe

selbe auch so viel Feuchtigkeit aus der Lufft an sich als schwer er selbsten ist.

Ros vitrioli.

Der Vitriolthau ist nichts anders als das Phlegma welches bey Destillirung des Vitriols zuerst übergehet.

Nimm grünen Vitriol, thue ihn in einen grosen Kolben daß nur 1. Drittheil davon voll wird, setze es in eine Sandcapelle oder in ein Marienbad, und destillire die Feuchtigkeit ab, dieses ist das Phlegma. Es ist solches ein säuerlich Wasser oder der Vitriolthau. Und also kan man diesen Vitriolthau ohne grose Weitläufftigkeit machen.

Es ist dieses ein kühlender Tranck in übermässigem Durst, bey brennendem Urin, in hitzigen Fiebern, und dergleichen, er ist aber nicht sonderlich im Gebrauch. An dessen statt gebrauchet man lieber spiritum vitrioli in Wasser eingetropfet oder in einem Julep daß dieses eine angenehme Säure davon bekommet. Er ist aber in Augenschäden die von einer Schärffe oder Entzündung herkommen, nützlich zu gebrauchen, zum Exempel im Rothlauf an denen Augen, wenn aus denenselben Wasser ausfliesset das wie Feuer brennet; wenn aber die Augenschäden von allzudicken Geblüt ihren Ursprung haben, ist dieses Wässer nicht vorträglich. Man leget in ersterem Fall Leinewand mit diesem Wasser befeuchtet über die Augen.

Gilla

Gilla vitrioli.

Löse weisen Vitriol in gemeinem Wasser auf, setze es auf das Feuer und lasse es zwey biß dreymal aufwallen, filtrire es hernach und lasse 2. Drittheil abrauchen, setze es an einen kühlen Ort und lasse es crystallisiren. Nimm diese Crystallen heraus, lasse es mehr abrauchen und denn crystallisiren, und dieses wiederhole so offte biß keine Crystallen mehr anschiessen wollen. Diese Crystallen werden Gilla vitrioli genennet.

Diese Artzeney giebet man wol zuweilen, wenigstens noch lieber als den weisen Vitriol selbsten ein, wenn man bey der Ruhr den Krancken vomiren will, weilen nachgehends wenn diese Würckung vorüber ist, wieder zusammenziehet und stopfet. Die Dosis davon ist 1. Scrupel biß zu einem Drachma.

Flores sulfuris.

Thue gestossenen Schwefel in einen irdenen Kolben, bedecke denselben mit einem umgewendeten irdenen Topf und setze ihn in gelindes Feuer. Die Flores werden sich solchergestalt sublimiren und an den Topf anhängen, diese mache also von Zeit zu Zeit ab und hebe jedes besonders auf Dieses sind die allerzärteste wesentliche Theile des Schwefels und steigen wie Mehl in die Höhe.

Sie haben die nemliche Tugenden wie der Schwefel, sie sind aber in gewissen Fällen besser, weilen ihre Theilchen viel reiner und zärter

sind.

sind. Sie treiben den Schweiß, und sind vorzüglich in Hautkranckheiten gut, weilen sie die verstopfte Gefäßlein in der Haut wieder öffnen. Sie sind ein Mittel wider den Husten (Bechicum) lösen auf und führen die dicke Lymphatische Feuchtigkeit von der Lunge ab, treiben den zähen Schleim und Rotz bey Engbrüstigkeiten worbey ein Auswurf ist aus (denn wäre die Lunge rein, so würde kein Räuspern und Auswurf da seyn) und führen die Materie woraus sich Tophi ansetzen wollen, ja so gar wenn sich deren in der Lunge bereits feste gesetzet haben, aus. Inzwischen ziehet man doch den gewaschenen Schwefel öffters in der Lungensucht und Engbrüstigkeit, wenn man den Patienten nicht zu starck angreiffen will, denen Floribus sulfuris vor, weilen der gewaschene Schwefel durch das Wasser sein Saltz einigermassen verlohren hat, und dessen acidum in etwas ausgesüsset ist Wenn man den Schwefel waschen will, so pülvert man ihn gantz zart, und waschet ihn zwantzig, biß viertzigmal mit heissem Wasser. In dergleichen Fällen giebet man den gewaschenen Schwefel zu 6. biß 20. Gran. Die Flores sulfuris aber lässet man in einem Eyerdotter einnehmen, oder man machet auch Täfelchen daraus mit zweymal soviel Zucker und ein wenig Gummi Tragant. Die Dosis davon zum Schweißtreiben ist zu 10. Gran biß zu 2. Scrupel, ja biß zu einem Drachma. Wider den Husten giebet man zu 15. Gran davon, und bey starcken Naturen kan man die Dosin biß auf 30. Gran erhöhen.

Aeusser-

Aeusserlich gebrauchet sind sie überhaupt wider alle Flechten, wider grindichte, aussätzige Flechten, wider die Krätze und dergleichen Gebrechen wo die Gänge der Haut mit böser Materie angefüllet sind, vorträglich. Diese Artzeney würcket nicht alleine in die Haut, sondern sie gehet auch durch die Schweißlöcher in das Blut, und würcket also auch in die flüßige Theile, denn der Krancke spühret nach deren Gebrauch einige Hitze und Wallung. Und deswegen vertreibet sie vornemlich die Krätze. Man machet eine Salbe daraus, thuet eine Pomade, oder die Wachssalbe pon Gallium bereitet, oder ungesaltzen Schmältz darzu, und zwar 1. oder 2. Drachmas unter eine Untze Pomade.

Wenn du eine Salbe machen willst da nicht zu viel Schwefel darbey ist und die also nicht so gar widerlich riechet;

℞. Pulpar. Radic. Lapath. acut.
Enul. camp. aa. ℥j.
Axung. ℥ij.
Flor. Sulfur. ʒß. vel ʒj.
F. ung.

Magisterium sulfuris.

Nimm ein Theil Flores sulfuris und drey Theile sal alkali fixum tartari, lasse es zusammen in gemeinem Wasser einige Stunden recht starck kochen biß das Wasser blutroth ist. Her-

nach präcipitire es mit spiritu aceti, und wasche das niedergefallene Pulver recht wohl daß das Saltz davon kommet, so hast du das Magisterium sulfuris.

Das sal alkali fixum löset diesen Schwefel auf wenn man ihn darmit kochen lässet, wie alle übrige Gattungen gemeinen Schwefels zum Exempel den Spießglasschwefel auch, und das Wasser wird roth davon. Aus dieser Bereitung hat man erklären wollen warum das Blut roth seye. Man sahe nemlich den Nahrungssafft vor einen Schwefel an welcher durch das in dem Blute vorhandene alkali durchfressen, zertheilet und ausgedehnet würde. Nun aber wird allhier der Schwefel durch ein alkali aufgelöset, durch ein acidum aber präcipitiret, weilen das acidum und alkali ein Mittelsaltz erzeugen, kein Mittelsaltz aber löset den Schwefel auf, und also siehet man auf was vor schlechten Gründen dieses Lehrgebäude stehet.

Das Magisterium sulfuris hat beynahe die nemliche Tugenden wie der gewaschene Schwefel, es ist aber etwas gelinder, viel zärter und erhitzet nicht so sehr. Es ist zwar nicht starck genug den Schweiß zu treiben, es ist aber dennoch ein gutes auflösend Mittel wider den Husten. Man kan es in der Lungensucht wenn der Auswurf sehr zähe ist und grünlicht aussiehet, welches von auslaufenden Tophis herkommet, verordnen, wenn aber der Puls darbey

schwach gehet, muß man es weglassen. Diese Gattungen Geschwüre waschet es aus und reiniget sie, man giebet es zu 10., biß 25. oder 30. Gran ein. Oeffters verordnet man den gewaschenen Schwefel in eben so starcker Dosi. Zum äusserlichen Gebrauch nimmt man 1. biß 2. Drachmas unter eine Untze ungesaltzene Butter. Die Hautkranckheiten kan man aber mit denen Floribus sulfuris besser und leichter vertreiben.

Balsamum sulfuris.

Nimm zu Pulver gestossenen Schwefel und 5. oder 6. mal so viel Oehl, (es ist gleichgültig was es vor Oehl ist) und lasse es im Feuer miteinander digeriren. Wenn es etliche Stunden in Digestion gestanden hat, wird das Oehl blutroth seyn, und alsdenn giesse es behutsam ab. Wenn du willst so kanst du wieder frisches Oehl über den Schwefel giessen, so bekommest du noch mehr Tinctur. Dieses Oehl lasse hernach biß auf 1. Drittheil oder auf 1. Viertheil abrauchen, daß es so dick als ein Balsam wird. Gemeiniglich machet man diesen Balsam mit Terpentin, Anis oder Bernsteinöhl.

Der Schwefel lässet sich durch allerley gemachtes Oehl, es mag durch Auspressen oder durch die Destillation gemachet seyn, eben so gut zertheilen als durch alkalica. Wenn einiges Saltz in dem Oehl stecket so ist es ein sau-

res Saltz, denn aus dem Terpentinöhl kan man ein saures Saltz ausziehen. Also bringet ein saures Saltz eben dergleichen phænomena hervor wie das alkali, welches man vor die Ursache daß das Blut roth seye, vordiesem hielte. Folglich kan man dem alkali alleine diese Eigenschafft nicht beylegen.

Das gemeine Balsamum sulfuris welches mit Terpentinöhl gemachet wird, ist ein vortrefflich abfegend Mittel (Abstergens) und diese Eigenschafft bekommet es sowol von dem Terpentinöhl als auch von dem Schwefel, denn diese beide Stücke sind Abstergentia. Der Schwefel hat bereits von Natur diese Eigenschafft, und durch diese Bereitung wird selbige noch mehr verbessert, weilen er recht aufgeschlossen und zertheilet wird. Bey alten bößartigen Geschwüren darinnen die Säffte schwer und zähe sind, ist es sehr vorträglich, weilen es den Eyter zertheilet und flüßiger machet, und also die Gefäße reiniget, dieses heisset das Abfegen. (Abstergiren.)

Bey Geschwüren die von Tophis in der Lunge entstanden sind, ist es auch sehr gut innerlich zu gebrauchen. Meistentheils ist bey der Lungensucht ein eytrichter Lymphatischer zäher Schleim worbey aber doch noch viel Lymphatische Feuchtigkeit ist, in der Lunge vorhanden. Man muß aber wol Achtung geben ob die Umstände sich auch in der That so befinden, denn wenn

wenn der Schleim und Auswurf pur lauterer Eyter ist, so würde diese Artzeney das Uebel nur ärger machen. Hierbey muß ich anmercken, daß die acida überhaupt der Lunge schädlich sind, und daß man bey dem Gebrauch des Schwefels wegen des in demselben steckenden vitriolischen acidi vorsichtig und behutsam seyn muß. Könte man dieses acidum dem Schwefel benehmen ohne seinen Gummi zu zerstöhren, so würde dieses ein gar vortrefflicher Balsam werden. Dieses hat Herr Homberg gethan. Seine Methode ist in denen Memoires der Academie der Wissenschafften vom Jahr 1703. beschrieben. Die Dosis davon vor die Lunge ist zu 2. biß 6. Tropfen. Man kan es auch in andern innerlichen Geschwüren zum Exempel an denen Nieren &c. zu 8. biß 15. Tropfen eingeben. Man giebet es in einem Syrup zum Exempel von Gundelreben und dergleichen.

Das Balsamum sulfuris mit Anisöhl bereitet ist viel gelinder als das mit Terpentinöhl, und ist also vor schwache Lungen besser. Das mit Bernsteinöhl bereitete ist besser als das andere vor hypochondrische Leute, vor hysterische Weiber und vor Mutterbeschwerungen.

Der Weinstein.

Zwischen Weinhefen und Weinstein ist ein groser Unterschied zu machen, denn diese zwey Stücke haben gar sehr von einander unterschie-

dene Eigenschafften. Der Weinstein ist vornemlich aus zwey Dingen zusammengesetzet, nemlich aus einer in etwas unreinen Erde und aus einem saltzichten fixen acido. Ausserdem hat er auch geistreiche Theilchen in sich, die Hefen aber nicht, sondern diese haben viel mehr unreine Erde bey sich. Fast in allen Pflantzen ist ein acidum vegetabile, welches man durch die evaporation aus dem Safft der Pflantzen ausziehen kan. Dieses acidum welches von dem Weinstock herkommet, und in dem Wein befindlich ist, scheidet sich durch die Gährung von dem Wein und zugleich sondern sich auch die grobe irdische Theile welche durch die Gährung nicht in Wein haben können verwandelt werden, ab. Indem nun alles dieses durch die Gährung, als einer ausdehnenden Bewegung, herumgetrieben wird, so fallen die schwereften Theile zu Boden, dieses sind die Hefen; die etwas leichtere werden nach denen Seiten des Fasses getrieben und hängen sich daselbsten an, dieses ist der Weinstein, und endlich die leichtesten Theilchen schwimmen auf dem Wein wie ein dünnes Häutlein oder Wolcke. Der Weinstein würde zu nichts nützlich seyn, wenn er sein acidum fixum nicht bey sich hätte, und dieses ist dasjenige was man von ihm auszuziehen und von denen groben irdischen Theilen abzusondern suchet. Am liebsten nimmet man weisen Weinstein, welcher von weisem Wein herkommet, weilen dieser nicht so viel grobe Theile bey sich hat als der rothe. Der Weinstein muß hart

seyn,

seyn, denn dieses ist ein Zeichen daß er wenig Hefen bey sich hat, und muß auch ein wenig crystallisch seyn, das ist, wenn man ihn zerbricht muß er gläntzen.

Ohnerachtet man sich in der Artzeneykunst nur des cremoris tartari, als welcher das acidum fixum und also der medicinalische Theil des Weinsteins ist, bedienet; so kan man doch in Ermangelung dessen den rohen Weinstein auch nehmen, weilen derselbe in remissiori gradu die nemliche Tugenden hat, das ist, eben auch ein kalt Diureticum ist und kühlet. Man kan von rohem Weinstein zu Mäßigung der innern Hitze 1. biß 2. Drachmas eingeben, oder 2. Drachmas in 2. Gläsern voll Wasser kochen lassen, und dieses Wasser warm zu trincken geben, denn in kaltem Wasser löset er sich nicht auf. Ich sage aber nochmals der rohe Weinstein wird in der Artzeneykunst weder als ein Pulver noch als ein abgekocheter Tranck gebrauchet, weilen er den Magen zu sehr beschweret.

Weinsteincrystallen oder Cremor Tartari.

Diese Crystallen oder Cremor Tartari oder Tartarus depuratus wird zu Agnano in Niederlanguedoc sehr gut und in groser Menge gemachet. Ich bin dorthin geschicket worden zu sehen und zu untersuchen wie man diese Artzeney

daselbst bereitet, und mein Memoire das ich hierüber abgefasset habe, ist in denen Memoires der königlichen Academie der Wissenschafften vom Jahr 1727. zu finden.

Ich will kürtzlich erzehlen wie die Leute daselbst hiermit verfahren. Sie thun zum Exempel 30. Pfund Weinstein in einen grosen Kessel, giessen 30. mal so viel (900. Pfund) oder noch mehr Wasser darüber und lassen es 2. biß 3. Stunden kochen. Hernach lassen sie dieses Wasser durch grose tücherne Filtrirsäcke heiß lauffen. So bald es kalt wird, schiessen zwar Crystallen an, sie werden aber nicht hart, sondern sehen nur aus wie ein Teig oder Brey. Diese Materie thun sie in einen andern Kessel, giessen 12. mal so viel Wasser darüber, lassen es kochen, hernach wieder durch die tücherne Filtrirsäcke lauffen, und Crystallen schiessen, und alles dieses wiederholen sie zum drittenmal.

Sodann thun sie diese Crystallen hinwiederum in einen Kessel, giessen 10. oder 12. mal so viel Wasser darüber und lassen sie über gelindem Feuer darinnen zergehen. Hernach nehmen sie von einer weisen magern Erde 2. biß 3. Pfund, giessen Wasser darzu, schütten dieselbe über die aufgelösete Crystallen, und nehmen das Feuer unter dem Kessel hinweg. Mit dieser Arbeit bringen sie gemeiniglich einen gantzen Tag zu. Ihre Materie lassen sie die Nacht hindurch in dem Kessel stehen. Den folgenden Morgen fin-

det

det man den Cremorem Tartari in der Dicke eines doppelten Thalers über dem Wasser, die Crystallen haben sich neben an dem Kessel angehänget, und auf dem Boden des Kessels lieget eine röthlichte Materie, und dieses ist die Erde welche in die Solution ist gethan worden, und welche die irdische unreine Theile des Weinsteins an sich gezogen und mit sich zu Boden genommen hat. Denn ohnerachtet durch das wiederholte Auflösen, filtriren und crystallisiren bereits viele Erde und Unreinigkeit davon kommet, so sind gleichwol in denen Crystallen annoch gar viele unreine irdische Theile, deswegen werden dieselbe anfänglich auch nicht schön und hart, sondern sehen als ein Brey oder Teig aus. Also ist der Cremor Tartari nichts anders als das von denen unreinen irdischen Theilen abgeschiedene wesentliche Weinsteinsaltz.

Es ist dieses wesentliche Weinsteinsaltz ein kalt Diureticum, eine gute Abkühlung bey allzugroser Hitze der Eingeweide, der Nieren 2c. wenn man 1. biß 3. Drachmas davon in einer warmen Brühe einnimmet. Wenn man Purgantzen damit versetzet, so vermindert und schwächet es die Würckung der Senna, und kan man, nachdem man es in dergleichen Fällen vor rathsam findet, 1. biß 2. Drachmas davon zu der Purgantz nehmen. Man kan es auch unter Opiate, unter purgirende oder hitzige Pulver, deren Würckung damit zu vermindern, thun.

Man kan auch 1. oder 2. Drachmas mit ein oder 2. Maas Wasser kochen lassen, und dasselbe zur Kühlung anstatt des Sauerwassers trincken.

Sal alkali fixum Tartari.

Stosse Weinstein und Kohlen zu Pulver, und thue beides schichtenweis in Papiertutten, nemlich eine Lage Weinstein und hernach eine Lage Kohlenstaub und so fort. (Die Papiertutten dienen zu weiter nichts, als nur dem Saltz die Form zu geben und verbrennen bey der Bereitung) calcinire obiges biß es weis wird, lasse es hernach in warmem Wasser zergehen und endlich abrauchen. Dieses ist das stärckste alkali fixum. Mit Kalchwasser kan man ein weit stärcker Corrosif daraus machen als der Lapis cauterizans ist.

Es ist dieses sal alkali fixum ein hitzig eröffnend Mittel welches einem Corrosiv sehr nahe kommet. In eröffnende Brühen thuet man es zu 3. biß 10. oder 12. Gran, in Apozemata zu 7. biß 8. Gran zu einer Dosi. Unter Purgiertráncke thuet man es zu 7. biß 8. Gran, weilen es nicht allein die Tinctur besser ausziehet, sondern auch selbsten purgiret, und sehr gut ist die scharffe Materien so sich in dem Magen, besonders bey solchen die mit dem Podagra behaftet sind, befinden, zu durchschneiden. Wenn man

man Tincturen aus Vegetabilien ausziehen will, thuet es auch gute Dienste.

Wenn man dieses sal alkali fixum tartari auf einer abhängig gebogenen Glastafel an einem kühlen Ort an die Lufft (oder in einen Keller) setzet, so wird das Oleum Tartari per deliquium daraus. Es löset sich dasselbe völlig auf, und ziehet so viel Feuchtigkeit aus der Lufft an sich, als schwer es selbsten ist.

Tinctura Salis Tartari, oder spiritus vini tartarisatus.

Thue sal alkali fixum tartari in einen Schmeltz-tiegel und setze es ins Feuer. Wenn es geschmoltzen ist oder eben schmeltzen will, so giesse es in einen Mörsel aus, lasse es kalt werden, stosse es zu Pulver, thue es in ein Matracium und giesse soviel Alcool vini drauf, daß er drey oder vier Finger breit darüber stehet. Lasse es solange in Digestion stehen biß es so roth wird wie das Lilium Paracelsi.

Diese Tinctur eröffnet, ist eine Hertzstärckung, ist gut wider den Schaarbock, bey stockendem und erstorbenem Geblüt, in der Cachexie darbey ein scorbutisch Wesen ist, als in welchen Fällen man das Geblüt beleben und die Verstopfungen wegschaffen muß. Die Dosis davon ist zu 6 biß 15 oder 20. Tropfen. Sie ist eine vortreffliche hitzige Magenartzeney, und hilfft unge-

ungemein wenn der Magen schwach und erstorben ist, wenn man 10. biß 30. Tropfen davon in einem Magentranck eingiebet.

Tartarus solubilis oder sal vegetabile.

Dieses ist das mit dem Alkali des Weinsteins verbundene acidum tartari, woraus ein Mittelsaltz oder sal neutrum entstehet. Man nennet es tartarum solubilem weilen es sich in kaltem Wasser auflösen lässet.

Nimm 2. Theile Weinsteincrystallen, lasse sie in kochendem Wasser zergehen, und giesse alsdann ein Theil sal alkali fixum tartari darzu, dieses löset den Cremorem Tartari auf, zertheilet und verdünnet denselben; filtrire es hernach und lasse es trocken abrauchen.

Dieses ist eine sehr gute Artzeney, eröffnet mittelmäßig, ist aber ohne alle Gefahr einzunehmen und thuet ihre Würckung gewiß, sie ist darbey ein hitzig Diureticum und wird sehr starck gebrauchet. Die Dosis davon ist zu 20. Gran biß zu einem Drachma. In Tisanen, Apozemen und eröffnenden Träncken kan man 1. Drachma davon auf einmal eingeben. In starcker Dosi zum Exempel zu 2. biß 4. Drachmas purgiret sie vor sich alleine, und durchschneidet die zähen schleimichten Materien. Einige nehmen sogar eine gantze Untze davon ein; hierzu wollte ich

ich aber doch nicht rathen, es wäre denn daß man diese starcke Dosin in etliche Gläser voll Brühe eintheilete, und daß bey einem Patienten eine völlige Erschlaffung vorhanden wäre, zum Exempel in der Wassersucht, bey Leuten die voller Schleim und zäher Feuchtigkeit stecken, und bey Chronischen Kranckheiten. Hierbey muß ich annoch bemercken, daß auch selbsten in Chronischen Kranckheiten zuweilen ein scharffes Blut welches gar leichte in übermäßige Hitze gebracht werden kan, vorhanden ist, auch daß öffters Wasser im Unterleib und Geschwulst sich zeiget. Und auf diese Umstände muß man Achtung geben und daraus urtheilen ob man dergleichen Artzeneyen in starcker Dosi geben darf oder nicht. Die gewöhnlichste Art wie man sich dieser Artzeney bedienet, ist, daß man sie mit Senna versetzet und zwar 1. Drachma unter 2. oder 3. Drachmas Senna mischet. Solchergestalt thuet sie vortreffliche Würckung, denn sie zertheilet die purgirende Theilchen der Senna, und folglich können dieselbe ihre Würckung viel besser thun, verursachen kein Schneiden und Grimmen, und purgiren viel gelinder, dennoch aber stärcker weilen dieses sal vegetabile selbsten purgiret, und weilen die Tinctur aus der Senna hierdurch weit besser ausgezogen ist.

Des Herrn Seignetæ sal polychrestum ist in weiter nichts von diesem Saltz unterschieden, ausser daß jenes aus der Soda gemachet wird, sonsten ist die Bereitung einerley. Diese Artzeney

ney war vor diesem in grosem Ansehen, weilen man sie nicht kannte.

Tartarus vitriolatus.

Giesse nach und nach so viel spiritum vitrioli auf Oleum tartari per deliquium biß es nicht mehr aufwallet und also das alkali von dem acido recht gesättiget ist. Lasse es hernach abrauchen biß sich eine Haut überziehet, so bekommest du Crystallen; oder willst du es als ein Pulver haben, so lasse es trocken abrauchen. Dieses ist ein mit dem acido vitrioli gesättiget alkali fixum, ein Mittelsaltz, dessen Theilchen viel dichter und härter sind und das stärcker eröffnet als der Tartarus solubilis, weilen das acidum vitrioli viel stärcker ist als das acidum tartari und folglich die Verstopfungen besser heben und überwinden kan. Die Dosis davon ist 10. biß 11. Gran in einer Brühe oder eröffnenden Tisane eingegeben.

Tartarus emeticus.

Nimm 4. Theile Weinsteincrystallen und ein Theil Hepar Antimonii, stosse beides zu Pulver. Thue es zusammen in fünf oder sechsmal so viel Brunnenwasser, lasse es 2. Stunden darinnen kochen. Alsdenn filtrire es weilen es noch warm ist, lasse es abrauchen und crystallisiren.

Das

Das Acidum Tartari durchnaget die Hepar Antimonii und vereiniget sich mit derselben, es wird also ein saltzförmiger Cörper daraus, welcher aus Cremor Tartari und Hepar Antimonii zusammengesetzet ist; das acidum hat aber die Oberhand und vermindert die Stärcke des antimonii, denn alle acida schwächen ja benehmen sogar zuweilen denen emetischen Mitteln die Krafft. Dieser Tartarus emeticus löset sich in kaltem Wasser nicht auf.

Man verordnet ihn zu 2. biß 8. Gran. Zuweilen thuet man den Tartarum emeticum zu 1., 2. oder 3. Gran unter Purgantzen, hierdurch würcken dieselbe stärcker. Zuweilen ja überhaupt in Brustkranckheiten vermischet man ihn lediglich mit Manna, und zwar 2. oder 3. Gran unter 2 oder 3. Untzen Manna, und dieses thuet bessere Würckung als 2. oder 3. Drachmæ Senna, weilen die Theilchen der Senna in das Geblüt gehen, dasselbe in zu starcke Bewegung bringen, Wallung verursachen und also der Brust schädlich sind, da im Gegentheil der Tartarus stibiatus wenn er mit dem Manna vereiniget ist, unzertrennet bey demselben bleibet, in das Geblüt nicht gehet, sondern in denen ersten Verdauungswegen weit stärcker würcket als die Senna, und sowol über sich als auch unter sich operiret.

Zuweilen, wenn man offte nach einander purgiren will, oder wenn die Patienten oder Kinder

der keine Artzeney einnehmen wollen, lösset man, zum Exempel 10. oder 12. Gran hiervon in einem halben Maas Wasser auf, und giebet von Zeit zu Zeit etliche Gläser voll darvon zu trincken, und hält hernach wenn man siehet daß es genug ist, damit wieder ein. In der Schlafsucht giebet man ihn zuweilen zu 10., 12. oder mehr Gran ein.

Wenn diese Artzeney recht verordnet und zu rechter Zeit gebrauchet wird, so thuet sie grose Hülfe, wenn aber bey der Kranckheit eine Neigung oder Anzeichen zur Colicka, de cholera morbus, &c vorhanden ist, oder die Viscera im Unterleibe entzündet sind, so bringet man den Krancken ohnfehlbar und zwar in gar kurtzer Zeit damit um das Leben, derowegen muß man gar wohl vorsehen, wenn man diese Artzeney verordnen will, ob nichts bey der Kranckheit vorhanden seye, das deren Gebrauch schädlich machen kan.

Wenn man den emetischen Wein und den Tartarum emeticum mit dem Vitro Antimonii machet, so werden sie viel stärcker, als wenn sie mit der Hepar Antimonii gemachet werden, und muß man, wenn sie mit dem Vitro gemachet sind, ein Viertheil weniger davon verordnen als wenn sie mit der Hepar bereitet sind.

Tarta-

Tartarus emeticus solubilis.

Lasse 2. oder 3. Theile Tartarum solubilem oder sal vegetabile mit einem Theil Croco Metallorum 2. biß 3. Stunden kochen, filtrire es, lasse es abrauchen und crystallisiren. Dieses ist ein mit Hepar Antimonii versetzt sal vegetabile.

Es ist dieses ein weit hitziger und stärcker Emeticum, als der andere Tartarus emeticus, und muß man hiervon 1. Viertheil oder 1. Fünftheil weniger nehmen wenn man die Proportion mit dem andern behalten will, und zwar darf die Dosis nicht stärcker als ohngefähr 6. Gran seyn wenn er nemlich mit dem Croco bereitet ist. Ist er aber mit dem Vitro Antimonii bereitet, wie er zu Pariß gemachet wird, so stehen 4. Gran in der Verhältniß mit 7. Gran mit Hepar Antimonii bereiteten Tartaro Emetico solubili. Ferner ist auch der Tartarus emeticus stärcker oder schwächer nachdem er so oder anderst bereitet ist, ohnerachtet immer einerley Ingredientien darzu genommen werden. Zum Exempel je nachdem man ihn starck oder weniger kochen lässet, oder den Liquorem sehr heiß oder nicht so warm filtriret ꝛc. Denn wenn man ihn nicht recht heiß durchfiltriret, so hängen sich viele Theilchen an das Filtrum und gehen nicht durch und also wird er schwächer. Man muß demnach wenn man den Tartarum

emeticum gebrauchen will, das erstemal die gewöhnliche Dosin in der Apothecke fordern und wahrnehmen was er vor Würckung thuet. Man bedienet sich dieses Tartari emetici solubilis öffters, weilen er sich in kaltem Wasser auflösen lässet.

Des Herrn Mathe Aqua styptica.

Dieses Blut stillende Wasser erlanget seine Tugend vornemlich von dem Vitriol

Nimm 25 Pfund Vitriol, lasse ihn in genugsam Brunnenwasser zergehen, hernach lasse es durch grobe Leinewand lauffen, thue es in einen kupfernen Kessel, mache Feuer darunter und lasse es etlichemal aufkochen. Sodann nimm den Kessel vom Feuer, giesse 1. Pfund spiritum aceti hinein daß sich die irdischen Theile des Vitriols präcipitiren. Lasse es 10. biß 12. Stunden ruhig stehen, damit die Erde Zeit genug habe sich insgesamt zu Boden zu setzen, hernach giesse die Feuchtigkeit behutsam oben ab. Das zu Boden liegende Pulver wasche recht aus, süsse es ab und trockne es in heisser Asche, thue hiervon 8. Untzen in eine gläserne Retorte, giesse 8. Untzen wohlabgezogenen spiritum vitrioli darüber, setze die Retorte in eine Sandcapelle, und destillire per gradus und zwar anfänglich in gelindem hernach stärckerem Feuer

er

er solange biß gar nichts mehr übergehen will. Wenn die Gefäse kalt geworden sind, so schlage die Retorte entzwey und zerstosse die Masse welche du darinnen finden wirst, recht wohl, und wenn du sie recht zart gerieben hast, so thue sie in ein Matracium, giesse mit sal tartari rectificirten spiritum vini darauf daß er 5. oder 6. Fingerbreit darüber stehet. Bedecke das Matracium mit einem Digerirglas, verlutire solches sehr genau, setze es in ein Digerirbad und lasse es 24. Stunden darinnen stehen. Wenn nun der spiritus vini recht roth gefärbet ist, so filtrire es weil es noch heiß ist, durch Löschpapier. Ziehe den spiritum sorauf in einem gläsernen Kolben ab, und den Satz lasse trocken abrauchen. Solchergestalt hast du auf dem Boden des Tellers ein weislichtes Pulver. Giesse nun auf 1. Untze von diesem Pulver 4. Untzen Regenwasser, lasse dieses etliche Tage an der Sonne stehen und filtrire es hernach, so hast du des Monsieur Mathe Lafaveur, Wasserbrenners zu Montpellier styptisch Wasser.

Es ist dieses eine vortreffliche Blutstillung, mit welcher man auch die stärckeste Verblutungen, wo man nur styptica gebrauchen kan, zu stillen im Stande ist. Dieses Wasser machet daß das Blut gestehet als wenn man die Oeffnung wo es heraus gehet mit einem Pfropfen zugestopfet hätte, es dringet in die festen Theile der Blutgefäse ein, ziehet die Feuchtig-

keiten aus denenselben und machet daß das äusserste der Gefäse zusammenschrumpfet. Wenn man es gebrauchen will, machet man Stücker Leinewand oder geschabete Leinewand damit naß und leget solches auf die Oeffnung der Blutgefässe.

Die Verblutungen zu stillen, das ist die Oeffnung der Blutgefässe zu verschliessen, bedienet man sich der styptischen Mittel, sollen aber diese den gewünschten Erfolg thun, so müssen die offenstehende oder beschädigte Blutgefässe klein seyn, denn sind es grose Blutgefässe, so kan das Bluten anderst nicht als mit Binden gestillet und aufgehalten werden. Denn wollte man schon aussen auf die Oeffnung eines in etwas grosen Blutgefässes, zumalen einer Arterie oder auch nur einer grosen Ader ein styptisches Pulver thun und die Oeffnung so zu sagen darmit zupfropfen und verstopffen, so würde dieses Pulver doch nicht immer darauf liegen bleiben, wenn auch schon das Blut die Gewalt nicht hätte dasselbe darvon zu stossen. Ist dasselbe aber darvon, so ist die in der Heilung stehende Wunde noch nicht so feste beysammen, daß sie der Gewalt und dem hefftigen Trieb des Geblütes hinlänglichen Widerstand thun könte und also würde das Bluten von neuen angehen. Denn iemehr Blut in einem Blutgefässe ist, desto stärcker ist auch der Trieb desselben, und desto geschwinder und hefftiger ist auch dessen Umlauf. In denen kleinen

Blut-

Blutgefässen ist es aber anderst, allhier ist der Trieb nicht so hefftig und das Blut verliehret auch, weilen es durch gar viele Krümmen durchgehen muß, seine Geschwindigkeit mercklich. Und also kan ein so geringer Widerstand das Blut in grosen Blutgefässen nicht aufhalten.

Gebrauchet man auch bey zerrissenen grosen Blutgefässen das Feuer und brennet die Wunde; so ergiebt sich das nemliche kurtz hernach wenn man gebrennet hat, und das Blut ergiesset sich wieder, weilen die Narbe noch nicht feste genug zusammen geheilet ist. Das Feuer schrumpfet nur das äusserste des Blutgefässes zusammen und dieses kan der Gewalt des eindringenden Blutes nicht genugsamen Widerstand thun. Indessen muß man doch allemal, wenn die Wunde an einem solchen Ort ist wo man keine Binden anbringen kan, das Brennen zu Hülffe nehmen, kan man aber mit Binden ankommen, sind diese allezeit besser; denn hierdurch werden nicht allein die beide Seiten des zerrissenen Blutgefässes feste aneinander gedrücket, sondern sie hängen sich auch feste an die Binde, und also kan sich das Blutgefäs so leichte nicht wieder öffnen, zumalen da man die Binde so bald nicht wieder abnehmen kan. Weilen nun die Binde anfänglich der Gewalt und dem Trieb des Geblütes Widerstand thuet, und dasselbe verhindert daß es durch dieses Gefäs nicht durch kan; so nimmet dasselbe seinen Weg

durch die anliegende Blutgefässe und diese erweitern sich nach und nach so, daß alle das Blut welches durch das gebundene Blutgefäs hätte lauffen sollen, nun durch diese gehen kan. Und also treibet das Blut nun nicht mehr nach der Binde zu, folglich können die beiden Seiten des zerrissenen Blutgefässes welche wegen des Bindens ohnehin einander berühren, sich wieder zusammen begeben und zuheilen. Die Heilung geschiehet ehe die Binde kan abgemachet werden oder von der Wunde los gehet, und weilen das Blut an diesen Ort nicht mehr hintreibet, so kan sich auch das Blutgefäs je mehr und mehr schliessen, und mit der Zeit vereiniget sich das unbeschädigt gewesene Theil des Blutgefässes mit dem andern wo die Oeffnung gewesen ist, wie man denn in Leichnamen solcher Leute die ehedem eine Verwundung gehabt haben, gefunden hat, daß die Seiten der zerrissen gewesenen grosen Blutgefässe noch 1. biß 2. Fingerbreit über dem Ort wo die Binde gewesen war, zusammengewachsen waren.

Wenn aber nur kleine Blutgefässe zerrissen sind, so kan man das Blut durch styptische Mittel gar füglich stillen.

E N D E.

Register
der in diesem Buch vorkommenden Sachen.

A. *Pag.*

Abfegendmittel, ein vortreffliches ist das balsamum sulfuris 180
Absorbens, ein sehr gutes ist das calcinirte Hirschhorn 58
Abstergens, ein, ist die Benzöe 58
ist der Balsam von saturno 149
vortrefflich, ist das balsamum sulfuris 180
Abtrocknung eines Geschwüres oder offenen Schadens wie dieses zu verstehen 100
Acida sind überhaupt der Lunge schädlich 181
schwächen alle Emetische Mittel 191
Adstringentia wie sie würcken 134
Aes ustum, dessen Tugenden 154. seq.
Aethiops mineralis 93
Aetzendmittel, ein, ist der mercurius sublimatus corrosivus 92
Aetzwasser, wie es zu bereiten ead.
Alaun ist gut bey innerlichen Verblutungen 17
Alcool was es ist 24
wie es zu machen ead. seq.
versüset den spiritum nitri 28
Algaroth, pulvis. vid. Mercurius vitae.
Alkali, wo dieser Nahmen herkommet 3
Alkalischsaltz, wird durch die Kunst bereitet 2

Pag.
Alkalischsaltz, aus demselben entstehet das Mittelsaltz 2
bringet das Sauersaltz in eine Bewegung ead.
hiervon giebt es zweyerley Gattungen 3
wird durch ein Sauressaltz in Bewegung und Wallung gebracht ead.
hat einen brenselichen und beissenden Geschmack ead.
schmiltzt von der Feuchtigkeit der Lufft ead.
Alkalischesaltze bringen flüchtige spiritus hervor 3
Aloes, deren Eigenschafft 51
Ammoniac, vid. sal ammoniacum.
Angina, Mittel davor 64
Antihecticum Poterii 150. seq.
Antimonii butyrum, wie sie gemachet wird 115
deren Würckung 117. seqq.
calx. vid. antimonium diaphoreticum 110
cinnabaris 115. seq.
deren Würckung 121
wie sie zu gebrauchen ead.
flores, wie sie gemachet werden 114
deren Würckung 115
wie sie zu gebrauchen ead.
hepar, wie sie bereitet wird 103. seq.
deren Würckung 104
regulus. vid. Regulus.
sulfur, 63
auratum, wie er zu machen 106. seq.
dessen Würckung 107
wie er zu gebrauchen ead.
vitrum, wie es zu verfertigen 108
dessen Würckung ead. seq.
wie es zu gebrauchen 109
Antimonium, was es seye 98
frisset alle Metalle ausgenommen das Gold. 99

Pag.
Antimonium crudum, ist ein eröffnend und diaphoretisch Mittel 99
machet Erbrechen ead.
eine sehr berühmte Artzeney aus demselben zu machen ead. seq.
übrige Würckungen desselben ead. seq.
Antimonium diaphoreticum, wie es gemachet wird 110
wie es würcket 111. seq.
ungegründet Urtheil des Boerhaven von dieser Artzeney ead. seq.
wie es zu gebrauchen 113
ist in Entzündung der Lunge und bey Halsgeschwüren gut 125
Aperientia, unter diese ist das Oleum tartari per deliquium zu rechnen 30
vid. Eröffnende Mittel
Aqua fort ist spiritus nitri 7
Aqua phagedænica, wie es zu machen 92
dessen Gebrauch ead.
Aqua regis 22
Aqua styptica des Herrn Mathe, wie es bereitet wird 194. seqq.
wie es zu gebrauchen 196
Aqua temperans Basylii Valentini, wie es bereitet wird 27 seq.
dessen Tugenden 28
Aquila alba, wie es zu bereiten 92. seq.
Arcanum duplicatum, wie es bereitet wird 8. seq.
ist ein Mittelsaltz 9
dessen Tugenden ead.
wie es zu gebrauchen ead.
Aristolochicum, ein, ist das Elixirium proprietatis Paracelsi 52
Arquebusadewasser 54
dessen Tugenden ead.
warum es diesen Nahmen hat ead.

Pag.
Arquebusadewasser, wie es zu gebrauchen 55
Artzeneyen, deren besondere Würckung muß man sich wohl bekannt machen 117. seqq.
würcken in einen Theil des Cörpers nicht lieber als in den andern 118. seq.
Athem, stinckender, Mittel davor 12
Augenschäden, bey, ist der Vitriolthau nützlich 174
Aurum fulminans, wie es bereitet wird 164
irrige Gedancken von demselben 165

B

Baden, das, versüsset das Blut 77. seq.
feuchtet das Blut ungemein an 78
Balsam von saturno wie er bereitet wird 148
dessen Tugenden 149
Balsamum sulfuris, wie es bereitet wird 179
dessen Eigenschafften 180
Basylii Valentini aqua temperans 27. seq.
Bechicum, ein, ist der Schwefel 17
ist die Benzöe 52
besser, sind die Flores Benzoë 53
sind die flores sulfuris 176
ist das Magisterium sulfuris 178
Beitzendmittel, ein, ist der spiritus nitri 8
ist der spiritus salis 12
ist das Butyrum antimonii 118. seqq.
Benzöe, Beschreibung derselben 52
deren Tugenden ead. seq.
wie sie zu gebrauchen 53
Berengarius hat zuerst erfunden daß das Queckfilber ein Mittel wider die venerische Seuche seye 70. seq.
Bewegung, eine gewaltsame, verursachet Eisen und Schwefel wenn sie zusammen kommen 132
Bezoardicum minerale, wie es zu verfertigen 123
dessen Würckung 124. seq.
wie es zu gebrauchen 125
Blase, bey Entzündung der, ist das nitrum gut 5
ist der spiritus sulfuris gut 18

Pag.
Bley, das, 139. seqq.
wie und wormit es sich auflösen lässet 140
ist sehr schädlich wenn es in den menschlichen Cörper kommet ead.
wird entweder durch Feuer oder durch Menstrua calciniret 141
verschiedene Gattungen von calcinirten Bley ead. seq.
reiniget Gold und Silber 142
calcinirtes wird in der Wundartzeneykunst starck gebrauchet ead. seq.
Bleykalch 141
Bleyweis 142
besonderer Gebrauch desselben 143. seq.
Blut, Salpeter verdünnet das Blut nicht, sondern machet es vielmehr dicker 5
wird dick wenn man kein Saltz zu denen Speisen nimmt 11
coaguliret der spiritus vini 27
zertheilet der chermes mineralis 64
wird durch den venerischen Eyter nicht verderbet 73
wird durch Baden versüsset und angefeuchtet 77 seq.
Blutflüsse, innerliche, Mittel darwider 133
Blutfluß nach der Gebuhrt wird mit Eßig gestillet 29
Blutstillend Wasser, ein, 194. seqq.
Blutstillung, eine, ist das Colcotar vom Vitriol 17
ist der spiritus vini 27
ist der Eßig 29
Boerhaven ungegründet Urthel von dem antimonio diaphoretico 111. seqq.
Brand, wider den, ist das Arquebusadewasser sehr gut 54
Reinigung bey dem, 92
Brand, heisser, wird durch Gemeinsaltz gestillet 9
entstehet zuweilen unvermerckt 10
wie die Mittel welche man wider denselben gebrauchet würcken ead.
Mittel davor 12

Pag.
Brand, heisser, Mittel davor 19
Brand, kalter, Mittel davor 12
Mittel davor 20
Brandewein, was er seye 22. 24
dessen Tugenden 24
ist schädlich 27
Brandschäden, bey, ist der Wein gut 23. seq.
Brechmittel, ein, ist der weise Vitriol 13
gelindes, ist der syrupus emeticus Glauber 61
gelindes ist der chermes mineralis 63
verdächtiges, ist der weise præcipitat 94
ist das Turpetum minerale 97
ist der regulus antimonii 101. seqq.
desperates, ist der mercurius vitæ 122. seq.
ist der tartarus emeticus 190. seqq.
Bruchschäden, bey, ist das aqua temperans Basylii Valentini gut 28
Brunnensaltz, vid. Saltz.
Brustschwachheit, in der, ist die Tinctura Martis zu gebrauchen 135
Brustwassersucht, Mittel davor 138
Butyrum antimonii, vid. antimonii butyrum.

C.

Cachexia, in der, ist die Jalappa gut 37
ist das sal mirabile Glauberi gut 60
ist das antimonium diaphoreticum nützlich 113
ist das sal polychrestum nützlich 169
ist die tinctura salis tartari gut 187
Calx antimonii, vid. Antimonium diaphoreticum.
Capelle, wie sie gemachet wird 156. seq.
Cardiaca, nöthige Erinnerung wegen deren Gebrauch 68
Cardiacum, ein feuriges, ist der spiritus volatilis salis ammoniaci 21
ein hitzig und kräfftiges, ist das Lilium Paracelsi 67

Pag.
Carthäuser, der, Goldpulver 63
Causticum, ein starckes, ist das Vitriolöhl 15
Chancres, Mittel wider die 96. 143
Chermes mineralis, dessen Bereitung 63
Würckung ead seq.
wie er zu gebrauchen 64. seq.
Chronische Kranckheiten, in, ist das antimonium diaphoreticum nützlich 113
Anmerckung 189
Chymie, was sie ist 1
Chymische Erde, vid. Erde.
Cinnabaris antimonii 115
deren Würckung 121
wie sie zu gebrauchen ead.
Clystire, würcken stärcker wenn man Saltz hinein thuet 12
unter, thuet man emetischen Spießglaswein 106
Cörper, jeder, hat fünf Substanzen in sich 1
Colcotar, ist rother Vitriol 13
ein vortrefflich 17
adstringiret ead.
ist eine Blutstillung ead.
Colcotar, Sal de, vid. Arcanum duplicatum.
Colick, Gallen vid. Gallencolick.
Wind, vid. Windcolick.
Colophonium, kommet von Terpentin her 35
wird in der Wundartzeneykunst gebrauchet 36
Concretionen, sind in der Lymphatischen Feuchtigkeit bey Leuten welche die Franzosen haben, 72. seq.
die venerische, werden durch das Quecksilber zerstöhret 74. seq.
sind in allen Gliedmasen eines solchen der die Franzosen hat ead. seq.
Convulsionen, werden durch das Laudanum vertrieben 47
werden durch dasselbe vermehret ead.

Con-

Pag.
Cordial, ein Schweißtreibend, ist das sal alkali volatile 21
ein subtiles, ist der spiritus vini 26
ist das Terpentinöhl 35
durchdringend ist das Elixirium proprietatis Paracelsi. 51
Corrosive Artzeneyen wie sie würcken 121
Corrosivum ein starckes, wird aus sal alkali fixo und Kalchwasser bereitet 186
Cremor tartari, wie er bereitet wird 183. seqq.
dessen Tugenden 185. seq.
Crocus martis adstringens wie er zu verfertigen 133
dessen Eigenschafften ead. seq.
Crocus martis aperitivus, wie er zu bereiten ist 130. seq.
dessen Eigenschafften ead. seqq.
Crocus metallorum, vid. Antimonii hepar.
Crocus solis, wie er bereitet wird 164
Crystallen, alle, haben Feuchtigkeit bey sich 146
Crystallen, Salpeter, 5

D.

Darrsucht kan von allzustarcken Gebrauch des Opii verursachet werden 49
entstehet von übermäßigen Weinsauffen ead.
Diaphoreticum, ein, ist der Schwefel 17
ist das Laudanum 44
ein gelind und schwach, ist das Hirschhorn 55
ein, ist der chermes mineralis 64
ist das antimonium crudum 99
ist die cinnabaris antimonii 121
ist das Bezoardicum minerale 124
gelindes, ist das Antihecticum Poterii 151
Diaphoreticum antimonium, vid. antimonium.
Diaphoreticum minerale, vid. antimonium diaphoreticum.
Diuretica; die hitzigen, wie sie würcken 34
Diureticum ein kaltes, ist das nitrum 5
ein kaltes, ist der spiritus nitri 8

Pag.
Diureticum ein hitzig, ist gemein Saltz 11
ein hitzig, ist das arcanum duplicatum 9
ein kaltes, ist das aqua temperans Basylii Valentini 28
ein, ist der Terpentin 33. seq.
ein hitzig, ist der Terpentinspiritus und Oehl 35
ein hitzig, sind abgekochte Wachholderbeeren 41
ein hitzig, ist der Wachholderextract 42
ist das sal polychrestum 169
ist das nitrum alkalisatum 173
ein kaltes ist der cremor tartari 185
ein hitzig, ist der Tartarus solubilis 188
Dripper, wird zuweilen gestopfet aber nicht vertrieben 74
bey dem, ist das sal prunellæ offtmals schädlich 167
Drůsen, Mittel davor 10
mit Quecksilber zu vertreiben 89
Durchfall, Mittel bey starckem, 133
Durst, löschet der Essig 28. seq.
in übermäßigem, ist das nitrum gut 5
ist der spiritus sulfuris gut 18
ist der Rosvitrioli eine gute Kühlung 174

E.

Einreiben, das, des Quecksilbers bey der Franzosencur 76. seq.
Eisen, das, 125. seqq.
wird vom Wasser nicht angegriffen 127
wenn es mit Schwefel vermischet und angefeuchtet wird, erhitzet es sich und thut eine sonderbare Würckung 132
Eisenfeilspähne, deren Tugenden 128. seq.
Eisenrost, dessen Tugenden ead. seq.
wie er zu gebrauchen 129
Elixir, was es ist 49

Elixi-

Pag.
Elixirium proprietatis Paracelsi, 49. seq.
woraus es bestehet 50
wie es bereitet wird ead.
dessen Tugenden 51. seq.
wie es zu gebrauchen ead. seq.
Elixirium cum acido 50
alkalisatum ead.
Emeticum vid. Brechmittel.
Emetischer Wein 102. 104. seq. 109
Emmenagogum, ein, ist das Elixirium proprietatis Paracelsi 52
Engbrüstigkeit, in der, ist die Benzoë gut 53
sind die flores Benzoë noch besser ead.
ist der Schwefel gut 18
Ens veneris 155
dessen Tugenden 156
Entzündung der Blase, in, ist das nitrum gut 5
Mittel davor 18
Entzündung der Kehle, in, ist das nitrum gut 5
der Lunge, in, ist der chermes mineralis gut 64
der Nieren, in, ist das nitrum gut 5
Mittel davor 18
Entzündungen, wie sie gedämpfet werden können 65
Erde, ist zweyerley, eine chymische und eine natürliche 1. seq.
wird durch das Feuer verändert 2
Erdgewächse, werden durch Saltz gut erhalten 9
Eröffnendmittel, ein, ist das arcanum duplicatum ead.
ist das gemeine Saltz 11
ist das sal ammoniacum 19
ist das sal mirabile Glauberi 60
ist das antimonium crudum 99
ist das sal polychrestum 169
ist das nitrum alkalisatum 173
ist die tinctura salis tartari 187
ist der tartarus solubilis 188
ist der tartarus vitriolatus 190

Pag.
Eröffnendmittel ein hitzig, ist das sal alkali fixum tartari 186
Eschara, wie und woraus sie entstehet 162
Escharoticum, ein vortreffliches, ist das Butyrum antimonii 117 seqq.
ein sehr gutes, ist der Lapis infernalis 161. seq.
Eßig, löset das Blut nicht auf 28
dessen Tugenden ead. seq.
in dem, ist ein warhaffter spiritus vini vorhanden 147
Etherischöhl/ was es seye 3. 31
Eyerdotter ist das eigentliche Menstruum des Terpentins 35
Eytersaamfluß/ im, ist das Nitrum schädlich 6
F.
Fallende Sucht, Mittel davor 121. 123. 153. seq.
Faulfleisch vid. Fleisch.
Febribus malignis, in, ist das Hirschhorn gut 55
ist der spiritus cornu cervi auch gut 57
ist das bezoardicum minerale gut 125
Feuchtigkeit der Lufft, das alkalische Saltz schmiltzt von der, 3
Feurige Spiritus 4
Fieber, im hitzigen, ist das Nitrum gut 5
ist der spiritus vitrioli eine Kühlung 16
ist der spiritus sulfuris eine Kühlung 18
ist der Vitriolthau ein Kühltranck 174
Fieber, kaltes, Mittel davor 19
Flechten, das Mutterwasser ist gut wider dieselben 6
vertreibet der Schwefel 17
Mittel davor 30. 93. 95. 144 177.
Fleisch/ wird durch Saltz gut erhalten 9
Fleisch/ faules, kan mit spiritu nitri weggebeitzet werden 8
kan mit spiritu salis weggebeitzet werden 12
Flores, was in der Chymie darunter verstanden wird 53

Pag.
Flores antimonii, wie sie gemachet werden 114
deren Würckung 115
wie sie zu gebrauchen ead.
Flores Benzoë, wie sie bereitet werden 53
deren Tugenden ead. seq.
wie sie zu gebrauchen ead.
Flores martis, wie sie bereitet werden 137
deren Tugenden ead. seq.
wie sie zu gebrauchen 138
Flores sulfuris, wie sie bereitet werden 175
deren Eigenschafften ead. seqq.
wie sie zu gebrauchen 176
Flüchtige Spiritus, wie sie entstehen 3
Frantzosen, entstehen durch den Gebrauch des Salpeters 6
wider die, ist das Quecksilber ein Specificum 70 seqq.
was es vor eine Kranckheit seye 71. seq.
wie sie zu vertreiben 75 seqq.
Frantzosencur 76. seqq.

G.

Gährung, was es seye 22. seq.
ist zweyerley 23
Gallencolick, in der, ist der spiritus nitri gut 8
Gallerte, von Hirschhorn, wenn sie gebrauchet werden und was darvon zu halten 55. seq.
Gangræna, vid. Brand.
Gangrænose excoriationen, Mittel davor 10
Gelbsucht, venerische, wird mit Mercurialpillen vertrieben 87
Geschwüre in der Lunge, vid. Lungengeschwüre.
innerliche, führet der Terpentin aus 34
bey venerischen, thut der Terpentin Wunder ead.
Geschwulst, Mittel davor ist warmer Wein 23. seq.
dicke wäßriche 19
Mittel davor 31. 41.

Pag.
Gicht, wider das, ist das Oleum tartari per deliquium gut 50
Gifft, ein, ist mercurius sublimatus corrosivus 92
ist mercurius præcipitatus 94. 96
ist das butyrum antimonii 117
Gilla vitrioli, wie sie bereitet wird 175
deren Eigenschafften und Gebrauch ead.
Glauberi sal mirabile, vid. sal mirabile &c.
syrupus emeticus, vid. syrupus.
Glötte 141
besonderer Gebrauch derselben 143
woher sie kommet 157
Gold, von dem, 162. seqq.
dessen Eigenschafften 162
warum es nicht rostet 163
wie man es auflösen soll ead.
ist in der Artzeneykunst unnützlich 164
und Silber aus einer Masse, welche von allerley Metall zusammengesetzet ist, zu scheiden 157. seq.
Goldglötte, vid. Glötte.
Goldpulver, der Carthäuser 63
Gonorrhæa virulenta, vid. Eytersaamfluß.
Grind, Mittel darvor 41. seq.
Grünspan, wird von ohngefähr aufgelöset 153
Gurgelwasser, mit Saltz versetzet ist gut 12
wider den Schaarbock 16

H.

Halsgeschwüre, Mittel darvor 64. 125
Hammerschlag, worzu er zu gebrauchen ist 138
ist ein halbcalcinirt Eisen ead.
Hartz, wie es entstehet 4
ist der eingetrocknete Safft 36
wie es in dem Cörper würcket ead. seq.
wie es bereitet wird 39
Hartztheilchen, warum sie in spiritu vini hängen bleiben und nicht zu Boden fallen 38. seq.

Pag.

Hartztheilchen, warum sie im Wasser zu Boden fallen, 39. seq.
lösen sich im Magen und Gedärmen sehr langsam auf 40. seq.
Hautkranckheiten, in, ist das Hirschhorn gut 55
Mittel davor ist der Liquor saturni 144. seq.
ist der Liquor nitri fixi 173
sind die flores sulfuris 176
Hepar antimonii, vid. antimonii hepar.
Hertzstärckung / vid. Cardiacum. Cordiale.
ist das sal volatile oleosum 59
ist die Tinctura salis tartari 187
Hirschhorn / dessen Eigenschafften 55
wie es zu gebrauchen ead.
calcinirtes, dessen Würckung 58
Hirschhorn Saltz ist ein flüchtig alkalisch Saltz 3
Hirschhorn spiritus volatilis ead.
Hitzblattern / Mittel darvor 14
Hund, ein, stirbt wenn man ihm spiritum vini in eine Ader spritzet 27
Husten, bey trockenem, ist das Nitrum schädlich 6
Mittel wider den, 17
ist die Benzöe 52
sind die flores Benzoë 53
sind die flores sulfuris 176
ist das magisterium sulfuris 178
vid. Bechicum.
Hydragogum, ein, ist die Jalappa 36
alle Harze sind Hydragoga 37
Hypochondrische Leute, vor, ist der spiritus volatilis cornu cervi gut 57
ist das Oleum cornucervi noch besser 58
ist das balsamum sulfuris gut 181
Hysterische Umstände, in, ist das sal volatile oleosum gut 59
in, ist das balsamum sulfuris mit Bernsteinöhl bereitet gut 181

Pag.

J.

Jalappa 36. seqq.
deren Tugenden ead. seqq.
deren Hartz purgiret eigentlich nur 36. 40.
wie sie würcket 36. seq.
ist schädlich 38
wie sie zu gebrauchen ead.
Jalappæ resina, vid. Resina.
Tinctura, vid Tinctura.
Inappetentia, wie derselben abzuhelffen 172
Jungfrauenmilch 144

K.

Kali ist eine Pflantze 3
hat viel Saltz in sich ead.
Kehle, in Entzündung der, ist das Nitrum gut 5
Kinderblattern, bey, ist das Hirschhorn ein gutes Diaphoreticum 55
ist das bezoardicum minerale gut 125
Kinderflecken, bey, ist das Hirschhorn gut 55
Kohlen, warum sie schwartz sind und brennen 32
Kohlenstaub, giebt einem Metallkalch oder Glas die metallische Form wieder 126. seq.
Krätze, Mittel wider die/ 17. 30. 95. 177
Krebs, der, kan durch Vitriol verursachet werden 14
Krebsschäden, eine Salbe vor, 143
Kropfschäden / Mittel vor, 92
Kruste, die, auf einer Wunde oder offenem Schaden, wie und woraus sie entstehet 162
Kühlender Tranck, ein, ist der Ros vitrioli 174
Kühlsalbe / eine 142. seq.
von saturno 145

Pag.
Kühlung, eine gute, ist der spiritus salis 12
ist der spiritus vitrioli 16
ist der cremor tartari 185
Kupfer, das, 152. seq.
wie es aufgelöset werden kan ead.
kan kein Wasser vertragen wenn es im Fluß stehet 153
wie es gebrauchet wird ead. seq.
wie es gereiniget wird 154. seq.
Kupfer / gebrannt / ead.

L.

Lapis infernalis, wie er bereitet wird 160
dessen Würckung und Gebrauch 161
Laudanum, was es seye 42. seq.
wie es zu bereiten ist 43
schwächet den Magen ꝛc. ead.
dessen Würckungen 44. seqq.
machet munter und aufgeraumt 48. seq.
dessen übermäßiger Gebrauch bringet endlich den Tod 49
ist ein vortrefflich Mittel ead.
Laudanum liquidum Sydenhami wie es bereitet wird 44
dessen Würckungen ead. seqq.
wie es zu gebrauchen 47. seq.
Laudanum opiatum 43
dessen Gebrauch 47
Laugensaltze sind alkalisch 3
Leicht zu entzündende Wesen, vid. Phlogiston. pr. spiritus 4
Leinöhl, reiniget das Kupfer 154
machet Kupferkalch wider zu Kupfer 155
Leucophlegmatia, Mittel in der, 138
in der, ist das sal polychrestum nützlich zu gebrauchen 169
Lilium Paracelsi, dessen Bereitung 65. seqq.
dessen Würckungen 67. seqq.

Lilium

		Pag.
Lilium Paracelsi,	Vorurtheile die man von demselben hat	67. seqq.
	wie es zu gebrauchen	69. seq.
Liquor Jovis		150
Liquor nitri fixi,	wie er bereitet wird	173
	dessen Eigenschafften	ead.
Liquor saturni,	wie er bereitet wird	144
	dessen Tugenden	ead. seqq.
Lithontripticum,	ein, soll der Terpentin seyn	34
	ist ein nonens	34. seq.
Lochia,	verstopft, fortzutreiben	52
Löschmilch eine zu machen		129
Löschwasser zu machen		129. seq. 131
Löschwein zu machen		130
Lunge,	die reinigen die flores sulfuris	176
	reiniget der gewaschene Schwefel	ead.
	das balsamum sulfuris	180. seq.
	der, sind alle Acida schädlich	181
Lungenentzündung,	in der, ist der chermes mineralis gut	64
	Mittel bey,	125
Lungengeschwüre,	bey, ist das Nitrum schädlich	6
Lungensucht,	bey der, ist das magisterium sulfuris gut	178
Lupia,	mit Quecksilber zu vertreiben	88. seq.
Lymphatische Feuchtigkeit,	die, leidet eigentlich bey der venerischen Seuche	72. seq.
Lythargirium		141

M.

Magen,	Mittel vor verdorbene	172. seq. 188.
Magisterium Jovis		150
Magisterium saturni,	wie er bereitet wird	145
	dessen Tugenden	ead.
Magisterium sulfuris,	wie es bereitet wird	177. seqq.
	dessen Würckung	178. seq.

Pag.
Mandeln, geschwollene, Mittel hiervor 12
Mars volatilis, wie er bereitet wird 138
dessen Tugenden 139
Maslach, was es ist 42
Mathe / des Herrn, aqua styptica 194. seqq.
Meersaltz, ein, stecket in dem Salpeter 6
ist ein gemein Saltz 9
ist gut wider den heissen Brand 10
Mennig 141
besonderer Gebrauch derselben 143
Menschenblut, spiritus volatilis aus, 3
Menstruum, ein gutes, ist der spiritus und oleum vitrioli 16
des Terpentins ist der Eyerdotter 35
ein sehr gutes, ist der Liquor nitri fixi, vegetabilische und mineralische Tincturen auszuziehen 173
Mercurialpillen 87
Wasser 88
Mercurius, was es ist 3
ist eigentlich kein Principium ead.
Mercurius, vid. Queckſilber 70. seqq.
gelb präcipitirter, wie er zu bereiten 96. seq.
roth präcipitirter, wie er bereitet wird ead.
dessen Eigenschafften ead.
sublimatus corrosivus, wie er bereitet wird 90. seq.
sublimatus dulcis, wie er bereitet wird 92. seq.
dessen Tugenden 93
wie er zu gebrauchen ead.
vitæ, wie er bereitet wird 122
dessen Würckung ead. seq.
weis präcipitirter, wie er bereitet wird 94
Metall, allerley, von einander zu scheiden 158. seq.
calcinirtes, wird wieder zu dem Metall das es vor der Calcination war 126. seq.

Pag.
Metalle, wie sie entstehen 4
können mit spiritu nitri aufgelöset werden 8
wie sie am besten calciniret werden 125. seq.
Millich wird vom Salpeter nicht coaguliret 5
Mineralcrystallen, vid. sal prunellæ.
Mittelsaltz, entstehet durch die Vermischung eines sauren und alkalischen 2
ein, ist das gemeine Saltz 9
Molcken, ist vorträglicher wenn glühend Eisen darinnen abgelöschet wird 129. seq.
Mothe, la, Tropfen 163
Mutterbeschwerungen, vor, ist das balsamum sulfuris mit Bernsteinöhl bereitet, gut 181
Mutterwasser, was es ist 6
ist gut wider Flechten oder Zittermaale ead.
Myrrhen, deren Eigenschafft 51

N.

Natürlichsaltz, vid. Saltz.
Neapolitanische Salbe 71
wie sie bereitet wird 77
Nerven, verletzten, ist das Terpentinöhl vorträglich 36
Nervenschäden, Mittel bey 27
Nieren, die, reiniget der Terpentin 33
Entzündung, bey, ist der spiritus sulfuris gut 18
Gefäse, deren Verstopfung hebet der spiritus nitri 8
Nitrum, ist ein Mittelsaltz 4
bestehet aus einem sauren Saltz und einer alkalischen Erde ead.
wo man es findet ead.

Pag.
Nitrum, wie es bereitet wird 4
dessen Eigenschafften und Tugenden 5. seq.
wird gereiniget ead.
verdünnet oder löset das Blut nicht auf ead.
coaguliret die Millich nicht ead.
wie es zu gebrauchen 6
in demselben stecket ein Meersaltz ead.
alkalisatum, dessen Eigenschafften 172
per carbones fixatum, wie es bereitet wird 171. seq.
dessen Eigenschafften 172. seq.

O.

Oedematibus, in, ist das sal polychrestum nützlich zu gebrauchen 169
Oedematosus tumor 19
Mittel hiervor 31. 41
Oehl, was es ist 3. seq.
das stinckende, was es ist 31. seq.
das allerdickste bleibet in den Kohlen stecken 32
Terpentinöhl vid. Terpentinspiritus und Oehl.
wesentliches 4. 31
etherisches was es ist 31
Oehlichte flüßige Materien, wie sie entstehen 4
Ohnmacht, Mittel in der 105
wird durch den spiritum volatilem salis ammoniaci vertrieben 21
ein Hülffsmittel in der, ist das Lilium Paracelsi 69
Oleum cornu cervi, wie es von dem Spiritu abzuscheiden 56
Oleum tartari per deliquium, dessen Tugenden 29. seq.
wie es bereitet wird 187

Opium

Pag.
Opium, vid. Laudanum 42. seqq.
Oxycratum 29

P.

Paracelsi Elixirium proprietatis, vid. Elixirium.
Lilium 65. seqq.
Pecharten, wie sie entstehen 4
Peripneumonia, vid. Entzündung der Lunge.
Perpetuirliche Pillen 102. seq.
Pfinnen, Mittel darwider 14
im Gesicht können mit Liquor saturni vertrieben werden 144
Pflantzen, Analysirung der, 31
in denen, sind mehr saure als alkalische Säffte anzutreffen 32
Phagedænica aqua 92
Phlogiston principium 4. 126. seq.
giebt denen Metallen die metallische Form 98. 126. seq.
kan dem Metallkalch wieder zugesetzet werden 98
Pillen, Mercurial, curiren die venerische Gelbsucht 87
perpetuirliche, 102. seq.
Plumbum ustum 141
Podagra, beym, ist das Oleum tartari per deliquium gut 30
Polychrestum sal, vid. sal polychr.
Poterii Antihecticum 150
Præcipitat der gelbe 96. seq.
der rothe ead.
der weise wie er bereitet wird 94
Priapismus, Mittel 146
Principia, was man so nennet 1
die Chymische, haben keinen grosen Nutzen in der Artzeneykunst 4

Pag.
Principia, die, sind in Pflantzen eben auch 31
die drey, spiritus, oleum und sal, sind in allen Animalien von einerley Beschaffenheit 57
Principium phlogiston, vid. Phlogiston.
Pulvis Algatoth, vid. Mercurius vitæ.
Purgantz, eine, ist das arcanum duplicatum 9
ist der chermes mineralis 64
ist die Jalappa 36
gelinde, ist der mercurius dulcis 93
von regulo antimonii 102
mittelmäßig starcke, ist das sal polychrestum 169
ist das gemeine Saltz 11
ist der tartarus solubilis 188
ist der Terpentin 33
verdächtige, ist der weise Präcipitat 94
wenn man sal polychrestum unter Purgantzen die man einweichet, thuet, so extrahirt sich die Tinctur besser 169
Purgantzen werden durch das oleum tartari per deliquium würcksamer 30
wenn man unter Purgierträncke sal alkali fixum tartari thuet, so werden sie stärcker 186
werden stärcker durch den syrupum emeticum Glauberi 62
die Würckung derselben mindert der cremor tartari 185
werden durch Salpeter schwächer 6

Q.

Quecksilber, was es ist 72
wird starck gebrauchet ead.
ist ein Specificum wider alle venerische Kranckheiten ead. seqq.

Pag.
Queckſilber, wie es in der Frantzoſencur zu gebrauchen 76. ſeqq.
wie es würcket ead.
kan das Blut ſcharf machen 79
wie es wider die Würmer zu gebrauchen 88
revivification deſſelben 89. ſeq.
wird von ſpiritu nitri und ſpiritu oder oleo vitrioli figiret 97
Quellenſaltz vid. Saltz.

R.

Rachidis, Mittel darvor 156
Rauch, der, von dem antimonio diaphoretico iſt der Lunge ſchädlich 111
Regulus antimonii, wie er zu verfertigen 100. ſeq.
deſſen Würckungen 101. ſeq.
wie er zu gebrauchen 102. ſeq.
Reſina Jalappæ wie es gemachet wird 39
deſſen Würckung 40. ſeq.
wie es zu verordnen 41
verurſachet zuweilen Grimmen und Schneiden ead.
Revivification des Queckſilbers 89. ſeq.
Rheumatismo, in, iſt das Arquebuſadewaſſer gut 54
in, iſt das antimonium diaphoreticum nützlich 113
Ros vitrioli, wie er bereitet wird 174
deſſen Tugenden ead.
Roſt, was er iſt 163
Urſache warum das Eiſen im Waſſer roſtet 127. ſeq.
Rothlauf, bey dem, iſt der Liquor ſaturni und der Eßig ſchädlich 145
an den Augen, Mittel davor 174
Ruhr, bey der, wird der weiſe Vitriol zum Vomiren gebrauchet 13

Pag.
Ruhr, bey der, wird die Gilla vitrioli auch zum Vomiren gebrauchet 175

S.

Saccharum Jovis 150
Saffran, dessen Eigenschafft 51
vid. Crocus.
Safft, in dem ausgepresseten, der Pflantzen stecket viel Krafft 33
Sal alkali fixum tartari, wie es bereitet wird 186
dessen Eigenschafften cad. seq.
volatile salis ammoniaci, wie es bereitet wird 21
ist ein Schweiß-treibend Cordial cad.
Ammoniacum, wie es bereitet wird 19
woher dessen Benennung kommet cad.
dessen Tugenden cad.
wie es zu gebrauchen cad.
wie die Meersaltzsäure daraus zu extrahiren 20
Martiale 137
de Colcotar. vid. Arcanum duplicatum.
de Duobus. vid. Arcanum duplicatum.
mirabile Glauberi, wie es bereitet wird 59. seq.
dessen Eigenschafften und Tugenden 60
wie es zu gebrauchen cad. seq.
polychrestum, ein, wird der Salpeter 101. 113. seq.
wie es bereitet wird 168
dessen Eigenschafften 169
wie es zu gebrauchen cad.
prunellæ, wie es bereitet wird 166
dessen Tugenden cad. seq.

Pag.
Sal prunellæ, wie es zu gebrauchen 167
vegetabile, wie es bereitet wird 188
dessen Eigenschafften ead.
volatile, wird durch das Feuer erzeuget 56
cornucervi, wie es gemachet wird ead.
dessen Tugenden 57
dessen Gebrauch ead. seq.
wie es würcket ead. seq.
oleosum, dessen Bereitung 59
Tugenden ead.
Salbe, neapolitanische, 71
wie sie bereitet wird 77
eine, aus dem weisen Präcipitat, wider Flechten, Krätze 2c. 94. seq.
eine, wider die Krätze 177
Salmiacblumen 155
Salpeter, vid. Nitrum.
Salpetersaltz 7
Saltz, das, Beschreibung was es seye und was vor Eigenschafften es habe 2
Saltz, das Alkalische, wird durch die Kunst bereitet ead.
Saltz, gemein, wie vielerley Gattungen es giebt 9
ist ein Mittelsaltz ead.
dessen Eigenschafften und Tugenden ead. seqq.
ist schädlich 11. seq.
wie es zu gebrauchen ead. seq.
ist gut in Gurgelwassern 12
Saltz von saturno, dessen Eigenschafften 146
wesentliches 32
Sauerwasser, unter das, thuet man mit gutem Nutzen das sal polychrestum 171
an statt des Sauerwassers kan man cremorem tartari in Wasser aufgelöset zur Kühlung trincken 186
Sauresaltz, das, ist ein natürliches 2
aus demselben entstehet das Mittelsaltz ead.

Saure-

Pag.
Saurefaltz, dessen Eigenschafften 2
Saurerspiritus, wie ein, entstehet 3
Schaalen von regulo antimonii verfertiget, machen den Wein emetisch 102
Schaarbock, Mittel davor 16. 187
Scheidewasser, vid. Aqua fort.
Schlaf, der, wird durch das Laudanum zuwege gebracht 44. seq.
Schlafsucht, ein Hülffsmittel in der, ist das Lilium Paracelsi 69
Schlafsucht, ein Mittel in der, ist der emetische Spießglaswein 105. seq.
ein desperat Mittel in der, ist der mercurius vitæ 123
in der, ist der spiritus volatilis, und oleum cornu cervi gut 57. seq.
wird der tartarus emeticus gebrauchet 192
Schlagflüssen, Mittel bey, ist der emetische Spießglaswein 105
ein desperat Mittel bey, ist der mercurius vitæ 123
bey, hilfft das Einreiben des Branteweins auf dem Haupte, nichts 166
Schmertzen wie sie entstehen 119. seqq.
stillet das Laudanum 44
Schminckwasser, ein 144. seq.
Schwefel, was er ist 3. seq.
woraus er zusammen gesetzet ist 4. 17
was er in dem Cörper würcket 17
dessen Tugenden ead. seq.
der gewaschene, ist sehr gut die Lunge zu reinigen 176
wie er zu gebrauchen ead.
Schweißtreibendmittel, ein, ist der Aethiops mineralis 93

Pag.
Schweißtreibendmittel, ein, ist das antimonium crudum 99
ist der chermes mineralis 64
ist die cinnabaris antimonii 121
sind die flores sulfuris 176
ist das Laudanum 44. & 46
ist das sal alkali volatile salis ammoniaci 21
ist der Schwefel 17
Schwerenoth, vid. Fallendesucht.
Seignetae, sal polychrestum 171
ist von dem tartaro solubili gar wenig unterschieden 189
Senna, unter die, thut man den Tartarum solubilem mit gutem Nutzen ead.
Silber, von dem, 156. seqq.
wie es aufgelöset werden kan ead.
wie es gereiniget wird ead. seq.
wie es gebrauchet wird 157
von einer Masse die von allerley Metall zusammengesetzet ist, zu scheiden ead. seq.
Crystallen, wie sie bereitet werden 159
deren Eigenschafft 160
Glötte, vid. Glötte.
Sonnenstrahlen, concentrirte, calciniren Metalle 125. seq.
Specificum, ein bewehrtes, wider alle venerische Kranckheiten ist das Queckfilber 70. seqq.
Sphacelus, vid. Brand, kalter.
Spießglas, vid. antimonium.
Spiritus, was er ist 3
Spiritus, oleum & sal volatile cornu cervi 56
flüchtige, wie sie entstehen 3
ein hitziger und feuriger, wird durch die Gährung erzeuget 23
leichtzuentzündende, feurige 4
ein saurer, wie er entstehet 3
aceti, 28
acidus vitrioli, 15. seq.
alkali volatilis, ist in einigen Pflantzen in grosser Menge anzutreffen 32

	Pag.
Spiritus nitri,	7
dessen Bereitung	ead.
ist ein Menstruum Metalle aufzulösen	8
ist ein aqua regis	22
kan innerlich nicht, wol aber äusserlich gebrauchet werden	8
wenn er mit spiritu vini versüsset ist, wird er innerlich gebrauchet	ead.
dessen Tugenden	ead.
kan durch das alcool versüsset werden	28
salis, wie er bereitet wird	12
dessen Tugenden	ead. seq.
ist ein Gifft	ead.
mit spiritu vini versüsset ist eine gute Kühlung	ead.
concentrirter ist ein aqua regis	22
sulfuris, wie er bereitet wird	18
dessen Tugenden	ead.
wie er zu gebrauchen	ead. seq.
vegetabilis, was er ist	31
vini,	24. seqq.
wie er zu probiren	25. seq.
ist weder ein acidum noch alkali	27
ist in dem Eßig eben sowol als in dem Wein	147
tartarisatus	187
vitrioli, dessen verschiedene Benennung	14. seq.
dessen Bereitung	15
dessen Tugenden	16. 174
dessen Gebrauch	16
ist ein gutes Menstruum	ead.
sulfureus	15. seq.
volatiles, alle, haben einerley Tugenden und werden in einerley Dosi gebrauchet	20
volatilis wie er entstehet	56
cornu cervi, dessen Tugenden	57
wie er zu gebrauchen	ead.
salis ammoniaci,	20

Stein,

Pag.
Stein, Mittel wider den, 34 seq.
Steinsaltz, ist ein Gemeinsaltz 9
Stomachicum, ein vortrefflich hitzig, ist das Elixirium proprietatis Paracelsi 51
ein gutes, ist das Nitrum alkalisatum 172
ist das oleum tartari per deliquium 29
ein hitziges sind abgekochte Wachholderbeeren, und der Wachholder Extract 41. seq.
Styptica, sind nicht zulänglich wenn grosse Blutgefässe zerrissen sind 196. seq.
aqua 194. seqq.
Sublimat, wie man das, mit Meersaltz allein machen soll 92
Sublimatum corrosivum 90. seq.
wie es zu gebrauchen 92
Sulfur antimonii 63
auratum, wie er zu machen 106. seq.
Sydenhams Laudanum liquidum, vid. Laudanum.
Sympatetischpulver, wird aus Vitriol gemachet 14
Syrupus emeticus Glauberi, wie er bereitet wird 61
dessen Würckung ead. seq.
wie er zu gebrauchen 62

T.

Tartarus, vid. Weinstein.
chalibatus, wie er bereitet wird 135
dessen Tugenden 136
solubilis, wie er bereitet wird ead.
dessen Eigenschafften ead. seq.
depuratus, vid. Cremor tartari.
Tartarus emeticus 104
wird mit Unterschied gebrauchet 109
machet Wallung 62
wie er bereitet wird 190. seq.
wie er zu gebrauchen 191
dessen Würckung ead.

Pag.
Tartarus emeticus mit regulo antimonii bereitet wie er zu gebrauchen 102
solubilis, wie er bereitet wird 193
dessen Würckung ead.
Tartarus solubilis wie er bereitet wird 188
dessen Eigenschafften ead. seq.
wie er zu gebrauchen ead. seq.
Tartarus vitriolatus, wie er bereitet wird 190
Tendines, wenn sie verletzet sind, mit was zu helffen seye 36
Terpentin, Beschreibung desselben 33
dessen Tugenden ead. seq.
ist bey Lungengeschwüren schädlich 34
wie er zu gebrauchen ead. seq.
dessen eigentliches Menstruum ist der Eyerdotter 35
gebrannter, wenn dieser gebrauchet wird 36
Spiritus und Oehl. 35
Spiritus ist ein hitzig Diureticum ead.
Oehl ist auch ein hitzig Diureticum ead.
Tinctura Jalappæ wie sie bereitet wird 38
deren Würckung 39
wie sie zu gebrauchen ead.
Martis, wie sie bereitet wird 135
deren Tugenden ead.
salis tartari, wie sie bereitet wird 187
deren Eigenschafften ead. seq.
Tincturen, vegetabilische und mineralische, werden mit Liquor nitri fixi ausgezogen 173
vegetabilische ziehet das sal alkali fixum tartari sehr gut aus 186. seq.
Turpetum minerale 96. seq.
dessen Würckungen 97

U.

Ueberbeine mit Quecksilber zu vertreiben 88. seq.
Urin, wenn man denselben nicht lassen kan, ist das Nitrum gut 5
den, treibet der spiritus sulfuris 18

Pag.
Urin, bey brennendem, ist das Aqua temperans Basylii Valentini gut 28
ist das Nitrum gut 5
ist der Ros vitrioli gut 174
ist sal saturni gut 146
eine Kühlung ist der spiritus vitrioli 16
saltz, ist ein flüchtig alkalisch Saltz 3
wege, Geschwüre in den Urinwegen, wie sie zu vertreiben 34
Ursprünglichsaltz, vid. Saltz.
Uteri, das Blut des, wird mit Eßig gestillet 29

V.

Venerische Kranckheiten, deren Cur 73. seqq.
Mittel davor ist die cinnabaris antimonii 121
werden zuweilen übel curiret 74. seqq.
Gelbsucht, wird mit Mercurialpillen curiret 87
Geschwüre, bey venerischen Geschwüren thut der Terpentin Wunder 34
Verblutungen, wie sie am besten zu stillen 196. seqq.
Verdauung, wie sie beschaffen seyn soll 11
die, befördert das oleum tartari per deliquium 30
Vitriol, was er ist und wie vielerley Gattungen man hat 13
wird innerlich nicht gebrauchet ead.
wird zuweilen als ein Brechmittel gebrauchet ead.
ist eine Blutstillung 14
aus, wird das Sympathetische Pulver gemachet ead.
kan den Krebs verursachen ead.
wie er weis calciniret wird ead.
Vitrioli Gilla, vid. Gilla.
Ros, vid. Ros.

Pag.
Vitriolöhl ist ein starckes Causticum 15
gutes Menstruum 16
ziehet Feuchtigkeit aus der Lufft an sich ead.
wird in der Artzeneykunst nicht gebrauchet 17
Thau, 15. 174
Vitrum antimonii wie es verfertiget wird 108
dessen Würckung ead. seq.
wie es zu gebrauchen 109

W.

Wachholderbeeren in Wasser abgekocht ist ein hitzig stomachicum und diureticum 41
wie darmit zu verfahren ead.
wie sie zu gebrauchen ead. seq.
extract, wie er bereitet wird 42
dessen Würckung ead.
wie er zu gebrauchen ead.
Wasser, dessen Eigenschafften 1
vermischet sich ungerne mit dem Blut 78
gerne mit dem Blut ead.
Wasser, ein ätzend, wie es bereitet wird 92
Wassersucht, kan durch allzustarcken Gebrauch des Opii verursachet werden 49
entstehet von übermäßigem Weinsauffen ead.
ein Mittel wider dieselbe ist die Jalappa. 37
in der, ist das sal polychrestum nützlich zu gebrauchen 169. seq.
ist das sal mirabili Glauberi gut 60
ein verdächtig Mittel wider die, sind die Silbercrystallen 160
Weibliche Reinigung, wormit sie befördert wird 52
Wein, dessen Tugenden 23
ist schädlich 27
emetischer 102. 104. seq. 109

Pag

Weinsäuffer, was der Wein bey ihnen würcket 49
bekommen endlich entweder die Wasser, oder Darrsucht ead.
Weiserfluß, Mittel darvor 133
Weinstein, von dem 181. seqq.
dessen Tugenden 183
Crystallen ead. seqq.
Wesentlichöhl 4. 31.
Wesentlichsaltz, ist ein saures Saltz 32
Windcolick, in der, ist der spiritus nitri gut 8
Würmer tödet das Queckfilber 70. 88
der Mercurius dulcis 93
Wundwasser, vid. Arquebusadewasser.

Z.

Zahnfleisch, geschwollen, Mittel hiervor 12
Zinn, das 149. seq.
wie es aufgelöset wird ead. seq.
wie es zu gebrauchen 150
Zinnober, Bereitung desselben aus Queckfilber 89
Zittermaal, das Mutterwasser ist gut wider dieselbe 6
Zucker von Saturno, dessen Eigenschafften 146

Druckfehler in dem *Cursu Chymico.*

Pag. 2.	lin.	22.	deleatur, es.
7.	-	19.	vor, geschlagene, lese, beschlagene.
13.	-	25.	nach innerlich, rücke ein, nicht.
17.	-	27.	vor, zerschiltzt, lese, zerschmiltzt.
61.	-	26.	vor, Alembio, lese, Alembico.
66.	-	2.	lese, mische 2. Untzen
78.	-	18.	vor, ungemein, lese, ungern.
82.	-	7.	- eingeben, lese, eingehen.
93.	-	13.	nach das, rücke ein, Blut.
94.	-	18.	vor, wieder, lese, nieder.
95.	-	ult.	vor, einen, lese, einem.
105.	-	penult.	nach man, rücke ein, ihn.
118.	-	14.	vor, vorbey, lese, vor, bey, & deleatur Comma nach dem Wort bey.
138.	-	4.	vor, Leucophlegmatica, lese, Leucophlegmatia.
140.	-	1.	vor, dieses, lese, dieser.
148.	-	20.	deleatur, gar.
156.	-	4.	vor, Bachidite, lese, Rachidite.
163.	-	11.	vor, daß, lese, das.
169.	-	9.	vor, Leucophlegmatica, lese, Leucophlegmatia.
175.	-	14.	nach weilen, inser. sie.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fizes, Antoine, 1689-1765

Chymische Lehrsätze der Hohenschule zu Montpellier, darinnen gelehret wird, wie die Artzeneyen, nach denen besten Gründen der Naturlehre bereitet, und wie jede derselben recht gebrauchet werden soll Aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet und mit einem Register vermehret

Franckfurt 1755

Bamberg, Staatsbibliothek -- .7 D 5#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11399068-9
VD18 11125322-003